

CHF 7.50 - Mai/Juni 2017 - Nr. 7 - Saison 2016/2017

# SLAPSHOT



Das Hockey-Magazin der Schweiz

SLAPSHOT

*SCB-Meistergoalie Leonardo Genoni*

## **Er kam, hielt und siegte**

**HC Davos: Warum  
das Goalie-Experiment  
wieder gelang**

**Doppelbelastung: Pius  
Suter ist KV-Lehrling und  
ZSC-Leistungsträger**

**Generationen im Gespräch:  
Nati-Trainer Patrick Fischer &  
Ex-Verbandschef Fredy Egli**

It's time to  
up your game.

TISSOT PRC 200 ICE HOCKEY  
SPECIAL EDITION.  
DIE OFFIZIELLE UHR DER INTERNATIONAL  
ICE HOCKEY FEDERATION (IIHF).  
WIE AUCH DIE HOCKEYSPIELER IST  
DIE UHR PRÄZISE UND ROBUST. DIESES  
„CLASSIC“ MODELL VERFÜGT ÜBER  
EINEN GRAVIERTEN GEHÄUSEBODEN UND  
EINE WASSERDICHTIGKEIT BIS ZU EINEM  
DRUCK VON 20 BAR (200 M).



**T+ TISSOT** THIS IS YOUR TIME

BOUTIQUES: PARIS - LONDON - NEW YORK - BEIJING - HONG KONG - SINGAPORE - NEW DELHI - DUBAI - MOSCOW - ZÜRICH

TISSOTWATCHES.COM  
TISSOT. INNOVATORS BY TRADITION

## Face Off

# Wenn Berner besser sind als Zürcher

Es gehört sich nicht, in einer Eishockey-Zeitschrift zu polemisieren, die sich in erster Linie mit den Erfolgen der Erfolgreichen beschäftigt und Meistertitel zu würdigen hat. Deshalb bleiben wir bei ganz unverfänglichen Zahlen. Fast eine Million Männer und Frauen, Buben und Mädchen haben in der vergangenen Saison im Kanton Bern die spielerischen Darbietungen in der NLA oder NLB verfolgt. Wenn ich richtig addiert habe, waren es exakt 962.934. Und wenn ich mich verrechnet haben sollte, dann entschuldige ich mich wegen Verbreitung von «Fake News», und es sind dann halt ein paar mehr oder weniger. Im Kanton Zürich waren es während der gleichen Zeitspanne bloss 437.828 Zuschauerinnen und Zuschauer. Obwohl der Kanton Zürich fast eine halbe Million Einwohnerinnen und Einwohner mehr zählt. Und dabei haben ich noch nicht einmal die Fans der sieben aufrechten Erstligaklubs im Bernbiet mitgezählt, die in Hasle (Brandis), Thun, Wichtrach (Wiki), Lyss, Adelboden, Unterseen und Burgdorf noch einmal mehr als 40.000 Tickets gekauft haben. Und das alles bei starker Konkurrenz

durch den Fussball. Der Kanton Bern hat mit YB und Thun zwei Super League-Fussballteams. Der Kanton Zürich diese Saison nur eines. Die Langnauer haben vor Jahren für ihre Hockey-Werbung den Begriff «Hockey Country» kreiert. Ein Ausdruck, der für die in den urbanen Zentren unterschätzte Modernität, für den Optimismus und Dynamik im «Gotthelf Land» steht. Ja, ein Begriff, der für das gesamte Bernbiet, für die hockeyverrückteste Gegend der Welt steht. Nicht einmal in den nordamerikanischen Hockey-Hotspots finden wir auf einer so kleinen Fläche und Bevölkerungszahl diese Hockeybegeisterung. Der SC Bern hat den Titel verteidigt, und der SC Langenthal hat die Meisterschaft der NLB gewonnen. In Bern und in Langenthal stiegen daraufhin am zweitletzten April-Samstag zeitgleich die grössten Meisterfeiern, die unser Land je gesehen hat. Noch einmal kamen mehr als 30.000 Männer und Frauen, Buben und Mädchen. Selbst ein neutraler Chronist summt da heimlich den Refrain von Jakob Ummels Berner Hymne.

*«I ha ging chly Fröid gha dranne  
Dass i o ne Bämer bi.»*

Und denkt: Ach, was hätte Berns grosser Dichterrfürst Jeremias Gotthelf wohl geschrieben, wenn er das hätte erleben dürfen. Er hätte sicher die besseren Worte gefunden als... Zürichs Gottfried Keller. «Carpe diem» (Lebe den Tag). Das gilt im Frühjahr 2017 gerade für die Berner. Es kommen auch wieder andere, strube Zeiten. ●



Klaus Zaugg  
SLAPSHOT-Autor



DESIGNED  
TO LEAVE  
A MARK/  
SINCE  
1921.

**GRAF**  
WWW.GRAFSKATES.COM



### ULTRA G-75

PROFESSIONAL OUTFIT

1G75/99JR-50 D,EE ▶ 3 - 5.5  
Cat. Fr. 629,00 Ligue (30%) Fr. 440,00  
1G75HI/99-50 D,EE ▶ 6 - 12  
Cat. Fr. 899,00 Ligue (30%) Fr. 629,00

### MCI ULTRA G-7035

PROFESSIONAL OUTFIT

1G7035/99-50 D,EE ▶ 6 - 12  
Cat. Fr. 599,00 Ligue (30%) Fr. 399,00



### MCI SUPRA 5035

PROFESSIONAL OUTFIT

15035/99-01 D ▶ 3 - 5.5  
Cat. Fr. 379,00  
15035-99-02 D ▶ 6 - 12  
Cat. Fr. 399,00

SWITZERLAND GRAF SKATES AG - WIESENSTRASSE 1 - CH-8280 KREUZLINGEN - TEL: +41 (0) 71 - 6725757 - FAX: +41 (0) 71 - 6725780

**SnapShot**  
Zum letzten Bully 8

**Schweizer Meister 2016/2017**  
**SC Bern**  
Meisterwürdigung – Ein Hockeywalzer 10  
Die Meisterspieler unter der Lupe 16  
Impressionen vom Meisterumzug 27

**Das Interview**  
**SC Bern:** Meistergoalie Leonardo Genoni – «Ich musste beißen» 18

**National League B**  
**SC Langenthal:** NLB-Meister 2016/2017 – Heute NLB-Meister – morgen NLA-Klub? 36

**Regio League**  
**HC Sion:** Amateur Schweizer Meister 2016/2017 – Nur ein wenig mehr... 44

**National League A**  
**EV Zug:** Dominik Schlumpf – (S)tierisch gut! 29  
**Gottéron:** Analyse – Am emotionalen Glutofen verbrannt 47  
**HC Davos:** Gilles Senn – Jahr 1 des Experiments 50  
**ZSC Lions:** Pius Suter – Ein Lehrling geht voran 54  
**EHC Biel:** Analyse – Der Fuchs ist kein Haas 60  
**SCL Tigers:** Adrian Gerber – Der Treueste der Treuen geht 64

**Hockey-Philosophie**  
**Nationalmannschaft im Wandel:** Doppelinterview mit dem ehemaligen EVZ- und Verbandspräsidenten Fredy Egli und Nationaltrainer Patrick Fischer – «Nicht so kritisch, Freunde!» 68

**Reports**  
**Mentalcoaching, Teil 1 –** Interview mit Dr. Jean-Pierre Bringham – Autopilot ans Steuer 56  
**Zuggs Red Line:** Pleiteliga? Nein, die NLB hat mehr Respekt verdient! 59  
**Gönnervereinigung Top 8 –** Bruno Waller «Wir sind keine elitäre Gruppe» 74  
**Vor der Karriere:** Gilian Kohler – Mehr als nur Assists 77  
**Overtime:** Pro & Contra – McSorley weg – Steht Serviette vor dem Ende? 78

## Das ist die neue MySports League

Die neue nationale höchste Amateurliga steht. Sie heisst (nach dem Hauptsponsor «SUISSE-DIGITAL») «MySports League» und wird aus total 12 Teilnehmern in zwei Gruppen bestehen. Die insgesamt 32 Qualifikationsspiele werden in 22 Runden, in denen jedes Team zwei Mal gegen jeden Gegner antritt (Hin- und Rückspiel), und 10 weiteren Runden, in denen jedes Team zwei Mal gegen jeden Gegner seiner Gruppe antritt (Hin- und Rückspiel), ausgetragen. Danach folgen die Playoffs, die in Viertel-, Halb- und Finalserien im Best-of-Five-Modus ausgetragen werden.



## «Go-Anywhere Gas Grill» zu gewinnen



Der perfekte Start in die Grillsaison;

**VITOGAZ** verlost einen Spitzengrill von Weber.

Machen Sie mit und gewinnen Sie einen «Weber Go-Anywhere Gas Grill» im Wert von CHF 189.00 oder eines der fünf Bücher vom Eidgenössischen Schwingfest in Estavayer 2016, exklusiv signiert von Schwingerkönig Matthias Glarner.

Senden Sie bis zum 30. Mai 2017 eine E-Mail mit dem Vermerk «VITOGAZ» an [ims@ims-sport.ch](mailto:ims@ims-sport.ch) mit Name und Adresse.

Mehr königliche Energie auf der Seite 58.

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.



## Titelbild

Dass **Leonardo Genoni** ein guter Goalie ist, war nun wahrlich nichts Neues. Ja, man hätte meinen dürfen, dass drei Titel mit dem HC Davos eigentlich keinen Interpretationsspielraum offen lassen würden. Und dennoch fragte man sich vor dieser Saison: Kann der 29-Jährige auch an einem anderen Ort und unter anderen Trainern funktionieren? Der zweifache Familienvater gab die Antwort auf beeindruckende Art und Weise: Im ersten Jahr an seinem neuen Arbeitsort führte er den SC Bern auf Anhieb zum Titel. Keine Frage, Genoni war in der Regular Season als auch in den Playoffs mit Abstand der beste Goalie der Liga und liess alles einfach aussehen. Doch war dem wirklich so? **SLAPSHOT** hat den Zürcher einige Tage nach dem Gewinn des Meistertitels zum grossen Interview getroffen und ihm auf den Zahn gefühlt (ab S. 18). Foto: Pius Koller

## CHL-Auslosung

Am Mittwoch, dem 17. Mai, geht am Rande der WM in Köln bereits die Auslosung für die Gruppenphase der neuen **Champions Hockey League** über die Bühne. Mit dem neuen Format, für das die Qualifikation nur über sportliche Kriterien erfolgte, werden nun 32 Teams in 8 Gruppen zugeteilt. Von Schweizer Seite mit von der Partie sind der SC Bern (Meister), die ZSC Lions (Quali-Zweiter), der EV Zug (Finalist) und der HC Davos (Halbfinalist). Die Gruppenphase beginnt am 24. August.

## Die Young Flyers sind geboren



Der EHC Kloten und seine drei Partnervereine, der EHC Winterthur, der EHC Bülach und der EV Dielsdorf-Niederhasli, haben Nägel mit Köpfen gemacht und einen Kooperationsvertrag für den Nachwuchs unterzeichnet. Die Eigenständigkeit und Identität der vier Klubs wird gewahrt bleiben, sie verschmelzen nicht zu einem neuen Verein. Allerdings wird die Zusam-

menarbeit sehr eng sein und die Nachwuchsteams unter dem Namen «Young Flyers» auftreten. Konkret umfasst der Vertrag Abmachungen in den Bereichen Organisation, Sport, Marketing, Finanzen sowie Administration, inklusive IT und Kommunikation. Die Organisation umfasst 700 Nachwuchsspielerinnen und -spieler, Wachstumspotenzial ist mit einem Einzugsgebiet von rund 1,5 Millionen Menschen sicherlich vorhanden. Der erste Hauptpartner wird die Schibli AG sein.

## Hinter dem Klotener Vorhang

**Dominik Baur** ist diesen Winter in den Genuss eines ganz besonderen Privilegs gekommen: Während zwei Monaten war der Bülacher ein echter **EHC Kloten**-Insider. Mitsamt seiner Kamera durfte der Fotograf als stiller Beobachter am Innenleben der Mannschaft teilhaben. Egal ob vor, während oder nach dem Spiel – Baur konnte flüchtige und intime Momente im Alltag des Teams festhalten.

Seit einigen Tagen sind seine emotionsgeladenen Bilder im Rahmen der Fotoausstellung «Hinter dem Vorhang» im Eventhotel riverside in Zweidlen-Glattfelden der Öffentlichkeit zur Betrachtung zugänglich. Die Ausstellung wird noch bis Ende Juni dauern.



**SLAP-Hotline:**  
[abo@slapshot.ch](mailto:abo@slapshot.ch)  
Tel. 031 740 97 67



MYSPO RTS

# Neue Saison, neuer TV Sender.

Jetzt ins Kabelnetz wechseln und die nächste Schweizer Eishockey Saison gratis erleben.

Mehr unter [mysports.ch](http://mysports.ch)

Exklusiv im Kabelnetz

GRATIS Eishockey 2017/18\*



\*Promotion gültig bis 02.05.2017: MySports Ice Hockey gratis testen bis April 2018. Die Voraussetzungen für den Bezug des Angebots können zwischen den einzelnen Kabelnetzen variieren.

## Buchli: Der TV-Königinstransfer



Dem neuen Sportkanal MySports aus dem Hause UPC ist mit der Verpflichtung von TV-Moderatorin **Steffi Buchli** ein eigentlicher Transfercoup gelungen. Die 38-Jährige hatte während mehr als zehn Jahren beim Staatsfernsehen SRF als Sportredaktorin und Moderatorin gearbeitet, wobei sie sich insbesondere im Eishockey einen Namen machen konnte. Bei MySports, das sich die TV-Übertragungsrechte der National League für die nächsten fünf Jahre gesichert hat, wird sie neben diesen Aufgaben auch noch die Programmleitung übernehmen. Weiter wurde bekannt, dass die SRG-Produktionstochter TPC auch für die nächsten fünf Jahre mit der Herstellung des Video-Signals für alle Spiele der NLA, NLB und der Schweizer Männer- und Frauennationalmannschaften beauftragt wurde. ●



MYSPO RTS

## EA SPORTS – NHL17- Games zu gewinnen



Machen Sie mit und werden auch Sie ein NHL-Star! Gewinnen Sie das NHL17-Game

(3x PS4, 3x XBOX ONE)

Senden Sie bis zum 30. Mai 2017 ein E-Mail mit dem Vermerk «Niederreiter» an [wettbewerb@slapshot.ch](mailto:wettbewerb@slapshot.ch) und hinterlassen Sie Ihren Namen, Adresse und die gewünschte Version. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.

## - BÜHRERS KASTEN -

« Ich erinnere mich noch gut an das Frühjahr 2003. Ich durfte zum dritten Mal in Folge an die WM reisen. Ich hatte zuvor keine einzige WM-Partie spielen dürfen, war immer auf der Tribüne gesessen. Nun konnte ich mich mit Lars Weibel um den Platz im Tor duellieren. Wir begannen das Turnier in Finnland gleichwertig, dann konnte ich mich durchsetzen. Diese Tage waren für mich ein riesiges Erlebnis, eines der grössten meiner Karriere. Wir haben damals das Viertelfinale erreicht. Etwas, das wir danach noch einige Male geschafft haben – mit NLA- und mit NHL-Torhütern. Deshalb glaube ich übrigens auch, dass die Torhüterfrage an der WM generell überbewertet wird. Aber das ist eine andere Geschichte.

Fakt ist, dass ich danach zwar noch drei Mal an eine WM reisen konnte, aber nur noch zu einer einzigen Partie kam. 2004 war ich mit dem SCB Meister geworden und auf dem sportlichen Höhepunkt, aber Martin Gerber hatte mit Anaheim gleichzeitig die NHL-Playoffs verpasst. Das war wohl Pech. Sowieso hat Ralph Krueger lieber auf die NHL-Torhüter gesetzt und zu meiner Zeit gab es da neben Gerber ja auch noch David Aebischer und Jonas Hiller. Das war für mich nicht ganz einfach, aber ich musste und konnte das akzeptieren.



Umso wertvoller ist für mich deshalb die WM, die ich 2003 spielen durfte. So viele Spiele in so kurzer Zeit auf dem höchstmöglichen Niveau

### Marco Bührer

Der 37-jährige Bülacher hütete zwischen 2001 und 2016 das Tor des SC Bern, mit dem er 2004, 2010, 2013 und 2016 die Meisterschaft und 2015 den Cup gewann. Er absolvierte 871 NLA-Partien, hält den Rekord für die meisten Shutouts (95) und für die längste Zeit ohne Gegentor (269:09 Minuten). Heute arbeitet er im Bereich Finanz- und Lohnbuchhaltung bei der Rom Treuhand AG in Bern. Mit SLAPSHOT teilt er in seiner ersten Saison als Hockey-Rentner seine Gedanken zu verschiedenen Goalie-Fragen.

– das hast du sonst nie. Wenn man direkt aus einem Playoff-Final kommt, bleibt einem kaum Vorbereitungszeit. Die Gruppe muss innert Kürze zu einer Mannschaft wachsen, Abläufe müssen sich einspielen. Der natürliche Vorteil in der Nati ist, dass man mit den Besten spielt. Diese Spieler können enorm schnell adaptieren und sich mit dir abstimmen. Als Goalie war ich aber dennoch ein wenig in der Schwebe. Damals gab es im Nationalteam noch keine Goalietrainer und weil sich Teamtrainer ja bekanntlich nicht in unsere Belange einmischen, hat man eben mit seinen Goaliepartnern sein eigenes Ding gemacht.

Auch in Sachen Spielvorbereitung kann man eine WM nicht mit dem Meisterschaftsbetrieb vergleichen. Der Trainerstaff stellt dich zwar ein und gibt dir im Groben mit, bei welchen Spielern du auf was achten solltest. Aber mit der Ausnahme einiger Stars oder altbekannten Gesichtern, weiss man über die Gegner und deren individuellen Abschlussverhalten wenig. Das ist umso tückischer, da deren Qualität ja höher ist als diejenige deiner Meisterschaftskontrahenten. Ich selber habe mich deshalb an der Philosophie der Nationen orientiert: Bei den Kanadiern habe ich immer den schnellen Abschluss, bei den Russen oder den Tschechen dagegen den nächsten Pass erwartet. Ich bin damit übrigens gut gefahren. Aber für eine längere Nati-Karriere hat es leider dennoch nicht gereicht.



# Zum letzten Bully



*Ein Schiedsrichter zeigt dem Trainer Möglichkeit zum Wechsel an. Eigentlich ein Allerweltsbild – wenn denn da das Wörtchen wenn nicht wäre. Diese Aufnahme, die unser Fotograf in den letzten Sekunden des ersten Finalspiels zwischen dem SC Bern und dem EV Zug am 6. April machte, zeigt nämlich die allerletzte NLA-Amtshandlung von Danny Kurmann – dem ersten und lange Zeit besten Schweizer Profi-Schiedsrichter. Der 51-Jährige legt die Pfeife nach 24 NLA-Jahren beiseite und wird Schiedsrichterchef des internationalen Eishockeyverbands IIHF.*



# Ein Hockeywalzer



Die Meisterparty in der Stadt war zweifelsfrei die beste aller Zeiten. Ist der SC Bern auch der beste Meister aller Zeiten?

# Feldschlösschen gratuliert dem SC Bern zum Meistertitel



Text: Klaus Zaugg  
Fotos: Pius Koller

Juan Antonio Samaranch pflegte als IOC-Präsident (von 1980 bis 2001) im Rahmen der olympischen Spiele ein Ritual, das uns auch bei einer Hockey-Meisterfeier helfen würde. Er pflegte im Rahmen der Schlussfeier zu sagen:

*«They could not have been better. Therefore I am proud and happy, to proclaim that you have presented to the world the best Olympic Games ever.»*

Er bezeichnete also die Spiele jeweils als die besten aller Zeiten. Würde der grosse Olympionike und Förderer von René Fasel, wenn er noch leben würde und ein Hockey-Fan wäre, nun sagen:

*«They could not have been better. Therefore I am proud and happy, to proclaim that you have presented to Switzerland the best SCB ever.»?*

Eigentlich ist ein Vergleich mit früheren Champions nicht fair. Die Umstände und die Voraussetzungen sind immer wieder anders. Und die, die nach mehr als 60 Spielen den Pokal in die Höhe stemmen, sind die besten des Augenblickes. Ohne «Wenn» und «Aber».

### In Finalspiel 5 und 6 in neuen Sphären

Die treffendste Formel für das SCB-Meisterteam von 2017 hat die «Berner Zeitung» gefunden: «Meisterlicher Meister bleibt Meister.» Und doch ist die Frage ein paar Tage nach den rauschenden Feierlichkeiten reizvoll: Wo steht der Meister im

Vergleich zu seinen Vorgängern? Noch Tage nach dem finalen 5:1 in Zug kommt selbst ein neutraler Chronist ins Schwärmen und muss sich zusammenreissen, dass er nicht übertreibt und am Ende gar in den Ruf kommt, ein SCB-Fan zu sein. In den beiden letzten Finalpartien erreichten die Berner neue Sphären, in denen sie nie zuvor in ihrer Geschichte (seit 1931) geschwebt hatten. Der alte und neue Meister war spielerisch nicht so brillant wie das «Grande Lugano» von 2006. Nicht so

tempostark wie der meisterliche HCD von 2015. Auch nicht so rau, wuchtig und einschüchternd wie Bill Gilligans, Bryan Lefleys und Kent Ruhnkes «Big Bad Bears» von 1989, 1991, 1992, 1997 und 2004. Aber der SCB erreichte in den letzten zwei Partien der Saison eine Kombination aus taktischer Intelligenz, Präzision, Dynamik, Kreativität, Timing und Zielstrebigkeit, die es so noch nicht gegeben hat. Wir haben eine reibungslos funktionierende Hockeymaschine gesehen, und das Spiel war manchmal so perfekt, dass Kritiker sogar von Langeweile(!) fabulierten. In lichten Momenten tanzte der Bär zu den Klängen der taktischen Stradivari seines finnischen Hexenmeisters Kari Jalonen einen Hockeywalzer, bei dem jedes Schrittmuster, jede Drehung stimmten. Die fünf Feldspieler formierten einen Schwarm rund um den Puck, das eigene Tor schützend, wenn der Gegner angriff, überfallartig vorwärtstürend wenn im Scheibenbesitz, bei Bedarf abwartend, bei Gelegenheit aggressiv, alles präzise aufeinander abgestimmt wie ein Formationsflug der «Patrouille Suisse». Diese Leichtigkeit liess manchmal vergessen, dass wir ein Kunstwerk sahen, an dem Trainer Kari Jalonen und seine Jungs jeden Tag gearbeitet hatten. Beharrlich, geduldig, ausdauernd, unbeirrt, unentwegt und unermüdet. Kein Wunder, klangen die Lobeshymnen noch tagelang nach, ja selbst die noble NZZ aus Zürich widmete diesem grossen bernischen Meisterteam noch sechs Tage nach vollbrachter Tat eine ganz-



Ein wahrer Titan: David Jobin hat alle fünf SCB-Titel dieses Jahrtausends als Stammspieler miterlebt.



*Wir geniessen mit Verstand.*

## Feldschlösschen verbindet

Weitere Infos unter [www.feldschloessen.ch](http://www.feldschloessen.ch)



Seit 1876 gebraut in der Schweiz

# SO SETZT MAN EINER MEISTERLEISTUNG DIE KRONE AUF.



PEUGEOT EMPFIEHLT TOTAL



## WIR GRATULIEREN DEM SC BERN ZUM 15. SCHWEIZERMEISTER-TITEL.

Wenn das nicht passt! Mit dem Schweizermeister-Titel krönt der SC Bern seine Saison und schafft als erster Club seit 2001 die erfolgreiche Titelverteidigung, und der Peugeot 3008 wird zum CAR OF THE YEAR erkoren. Die Löwen-Garage Moosseedorf und Peugeot (Suisse) SA freuen sich über die beiden Titelgewinne und wünschen allen einen erholsamen Sommer.

## NEUER SUV PEUGEOT 3008 GT

MOTION & EMOTION



PEUGEOT

seitige Widmung («Die Herrscher von Bern»). Mehr nationale mediale Anerkennung geht nicht.

### Basel-Vergleiche sind «Chabis»

Bei all diesen Würdigungen ist im Bemühen, das Geschaute in Worte zu fassen, auch «Chabis» verbreitet worden. Beispielsweise mit den Vergleichen zum FC Basel. Der SCB ist eben gerade nicht der FCB des Eishockeys. Ja, dieser Vergleich wird dem SCB nicht gerecht. Die Basler verdanken ihre jahrelange sportliche Dominanz, die inzwischen die höchste Liga zu einer Fussball-Operettenmeisterschaft degradiert hat, in erste Linie einer himmelhohen wirtschaftlichen Überlegenheit. Genährt durch eine reichlich sprudelnde Geldquelle, an die kein anderes helvetisches Fussballunternehmen herankommt: die Einnahmen aus den internationalen Wettbewerben. Diese Geldquelle existiert im Eishockey nicht.

Der SCB dominiert die Konkurrenz nicht dank wirtschaftlicher Überlegenheit. Lugano und die ZSC Lions haben eine besser gefüllte Kriegskasse. Zug, ja sogar Lausanne und Davos können bei Bedarf jede SCB-Offerte kotern. Die Titelverteidigung verdanken die Berner in erster Linie einem besseren Trainer, einer besseren Transferstrategie, kurzum einem besseren Management und besserer Arbeit auf allen Stufen. Wahrscheinlich ist noch nie eine Transferrechnung so aufgegangen: Auf diese Saison holten die Berner den richtigen Trainer, den besten Torhüter und den besten ausländischen Spieler. Dabei spielt die sportliche Kompetenz und die über Jahre aufgebaute Kultur des Gewinns in den SCB-Büros und in der Kabine eine nicht zu unterschätzende Rolle. Marc Lüthi führt das Unternehmen seit 1998 und hat inzwischen mehr über die wirtschaftlichen und sportlichen Besonderheiten des Hockeygeschäftes vergessen, als viele seiner Branchenkollegen je gewusst haben. Sein Stabschef Rolf Bachmann war sogar noch früher beim SCB und hat zwischendurch den ersten HCD-Titel der Neuzeit (2002) mitgemangt. Mit David Jobin (35) und Beat Gerber (34) stehen zwei unterschätzte Titanen in der Meistermannschaft: Sie waren bei allen Titeln in diesem Jahrhundert als Stammspieler dabei.

Der SCB war am Ende der Saison ein Titan, unbesiegt wie der FC Basel. So stimmt der Vergleich. Aber es ist eben nicht eine Überlegenheit des Talentes und des Geldes wie beim FC Basel. Es ist eine Überlegenheit, die aus der besseren täglichen Arbeit und dem grösseren Wissen und der reichen Erfahrung kommt. Den Rückstand kann die Konkurrenz durch Einsatz von Geld und mit etwas Glück aufholen. Der SCB ist deshalb ein Titan, der auf dünnem Eis steht und der seinen Titel nur zum zweiten Mal hintereinander verteidigen kann, wenn wieder alles stimmt, wenn wieder jeder jeden Tag alles richtig macht. Trainer Kari Jalonen bleibt. Damit ist eine wichtige Voraussetzung für eine weitere Meisterschaft gegeben. ●



Trainer Kari Jalonen und sein Captain Martin Plüss.



Liebe Konkurrenz, bitte genau hinschauen: So sehen gute Ausländer aus.



Und plötzlich lacht auch Kari Jalonen.



# Der Meister unter der Lupe

Der SC Bern hat als erste Mannschaft seit 16 Jahren das Kunststück geschafft, einen Meistertitel zu verteidigen. Von Leonardo Genoni bis Thomas Rüfenacht: SLAPSHOT stellt die 23 Meisterhelden, die Trainer Kari Jalonen in den Playoffs aufs Eis geschickt hatte, im Detail vor.



Playoff-MVP  
Thomas Rüfenacht.

Der beste Goalie der Schweiz  
Genoni hat bewiesen, dass er auch ausserhalb des Mikrokosmos Davos funktioniert. War in der Qualifikation und in den Playoffs der beste Goalie der Liga und das Fundament dieses Erfolgs. Er wird den SC Bern auf Jahre hinaus prägen.

**30 Leonardo Genoni**

Potenzial zum Nationalstürmer  
Der Bruder von Nico Hischier hat sich in seiner zweiten NLA-Saison definitiv als Bottom-Six-Stürmer etabliert. Körperlich stark und spielintelligent. Erst 22-jährig, bereits zweifacher Meister und mit Potenzial zum Nati-Stürmer. Die Zukunft gehört ihm.

**13 Luca Hischier** 54 Sp. 5T. 11A. 16P. 8PIM

Der letzte Meister von 2004  
Auch mit 34 immer noch einer der bissigsten und aufopferungsvollsten Defensivsoldaten unserer NLA. Nach den Rücktritten von Jobin und Reichert ist er nun der letzte, der schon beim ersten Titel des modernen SCB vor 13 Jahren mit dabei war.

**2 Beat Gerber** 64 Sp. 4T. 7A. 11P. 38PIM

Kein Mädchen, aber für alles  
Dass der Verteidiger zwei Titel als Stürmer gewann, sagt alles. Einfach, mutig – ein dankbarer Spieler für jeden Coach. Schoss in der Regular Season 6 Tore und damit mehr als in seinen anderen 6 NLA-Spielzeiten zusammen. In den Playoffs 13. Stürmer.

**17 Gian-Andrea Randegger** 58 Sp. 6T. 0A. 6P. 18PIM

Penaltys win games, defense championships  
Der Verteidiger ist im Erfolgskern der Mannschaft angekommen. Hat auf eine mässige Qualifikation starke Playoffs folgen lassen und besonders als Abräumer gepunktet. Seine «versteckte» Qualität: Er ist ein unglaublich kaltblütiger Penaltyschütze.

**3 Justin Krueger** 63 Sp. 2T. 6A. 8P. 62PIM

Gut, aber nicht exzellent  
Der wirblige US-amerikanische Stürmer hat ganz ordentlich gepunktet und so seinen Teil zum Titel beigetragen. Vermochte die (zu) hohen Erwartungen aber letztlich nicht ganz zu erfüllen. Kehrt auch deshalb wieder nach Schweden zu Frölunda zurück.

**19 Ryan Lasch** 62 Sp. 17T. 34A. 51P. 12PIM

Der Publikumsliebbling wird erwachsen  
Hat seine Rolle als Energiespieler weiterentwickelt. Spielt auf dem Eis in gewohnt aggressiver Manier und wird doch immer pflichtbewusster. Mit seiner bodenständigen und direkten Art ist der Flügel der unbestrittene Fanliebling – als Fribourger!

**10 Tristan Scherwey** 62 Sp. 7T. 18A. 25P. 61PIM

Er müsste in der NHL spielen  
Dass Simon Moser sich in der NHL nicht durchsetzen konnte, ist ein Irrtum der Geschichte. Der Powerforward hätte Tempo, Wucht, Härte und Technik, um in der besten Liga eine Rolle zu spielen. Sein Pech ist des SCB Glück – bereits zum zweiten Mal.

**21 Simon Moser** 66 Sp. 15T. 31A. 46P. 51PIM

Der nächste Captain?  
Der Kanadier ist enorm wertvoll. Wie im Vorjahr hat der Center in der Qualifikation mehrere Spiele verpasst, wie im Vorjahr hinderte ihn dies nicht daran, um in den Playoffs zu Höchstform aufzulaufen. Ein natürlicher Leader – und der nächste Captain?

**25 Andrew Ebbett** 52 Sp. 19T. 28A. 47P. 16PIM

Der fünfte Ausländer wird erster Center  
Der Kanadier wurde als fünfter Ausländer geholt und in den Playoffs über weite Strecken als Viertblockcenter eingesetzt. Er machte seine Sache sehr gut und wurde dafür belohnt. Nächste Saison wird er den ersten Block der SCL Tigers führen.

**27 Aaron Gagnon** 18 Sp. 3T. 5A. 8P. 2PIM

Der beste Spieler der Saison 2016/2017  
MVP und Topscorer der Regular Season und Topscorer der Playoffs: Der amerikanische Center war der überragende Spieler dieser NLA-Saison. Schnell, spielintelligent, abschlussstark, fleissig – einfach der perfekte Ausländer.

**36 Mark Arcobello** 66 Sp. 33T. 44A. 77P. 40PIM

Er passt wunderbar zu Ambrì  
Hat sich definitiv in der NLA festgesetzt und das beim SCB – das ist nicht selbstverständlich. Nicht übermässig gross oder talentiert, dafür läuferisch und kämpferisch stark. Er wird den Fans in Ambrì mit seinem Spiel Freude machen.

**74 Marco Müller** 59 Sp. 4T. 4A. 8P. 20PIM

In der vierten Linie und den Playoffs wertvoll  
Alain Berger ist der Prototyp eines Viertlinienspielers. Der Flügel kämpft, drückt, stösst und läuft. Offensiv eher ein Nonvaleur, treten seine kämpferische Qualitäten vor allem in den Playoffs zutage. Das macht ihn für den SCB wertvoll.

**11 Alain Berger** 62 Sp. 4T. 7A. 11P. 55PIM

Den nächsten Entwicklungsschritt gemacht  
Ähnliche Skorerwerte, ähnliche Rolle, zweiter Titel im zweiten Jahr: Der Flügel hat den nächsten Karriereschritt gemacht. Trotz Top-6-Rolle nicht mehr ganz so offensiv wie in Kloten, dafür durchsetzungsfähiger und physisch präsenter.

**23 Simon Bodenmann** 48 Sp. 10T. 16A. 26P. 36PIM

Ein vierter Titel zum Abschied  
In seiner letzten Saison hat der Stürmer noch einmal eine schöne Regular Season gespielt und überraschend oft gepunktet. In den Playoffs war er meist zum Zuschauen verdammt. Beendet seine lange Karriere mit dem vierten Meistertitel.

**26 Marc Reichert** 51 Sp. 7T. 3A. 10P. 6PIM

Er wird ein anderes Team besser machen  
Mit 40 immer noch einer der besten Center der Schweiz. Trotz riesigem Anteil am Titel und dem Willen weiterzuspielen wird er den SCB verlassen. Man versteht Klub und Spieler – und irgendwie doch nicht. Er wird nun ein anderes Team besser machen.

**28 Martin Plüss** 65 Sp. 21T. 19A. 40P. 68PIM

Bislang war er nur ein Mitläufer, aber...  
Der Sohn des ehemaligen Lugano-Ausländers Peter Andersson war als Edel-Verstärkung im November zu den Bernern gestossen. Enorm spielintelligenter und talentierter Verteidiger, hat sein Potenzial aber noch nicht abgerufen.

**55 Calle Andersson** 42 Sp. 2T. 10A. 12P. 20PIM

Jetzt ist er ein Starspieler  
Eigentlich unvorstellbar, dass er einst als Goon in der NHL spielte. Der bodenständige Flügel hat sich zu einem Starspieler entwickelt, der nicht nur kämpferisch, sondern auch technisch brilliert. In diesen Playoffs überragend und deshalb unser Playoff-MVP.

**81 Thomas Rüfenacht** 50 Sp. 13T. 27A. 40P. 67PIM

Wie gut ist der Maxim Noreau 2.0?  
In Ambrì einst Offensivverteidiger mit Blankocheck, spielte er nun beim SCB einen solideren Zweiweg-Part. War oft verletzt und wurde in den Playoffs Opfer der Strategie (4 ausländische Stürmer). Den wahren Noreau werden wir nächste Saison sehen.

**56 Maxim Noreau** 40 Sp. 6T. 16A. 22P. 12PIM

Noch nicht richtig angekommen  
Bei Gottéron hatte er ein hohes Standing, beim SCB musste er hintenanstehen. Hat offensive und defensive Qualitäten – aber kaum die Chance erhalten, das unter Beweis zu stellen. Kann er nun vom Rücktritt Jobins profitieren?

**57 Jérémie Kamberzin** 65 Sp. 2T. 9A. 11P. 44PIM

Die Allzweckwaffe – auf und neben dem Eis  
Die Ankunft von Eric Blum vor drei Jahren hat den SCB verändert. Spektakulär auf und neben dem Eis. Ideengeber, Marathonman und beruhigendes Gewissen – you name it. Blum ist und wird auch künftig der wichtigste Berner Verteidiger sein.

**58 Eric Blum** 63 Sp. 8T. 20A. 28P. 8PIM

So gut wie Severin Blindenbacher  
Ramon Untersander gehört mit zu den besten Transfers der jüngeren Berner Geschichte. Aus einem vermeintlichen Mitläufer ist in zwei Jahren ein dominanter Kreativ-Verteidiger geworden. In der aktuellen Verfassung in der Nati unentbehrlich.

**65 Ramon Untersander** 56 Sp. 15T. 24A. 39P. 43PIM

Ein Eishockeyleben beim SC Bern endet  
Ein kluger Verteidiger, der von allem ein wenig hatte, aber in keinem Bereich herausragend war. Hat nie am ganz grossen Rad gedreht und doch eine tolle Karriere gemacht, die er nun nach 19(!) SCB-Jahren und fünf Titeln beendet.

**72 David Jobin** 54 Sp. 2T. 9A. 11P. 14PIM



# «Ich musste beiessen»

**Leonardo Genoni hat in seiner ersten Saison fern des HC Davos auf Anhieb den Meistertitel gewonnen. Mehr noch: Der 29-jährige SCB-Goalie war in der Regular Season und in den Playoffs der Beste seines Fachs. Im grossen Interview blickt er auf sein Anfangsschwierigkeiten zurück, spricht über das vermeintlich perfekte Spiel und erklärt, warum er kein Kultgoalie ist.**

Text: Klaus Zaugg, Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller

**Leonardo Genoni, Sie sind zum vierten Mal Meister geworden. Es war das erste Mal mit dem SC Bern. Was war anders?**

Ich kann nur sagen, was gleich war: Es war zum vierten Mal auswärts und wieder schön – und eindrücklich. Ja, eindrücklich. Die vielen Leute, die in Bern auf unsere Rückkehr gewartet haben, das war eindrücklich.

**Das ist eben nur in Bern möglich.**

Diese Eishockeybegeisterung habe ich 2007 zum ersten Mal wahrgenommen. Damals war ich mit Davos erstmals in Bern. Ich habe zu dieser riesigen Stehrampe hochgeschaut und gedacht: «Wow!» Nun habe ich diese Kulisse in jedem Heimspiel erlebt und nicht bloss zweimal pro Saison.

**War es die perfekte Saison?**

Unser Spiel war sehr taktisch, sauber und fehlerlos. Aber es hat doch lange gedauert, bis es so funktioniert hat. Vor allem Anfang Saison sind wir noch recht «geschwommen». Es ist normal, dass man sich finden muss. Es hat mich aber erstaunt, dass sich nach dem Titel niemand ausgeruht hat, und wie alle erneut auf das grosse Ziel hingearbeitet haben.

**Das 5:0 zum Finalauftakt war wohl das perfekte Spiel schlechthin.**

Da stimmte wirklich sehr, sehr viel. Ich bin im positiven Sinne beinahe erschrocken, wie da alles aufgegangen ist. Es braucht ja sehr viel, bis alles auf diese Art und Weise ineinandergreift. So ein Spiel habe ich ganz selten erlebt. Auch die anderen Finalspiele waren gut, ich denke da an das fünfte und sechste. Aber Sie haben schon recht, das erste Spiel war das Beste.

**Das Beste, das Sie je erlebt haben – die Partien mit dem HCD eingerechnet?**

Es war anders. Wir hatten auch mit dem HCD Spiele, bei denen der Plan aufgegangen ist. Beispielsweise 2015 im Final gegen Zürich als wir in der letzten Partie den Titel mit einem 3:0 in Zürich holten. Aber dieses perfekte Spiel war anders. Wir machten hinten zu und setzten offensive Nadelstiche.

**Sie kamen ja mit gewissen Vorstellungen und Erwartungen nach Bern. Sind die erfüllt worden?**

Ja, ich hatte gewisse Vorstellungen. Aber am Ende des Tages geht es auch in Bern darum, dass sich alle zusammenreissen, und dass der Goalie den Puck abwehrt und sich nicht aus der Ruhe bringen lässt.

**Aber es gibt ja schon gewisse Unterschiede zwischen dem HCD und dem SCB.**

Es sind verschiedene Hockey-Philosophien. In Davos wird Tempohockey gespielt. Alle rennen, bis es nicht mehr geht. In Bern haben wir unter



# Bieri



Gemüse- und Früchte Engros



Als langjähriger und stolzer Partner vom SCB und als Sponsor im Spielerpatronat von Leonardo Genoni, gratulieren wir ihm zu seinem ersten SCB-Meistertitel. Für seine Zukunft alles Gute, viel Erfolg und weitere Meistertitel mit dem SCB.

**Bieri Gemüse- und Früchte Engros**

Strassacher 317, 3176 Neuenegg  
T: +41 31 741 01 38, F: +41 31 741 34 26  
info@bierigemuese.ch, www.bierigemuese.ch

## Leonardo Genoni

Kari Jalonen taktischer gespielt. Aber das Ziel bleibt gleich: Es geht letztlich darum, ein Spiel zu gewinnen.

### Spielt der SCB einfacher?

Aus der Sicht des Torhüters nicht. Weil es für den Torhüter immer schwierig ist. Es gibt in einem Spiel unabhängig von der Taktik nie zweimal die gleiche Situation. Alles ist immer wieder neu, und ich muss mich laufend anpassen.

**Sind Sie sicher?**  
Ja.

### Warum sind Sie so sicher?

Weil er selber weiss, was er an Davos hat.

### Nun sind Sie beim SC Bern. Eine Steigerung ist nicht mehr möglich.

Sie denken also, dass ich nicht mehr besser werden kann?

**Sie sagten vorhin, es sei nicht einfach für Sie gewesen. Was war nicht einfach?**

Ich bin mit meiner Familie in eine neue Stadt gezogen. Ich spiele in einem neuen Klub mit einem neuen Umfeld und einer neuen Mannschaft. Ich musste viel lernen und es war für alle nicht einfach. Ich bin in eine Mannschaft gekommen, die nach einer sehr schwierigen Saison Meister geworden war. Es mag nun von aussen gewirkt haben, als seien wir einfach zum Titel durchge-



### Spielt der SCB intelligenter?

Nein, es ist nicht ein intelligenteres, es ist ein anderes Spiel. Beim Aufbau einer Mannschaft werden die Spieler ausgesucht, die zur Philosophie passen. Einfach gesagt: In Davos geht es darum, die Scheibe so schnell wie möglich nach vorne zu bringen und dort aufs Tor. Da wird nicht gewartet, bis alle aufgeschlossen haben. In Bern geht es darum, dass fünf Spieler nach vorne und fünf Spieler auch wieder zurücklaufen.

### Möglichst alle fünf Spieler um den Puck. Sozusagen Schwarmhockey?

Ja, das ist ein guter Ausdruck für unser Spiel.

### Aber der HCD wird anders, von Arno Del Curto autoritärer geführt als der SCB.

Es funktioniert in Davos und es funktioniert in Bern. Das zählt.

### Könnte Arno Del Curto in Bern funktionieren?

Ich weiss es nicht und ich habe mir darüber noch nie Gedanken gemacht. Weil es gar nicht notwendig ist. Arno geht in Davos nicht weg, er wird nicht nach Bern wechseln.

### Nein, wir meinen, dass es für einen Torhüter in der Schweiz keinen besseren Klub mehr gibt.

Darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht. Ich bin ja erst ein Jahr in Bern. Aber es stimmt schon: Ich hatte hohe Erwartungen, als ich hierher kam, mir war klar, dass Bern etwas ganz Besonderes ist.

### Sind Ihre Erwartungen erfüllt worden?

Es war kein einfaches Jahr. Aber am Schluss haben wir den Pokal geholt, und das heisst, dass wir vieles richtiggemacht haben...

### ...und Sie sind jetzt Kultgoalie in Bern. Deshalb sagten wir, eine Steigerung sei nicht mehr möglich.

Sie übertreiben. Ich bin kein Kultgoalie. Ich bin ja erst seit einem Jahr in Bern. Ich habe die Herausforderung Bern gesucht und jetzt ist es erst einmal aufgegangen und ich bin froh und glücklich darüber. Ich habe bis heute erst in Davos und in Bern, also bei zwei von zwölf Klubs gespielt, und sonst nichts gesehen. Ich kann Ihre Frage, ob es keine Steigerung mehr gebe, also gar nicht beantworten.

laufen. Aber so war es ganz und gar nicht. Es war eine lange, schwere Saison, und wir mussten alle sehr, sehr hart arbeiten.

### Wie war das eigentlich mit Lino Martschinis Tor zum 1:1 im dritten Spiel, das den Weg in die erste Finalniederlage gewiesen hat?

Ich habe einen Fehler gemacht.

### Sind Sie dafür intern kritisiert worden?

Nein. Alle wissen, was sie an mir haben, und ich weiss, was ich an meinen Mitspielern habe. Bei uns gibt es bei Fehlern nie gegenseitige Vorwürfe. Ich habe schon schlimmere Tore kassiert, ich wusste sofort, dass es mein Fehler war und warum es passiert ist.

### Warum ist es passiert?

Ich hätte nicht versuchen sollen, den Puck mit der Fanghand zu halten. Ich hätte mich so positionieren müssen, dass ich ihn mit dem Körper hätte abblocken können. Es war ein harter Schuss, und er ist wohl nicht dorthin geflogen, wo er sollte. Das sind die gefährlichsten Schüsse. Als Torhüter siehst du dann schlecht aus. So hat mich beispiels-



## Bio und Holzofenbäckerei Höllisch guet!

Ängelibeck, dr Bärner Bio Beck  
gratuliert dem SCB  
zum Meischtertitu!

[www.aengelibeck.ch](http://www.aengelibeck.ch)

weise letzte Saison Tristan Scherwey hier in Bern im vierten Spiel in der Verlängerung erwischt. Er wollte den Puck ins hohe Eck schießen und traf dann ganz anders ins Netz. Das war ein noch schlimmerer Gegentreffer. Er bedeutete gleich die Niederlage.

**Sie können solche Gegentreffer verdrängen?**  
Ich weiss nicht, ob es ein aktives Verdrängen ist. Vielleicht ist es wohl eher ein Verarbeiten. Ich hatte noch nie Mühe etwas zu verarbeiten. Fehler, aber auch gute Leistungen. Als Torhüter macht man viele Fehler. Ich sehe, wenn ich ein Spiel analysiere, viele Situationen, in denen man etwas

**«Ich hatte noch nie Mühe,  
etwas zu verarbeiten.  
Fehler, aber auch  
gute Leistungen.»**

Leonardo Genoni

besser hätte machen können. Als Torhüter muss ich in Stresssituationen in Sekundenbruchteilen richtig entscheiden, und wenn ich mich zu etwas entschieden habe, kann ich es nicht mehr rückgängig machen. Nehmen wir beispielsweise das Tor, das wir in Zug in der Verlängerung kassiert haben: Ich musste blitzschnell entscheiden, ob ich aus dem Tor laufen oder im Tor bleiben soll. Dann war mir sofort klar, dass ich wohl besser nicht losgelaufen wäre. Aber das war nicht mehr rückgängig zu machen. Gut, ich hätte den gegnerischen Stürmer umhauen können. Aber so etwas kommt für mich nicht in Frage. Es geht darum, eigene Fehler zu akzeptieren und sich nicht verunsichern zu lassen, wenn ich in einer Videoanalyse bei fünf Wiederholungen aus fünf verschiedenen Winkeln sehe, was ich alles falsch gemacht habe. Das ist nur mit einem gewissen Mass an Selbstvertrauen möglich.

**So ist das Spiel des Torhüters die ewige Suche nach der perfekten Leistung?**

Ja, das ist so, das haben Sie schön gesagt.

**Was gerne vergessen geht: Sie haben nicht nur Davos, sondern auch ihren langjährigen Torhütertrainer Marcel Kull verlassen...**

Ich war mir sehr wohl bewusst, was der Wechsel nach Bern alles nach sich zieht. Deshalb habe ich vor einem Jahr für die WM abgesagt und bereits am 2. Mai in Bern angefangen. Ich war mir bewusst, dass ich noch mehr investieren, dass ich mich noch besser vorbereiten muss. Ich musste beissen – besonders im Sommer und im Herbst. Und nun bin ich umso glücklicher, dass es funktioniert hat.



**Was heisst beissen?**

Neben den sportlichen Veränderungen bin ich mit meiner Familie in eine Region gezogen, die wir noch nicht gekannt haben. Es hat sich gelohnt, ich kann auf ein unglaublich schönes und ereignisreiches Jahr zurückblicken. Und wie es so ist, wenn es super läuft, dann färbt sich das auf alles ab.

**Wie müssen wir uns dieses Beissen sportlich vorstellen?**

Wir haben in der Qualifikation 114 Tore bekommen, davon waren viele unnötig. Beissen heisst für mich, wenn es nicht wie am Schnürchen läuft. Ich musste mich nicht nur an eine neue Mann-

schaft, sondern auch noch an einen neuen Ausrüster gewöhnen.

**...und an einen anderen Trainer.**

Das spielt für einen Torhüter viel weniger eine Rolle als für einen Feldspieler. Hingegen war mir klar, dass es eine Rolle spielt, dass ich nicht mehr mit Marcel Kull arbeiten würde. Ich habe ihm schon sehr früh gesagt, dass ich Ende Saison gehen würde, noch bevor ich überhaupt wusste, zu welchem Klub. Ich war ihm das schuldig. Ich hatte das Glück, dass ich in Bern mit Reto Schürch einen Goalietrainer hatte, der mich noch einmal einen Schritt weitergebracht hat.

# Die Meister am Bau gratulieren dem Meister auf dem Eis!



## Leonardo Genoni

**Hat Ihnen Arno Del Curto den Wechsel nach Bern verziehen?**

Ja.

**Del Curto verzeiht?**

Ja. Er wusste, dass ich einmal gehen würde. Trotzdem war er überrascht. Aber als ich ihm sagte, dass ich nach Bern gehe, hat er mir spontan gratuliert.

**Bei allen, die eine gute Saison hatten, ist die NHL ein Thema, und heute hat schon jeder Junior im Vertrag eine NHL-Freigabeklausel. Sie auch?**

Nein. Ich habe in Bern einen Dreijahresvertrag unterschrieben, um ihn einzuhalten. Eine Freigabeklausel passt nicht dazu.

**Warum hat es nie für die NHL gereicht?**

Ich habe wohl zu wenig international gespielt (noch nie bei einer WM die Nummer 1, a.d.R.).

**Hatten Sie tatsächlich nie ein Angebot aus der NHL?**

Nein, nie. Und auch keine Kontakte.

**Aber nun sind Sie in Bern noch einmal besser geworden.**

Ich hoffe es. Es ist ja mein Ziel, immer besser zu werden. Wenn ich zurückschaue, habe ich noch einmal einen Schritt gemacht, durch diese Veränderungen. Ich habe in einem anderen System funktioniert, mit anderen Mitspieler.

**Sie haben praktisch alle Spiele bestritten. Kann ein Torhüter auf Dauer pro Saison mehr als 60 Partien spielen? Ist nicht eine Arbeitsteilung mit einem zweiten Torhüter das Modell der Zukunft?**

Ich habe genau 74 Spiele gemacht. Ich kenne gar nichts anderes. Das war auch in Davos so.

**Könnten Sie mit einem zweiten Goalie leben?**  
Ich weiss es nicht. Ich musste mich seit meiner ersten Saison in Davos nie mehr mit dieser Situation auseinandersetzen.

**Sie studieren ja bekanntlich Betriebswirtschaft. Haben Sie schon ein Thema gefunden, das Sie dereinst für Ihren Masterab-**

**schluss vertiefen wollen?**

Nein, noch nicht. Haben Sie einen Vorschlag?

**Ja, nehmen Sie doch das Unternehmen SC Bern unter die Lupe, mit besonderer Würdigung der Rolle von Marc Lüthi. Das wäre sicher spannend.**

Naja, wahrscheinlich auch sehr zeitraubend und arbeitsintensiv. So oder so ist es imposant, welche wirtschaftliche Dynamik der SC Bern entwickelt hat.



### Leonardo Genoni

**Geboren:** 28. August 1987. **Grösse:** 183 cm. **Gewicht:** 80 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2007 ZSC/GCK Lions (Junioren, NLB), Dübendorf (1. Liga), 2007-2016 Davos (NLA), seit 2016 Bern (NLA). **Statistik:** 93 NLA-Spiele (34 T, 23 A). **International:** U18-Div-I-WM 2004, U18-WM 2005, U20-WM 2004/2005, 2005/2006, A-WM 2011, 2014, 2015. **Grösste Erfolge:** U18-Div-I-Aufstieg 2004, NLA Youngster of the year 2008, NLA Goalie of the year 2011, 2015, NLA MVP 2011, Spengler Cup Sieger mit dem HC Davos 2006, 2011, Schweizer Meister mit dem HC Davos 2009, 2011, 2015 und mit dem SC Bern 2017.

LEAVE OTHERS  
**BEHIND**

**NEW**

**JET SPEED  
FT1**

**649.-**

**JETZT BEI  
UNS ERHÄLTlich**

shop.interhockey.ch



**CCM**

# Hier feiert Bern

Der SC Bern hat nicht nur auf dem Eis seinen Titel verteidigt; auch in der Disziplin Feiern haben die Hauptstädter wieder bewiesen, dass ihnen niemand das Wasser reichen kann. Satt 20 000 Leute waren am Samstag, dem 22. April, in der Innenstadt zusammengekommen, um bei herrlichem Sonnenschein die Hockey-Helden zu feiern und der Schweiz noch einmal zu zeigen, wer die Nummer 1 ist.



**FANSHOP**

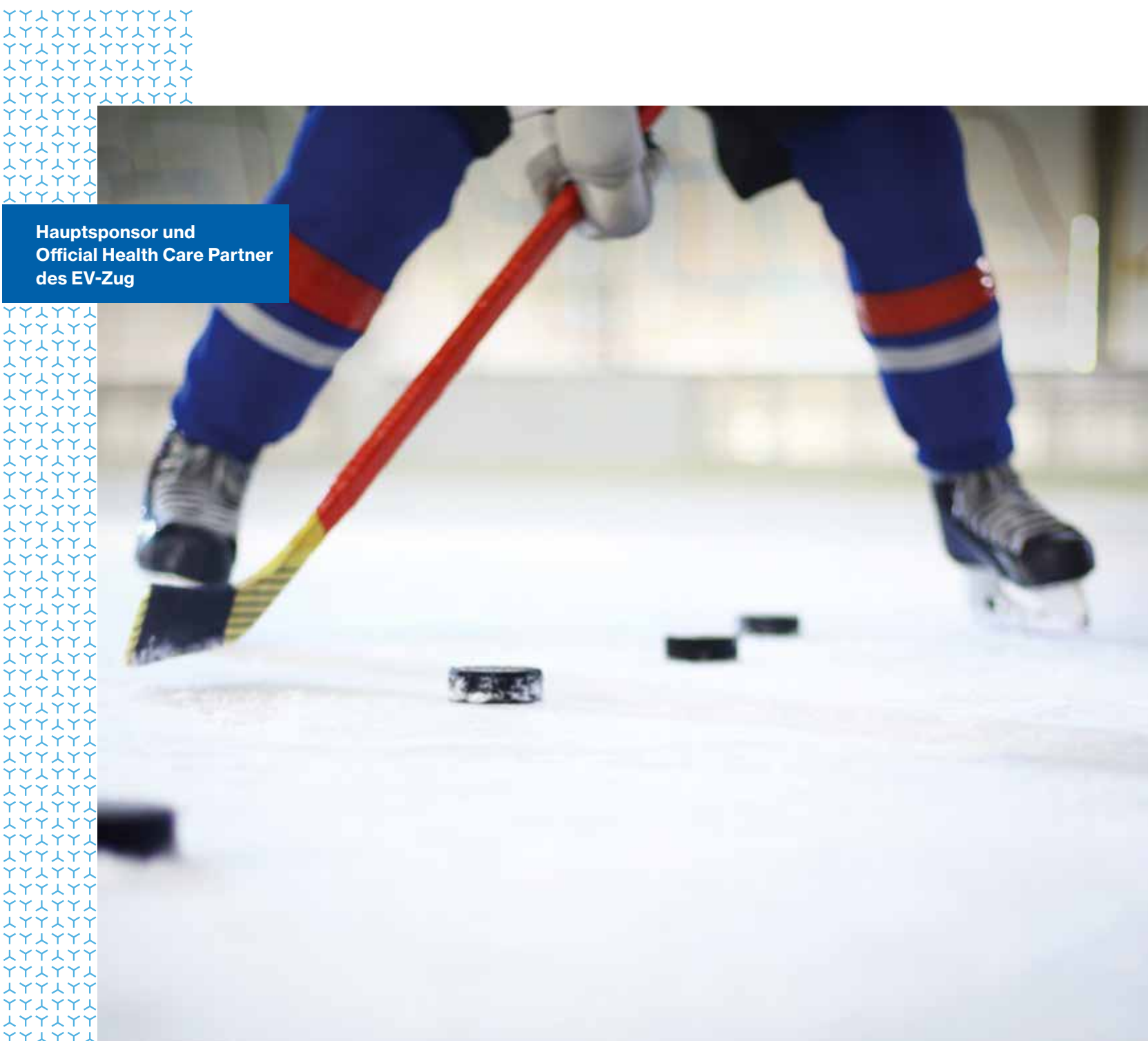
**INTERHOCKEY GRATULIERT ZUR  
ERFOLGREICHEN TITELVERTEIDIUNG!**



ERHÄLTlich IM

SCB FANSHOP / INTERHOCKEY AG KIRCHBERG / MIGROS SPORTXX SCHÖNBÜHL / MIGROS SPORTXX MARKTGASSE BERN / MIGROS SPORTXX WESTSIDE / WESTSIDE THE SHOP UND ONLINE UNTER SCBSHOP.CH





Hauptsponsor und  
Official Health Care Partner  
des EV-Zug

# In Höchstform.

Auf dem Eis  
und im Leben.



# (S)tierisch gut!

**Der EV Zug hat sich wacker geschlagen und bis zum Schluss auf der Playoff-Bühne getanzt. Manch einer seiner Spieler hat dabei die Chance genutzt, um zu zeigen, was er wirklich drauf hat. Besonders der erst 26-jährige Verteidiger Dominik Schlumpf.**

Text: Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller

Noch selten war ein Eishockey-Stadion so euphorisiert, wie die Bossard Arena zu Zug am Abend des 17. Aprils. Es war das Finalspiel 6, der SC Bern lenkte die Partie bereits früh in seine Bahnen, das Heimteam war chancenlos. Doch je länger die Begegnung dauerte, je näher der Meistertitel für die Berner rückte, desto öfter und lauter wiederholte das Zuger Publikum seine Gesänge. Zum Schluss, als die Gäste vor der Zuger Fankurve ihren Triumph feierten, schien das Stadion schon fast in Trance geraten. «Eissportverein», «Eissportverein». Immer und immer wieder. Frustration durch das Feiern des eigenen Teams? Das hat es so zuvor noch nie gegeben und davor kann man nur den Hut ziehen. Man muss sich einmal vorstellen: Noch im Februar 2015 hatten die EVZ-Spieler ihre Fans in einem offenen Schreiben um mehr Unterstützung gebeten.



## SIKA – WENN TEAMPLAYER SEIN ERFOLG BEDEUTET

SIKA IST HAUPTSPONSOR DES EVZ

«Es war einfach eine geile Zeit», sagt der 26-jährige Verteidiger Dominik Schlumpf. Und: «In Zug sind die Leute tendenziell eher reserviert, doch dieses Mal war es anders. Nachdem wir das Halbfinale erreicht hatten, haben mich immer wieder Passanten auf der Strasse mit erhobenem Daumen angelächelt oder mir Glück gewünscht. Man hat richtig gemerkt, dass wir hier etwas ausgelöst haben.»

### Wenn sich Team und Anhang verbinden

Um zu erklären, was in Zug passiert ist, darf man sich durchaus wieder einmal beim Ketchup-Flaschen-Effekt bedienen. Nicht nur hat die Region lange auf solche Playoffs warten müssen, die Bilanz der letzten drei Saisons, in denen man rein kadertechisch eigentlich immer zum erweiterten Favoritenkreis gehört hatte, liest sich mit einer

Playoff-Teilnahme und zwei Viertelfinals-Outs fast schon desaströs. Als das Team von Trainer Harold Kreis Genf-Servette im Viertelfinal gleich mit 4:0 wegputzte, entwich die Euphorie explosionsartig – bei den Fans und bei den Spielern. Nur so war es letztlich möglich, in den Halbfinals einen läuferisch und kämpferisch starken HCD weg- und sich nach einem 0:2-Rückstand gegen einen dominanten SC Bern wieder in die Finalserie zurückzuarbeiten. Im Mix ergaben sich Momente, die eine Mannschaft und ihren Anhang verbinden. Etwa denjenigen, als Fabian Schnyder in der Verlängerung von Final-Spiel 4 mit einem Kraftakt den Siegestreffer erzielte. «Die Art, wie Fabian dieses Tor erzielt hat, der Lärm im Stadion, das Gefühl, das wir danach verspürten, als wir vor unsere Fan-Kurve fuhren. Das war so eindrücklich – das werde ich nie mehr vergessen», sagt Schlumpf, der zum ersten Mal in

seiner Karriere über ein Playoff-Viertelfinale hinausgekommen war. Dass es zum Schluss nicht zum grossen Triumph gereicht hat? Natürlich war das in den ersten Tagen schmerzhaft, doch irgendwie wird man eben auch das Gefühl nicht los, dass die Zuger es schon werden verkräften können. Denn erstens war man bei drei der vier SCB-Siege chancenlos gewesen – ein Indiz dafür, dass die Berner halt einfach besser waren. Und zweitens konnten sich in diesen rund 40 Tagen Playoffs auch die einzelnen Akteure in einem guten Licht präsentieren. Carl Klingberg, Raphael Diaz, David McIntyre, Sven Senteler, Dominic Lammer, Johann Morant, Fabian Schnyder, Tobias Stephan – alle wurden sie in der Presse alternierend gefeiert. Einzig Dominik Schlumpf kaum; dabei hatte dieser nicht nur eine starke Regular Season, sondern auch noch sehr

### Dominik Schlumpf

**Geboren:** 3. März 1991. **Grösse:** 181 cm. **Gewicht:** 81 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2008 ZSC/GCK Lions (Junioren), 2008-2011 Shawinigan (QMJHL), 2011-2012 Lugano, Bern (NLA), Basel (NLB), 2012-2014 Lugano (NLA), seit 2014 Zug (NLA). **Statistik:** 297 NLA-Spiele (9 T, 51 A), 3 NLB-Spiele. **International:** U18-WM 2008 (6 Sp, 1 T, 1 A), U20-WM 2009/2010, 2010/2011 (total 13 Sp, 2 T, 1 A), A-WM 2014 (7 Sp, 1 T). **Grösste Erfolge:** Novizen Elite-Meister und Elite A-Meister mit den ZSC/GCK Lions 2008.







Tyler Bucher, Jahrgang 2007

Tradition mit «Zugkunft»  
Zwei starke Marken –  
ein starkes Team.



Hier packt Dominik Schlumpf den Stier an den Hörnern. Auf dem Eis müssen die Gegner dranglauben.

starke und vor allem konstante Playoffs dazugelegt. Während fast jeder Zuger immer wieder mal abtauchte, war er immer auf der Höhe.

### Handbruch im ersten NLA-Shift

Dass Dominik Schlumpf gerne ein wenig in Vergessenheit gerät, hat vor allem mit seiner Rolle zu tun: Der Zürcher gilt als teamdienlicher Defensiv-Verteidiger, der Gegentore verhindert und vor dem eigenen Kasten die Gegner sinnbildlich an den Hörnern packt. In jungen Jahren war er zwar durchaus als Talent gehandelt worden, doch wie bei seinem Spielertypus üblich, entwickelte er sich als Profi dann eher im Stillen. Dabei hätte er durchaus auch aufregende Stories liefern können. Etwa als er sich 2011 nach seiner Rückkehr aus dem nordamerikanischen Juniorenhockey dem HC Lugano angeschlossen hatte, sein erstes NLA-Spiel aber als Leihspieler beim SC Bern bestritt, wo er sich bereits im allerersten Einsatz die Hand brach. Oder als er im Herbst 2014 von Lugano – bei den Südtessinern war er schnell einmal Assistant Captain, Nationalspieler und WM-Fahrer (2014) geworden – kurz nach einer Vertragsverlängerung um drei Jahre gegen Alessio Bertaggia und Calle Andersson getauscht und an den EVZ abgegeben wurde.

Insbesondere dieser erzwungene Wechsel war für den etwas schüchternen und sehr zuvorkommenden Walliseller eine einschneidende Erfahrung. «An mir ist es sicher nicht spurlos vorbeigegangen», sagt er denn heute auch. Unter dem Strich sei er glücklich; seine Bereitschaft, den EVZ als neue Herausforderung zu sehen, habe sich auszahlt. Obschon es nicht immer ganz einfach gewe-

**«Es ist mein nächstes Entwicklungsziel, den Schritt nach vorne in mein Spiel einfließen zu lassen.»**

Dominik Schlumpf

sen war und Schlumpf sich in der Saison 2015/2016 dem Vorwurf mangelnder Konstanz ausgesetzt sah, hat er die Kurve gekratzt. Bereits früh in dieser Saison konnte er seinen Vertrag beim EVZ um zwei Jahre verlängern. «Ich habe mich in Zug weiterentwickelt», sagt er nicht ganz ohne Stolz.

### Ansätze anderer Qualitäten erkennbar

Tatsächlich wurde Dominik Schlumpf nun für seine Entwicklung auch von Nationaltrainer Patrick Fischer belohnt. Neben Raphael Diaz und Reto Suri war er einer von nur drei Zugern, die kurz vor der WM noch ins Vorbereitungskader berufen wurden. Ausschlaggebend dafür waren natürlich in erster Linie seine defensive Zuverlässigkeit und seine Standfestigkeit. Doch Fischer dürfte nicht entgangen sein, dass der vermeintliche «Shut-Down»-Verteidiger auch Ansätze anderer Qualitäten zeigt. Wer genau hinschaut, der erkennt nämlich, dass Schlumpf Spielübersicht hat, gute, harte Pässe spielt und die Scheibe bei Bedarf auch nach vorne tragen kann. «Ich hatte schon in dieser Saison einige Chancen, leider hats noch ein wenig an der Kaltblütigkeit», sagt er denn auch selbst. Und: «Es ist mein nächstes Entwicklungsziel, den Schritt nach vorne in mein Spiel einfließen zu lassen.» Wie hat sich sein Trainer Harold Kreis anlässlich der Vertragsverlängerung im letzten Spätherbst von der «Luzerner Zeitung» zitieren lassen? «Dominik ist alles, was du willst.» Mehr Potenzial kann man einem Spieler eigentlich nicht mehr zusprechen. Wir dürfen also sehr gespannt darauf warten, was er von Dominik Schlumpf in der kommenden Saison will. ●



# Powermonat April

**Kaum war die Hockeysaison in den Vereinen vorbei, da jagte bei der Ochsner Academy ein Highlight das nächste:**

### ON-ICE PERFORMANCE TESTS

Am 1. und 2. April wurden gemeinsam mit unserem Partner Sport Tests Schweiz 58 Spieler der verschiedensten Alters- und Leistungsklassen getestet. Dabei konnten ihre technischen sowie athletischen Fertigkeiten überprüft und quantifiziert werden.

### SPRING HOCKEY BURGDORF

Das neueste Projekt der Academy ist bombastisch angelaufen. Seit dem 5. April trainieren jeden Mittwoch Nachmittag 100 Spieler in 3 Altersgruppen sehr fleissig unter der Leitung der Academy Headcoaches Bob Mongrain (Kanada), Valeri Chiriaew (Russland) und Morgan Samuelsson (Schweden). Somit konnten bisher bereits gut 500 Spieler von den Skills Trainings profitieren. Regelmässig sind 6 bis 8 Coaches gleichzeitig auf dem Eis, um die Spieler zu coachen. Die Ausbildung ist somit sehr individuell und die Lernkurve steil. ●



## OCHSNER HOCKEY ACADEMY – THE PLACE TO BE

### GOING PRO CAMP USA 2017

Über Ostern reiste die Academy bereits zum 4. Mal mit einem Team von Elite Junioren (1997–1999) an das jährliche Camp in Minneapolis im State of Hockey Minnesota mit 4 Exhibition Games gegen US-Junioren. Der ausführliche Bericht folgt in der nächsten **SLAPSHOT** Ausgabe.

**GOALIE:** BELOT Matthias (99, EHC Winterthur), ZURBUCHEN Tim (98, Phoenix Knights/WSHL)  
**VERTEIDIGER:** HERMKES Stephan (96, New Ulm Steel / NA3HL), HUNZIKER Billy (97, GCK Lions), LORENZ Mauro (97, HC Davos), MICHEL Maurus (98, EV Zug), STUCKERT Alex (98, Woodbury/USHS), VANNELLI Adam (97, Atlanta Capitals/NA3HL), WEIGEL Dalton (98, Breck/USHS)  
**STÜRMER:** ALENA Nico (98, GCK Lions), DEKUMBIS Vincent (97, Lone Star Brahmas/NAHL), ERICKSON Luke (99, Woodbury/USHS), HARDMEIER Dominik (97, GCK Lions), HARDMEIER Tobias (00, ZSC Lions), KUMLI Yanneck (97, SC Bern), LÖTSCHER Julian (99, EHC Basel), PECE Riccardo (97, SC Bern), SCHERZ Orlando (97, New Ulm Steel/NA3HL)  
**STAFF:** GM & Headcoach SCHUMACHER Sebastian (Ochsner Academy), Assistant Coach DENDIS Martin (HC Linköping / SWE), Teamchef WIDMER Markus (Ochsner Academy)

### WORLD TOURNAMENT ZELL AM SEE

Vom 14. bis 23. April 2017 nahm die Academy zudem mit 3 Teams in den Altersklassen U11, U13 und U15 am bekannten World Tournament in Zell am See teil. Auch hier werden noch Infos nachgereicht. ●

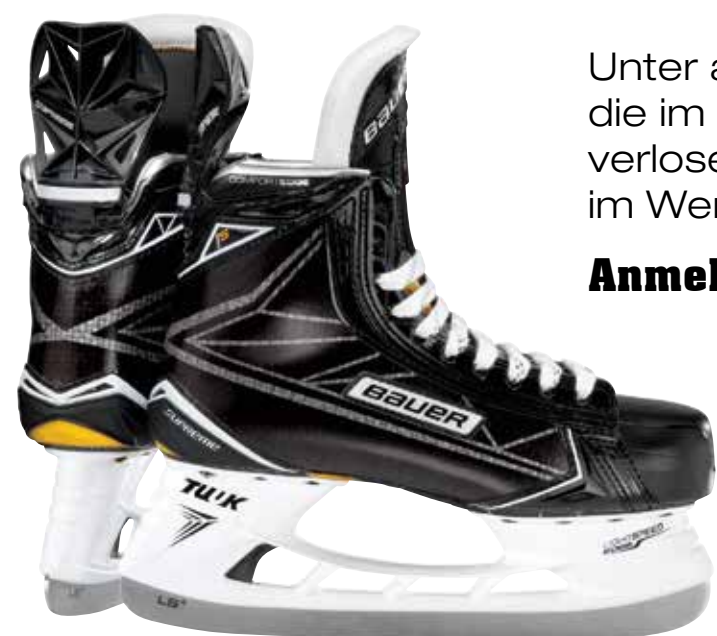
## SOMMERCAMPS – LAST MINUTE SPECIAL

Es bleiben noch sechs Wochen, bis die Academy in die vierte Sommersaison startet. Bisher sind bereits über 1300 Camp-Anmeldungen eingegangen, es hat noch einzelne Plätze verfügbar. Für Späterschlossene offerieren wir auch dieses Jahr wieder das **LAST MINUTE SPECIAL** mit attraktiven Preisen. Unter allen Anmeldungen im Mai und Juni 2017 verlosen wir: **3 PAAR BAUER S1 SUPREME SKATES** im Wert von jeweils CHF 999.-. Alle Campangebote sind online verfügbar auf: [www.ochsneracademy.ch](http://www.ochsneracademy.ch)

# ACADEMY LAST MINUTE SPECIAL

Unter allen Campanmeldungen, die im Mai und Juni 2017 getätigt werden, verlosen wir 3 x Bauer Supreme 1S Skates im Wert von je CHF 999.– CHF!

**Anmeldungen unter [www.ochsneracademy.ch](http://www.ochsneracademy.ch)**



### U16 TURNIER RIGA

Vom 6. bis 10. April 2017 nahm ein Academy Team am internationalen Riga Cup in Lettland teil. Die Spieler der Jahrgänge 2001–2002 spielten dabei gegen verschiedene andere Nationen (Finnland, Schweden, Weissrussland, Lettland) und schlugen sich beachtlich. Sie zeichneten sich vor allem durch Einsatz, Zusammenhalt und Fairplay aus. Das folgende Team konnte sich mit 4 Siegen, 3 Niederlagen und 2 Unentschieden bei einem Torverhältnis von 20:13 letztlich den 9. Platz im stark besetzten 15er-Feld (Dynamo Minsk, TPS Turku, etc) ergattern:

**GOALIE:** KOZIC Alexander (GCK Lions)  
**VERTEIDIGER:** GEHRKEN Noah (SCL Tigers), GISLER Robin, MÜNGER Remo (beide Dübendorf), OSHENIEKS Ernests (HK Tukums/LAT), SCHLUEP Alexander (GCK Lions)  
**STÜRMER:** ASCHWANDEN Noel (EV Zug), BERNI Nils (Dübendorf), HÄGELE Yanick (Pikes), MERTENS Rihards (HK Tukums/LAT), MOMBELLI Lorenzo (GCK Lions), PIAZENKO Nikita (Okanagan Academy), SALAMIN Justin (Rapperswil), THOMA Pascal (GCK Lions), WIDER Jannis (Dübendorf)  
**STAFF:** Headcoach MITKEVICS Andzejs (Profitrainer HC Luzern), Teamchef WIDMER Markus (Ochsner Academy)



# Heute NLB-Meister – morgen NLA-Klub?



**Der SC Langenthal ist zum zweiten Mal NLB-Meister geworden. Wohin führt die Reise? Geschäftsführer Gian Kämpf hat eine überraschende Antwort: Die NLA ist möglich, ein B-Titel ist nicht der Höhepunkt, sondern bloss der Anfang der Oberaargauer Sport-Träume.**

Text: Klaus Zaugg  
Fotos: Pius Koller

Auf den ersten Blick war alles gleich wie vor fünf Jahren. Auch 2012 gewann der SC Langenthal die NLB-Meisterschaft und scheiterte im Aufstiegs-kampf in der Liga-Qualifikation an Ambrì. Auch 2012 fehlte mit dem Kanadier Jeff Campbell einer der wichtigsten Spieler wegen einer Verletzung. Auch 2012 hatte der SC Langenthal keinen Ersatz-ausländer engagiert. Und doch ist alles anders. 2012 war der Titelgewinn der Höhepunkt einer langen Entwicklung, die Erfüllung eines Traumes. Jetzt soll es erst der Anfang des Weges hinauf in die höchste Liga sein.

Welche Rolle kann der SC Langenthal in den nächsten fünf Jahren in unserem Hockey spielen? Welches Potenzial hat dieses Hockey-Unternehmen? Einerseits sind die Möglichkeiten der Langenthaler grösser als sie selber ahnen. Aber andererseits werden die nächsten Jahre sportlich schwieriger als sie erwarten. In den nächsten fünf Jahren wird wahrscheinlich ein Hockey-Unternehmen aus der Westschweiz (Servette) von der Hockeylandkarte verschwinden und durch ein Team aus der Deutschschweiz ersetzt. Ambrì hat ohne neue Arena nicht mehr das Potenzial, um von den letzten Plätzen der NLA wegzukommen. Auch der EHC Kloten könnte wirtschaftlich und sportlich zu einer «Liftmann-

schaft» abmagern – also zu einer Mannschaft, die der Liga-Qualifikation Jahr für Jahr näherstehen wird als den Playoffs. Der SC Langenthal, vor 71 Jahren gegründet, hat eine der erstaunlichsten Hockey-Erfolgsgeschichten dieses Jahrhunderts geschrieben und sich vom Amateurklub zum wirtschaftlich soliden und sportlich konkurrenzfähigen Profisport-Unternehmen entwickelt. In gewisser Weise ist er eine «heimatlose» NLB-Version des SC Bern. Heimatlos, weil eine entsprechende Arena fehlt, um die Tüchtigkeit im Management kapitalisieren zu können. Mit der Infrastruktur Langnau oder der Lakers wäre der SCL schon heute ein NLA-Team.

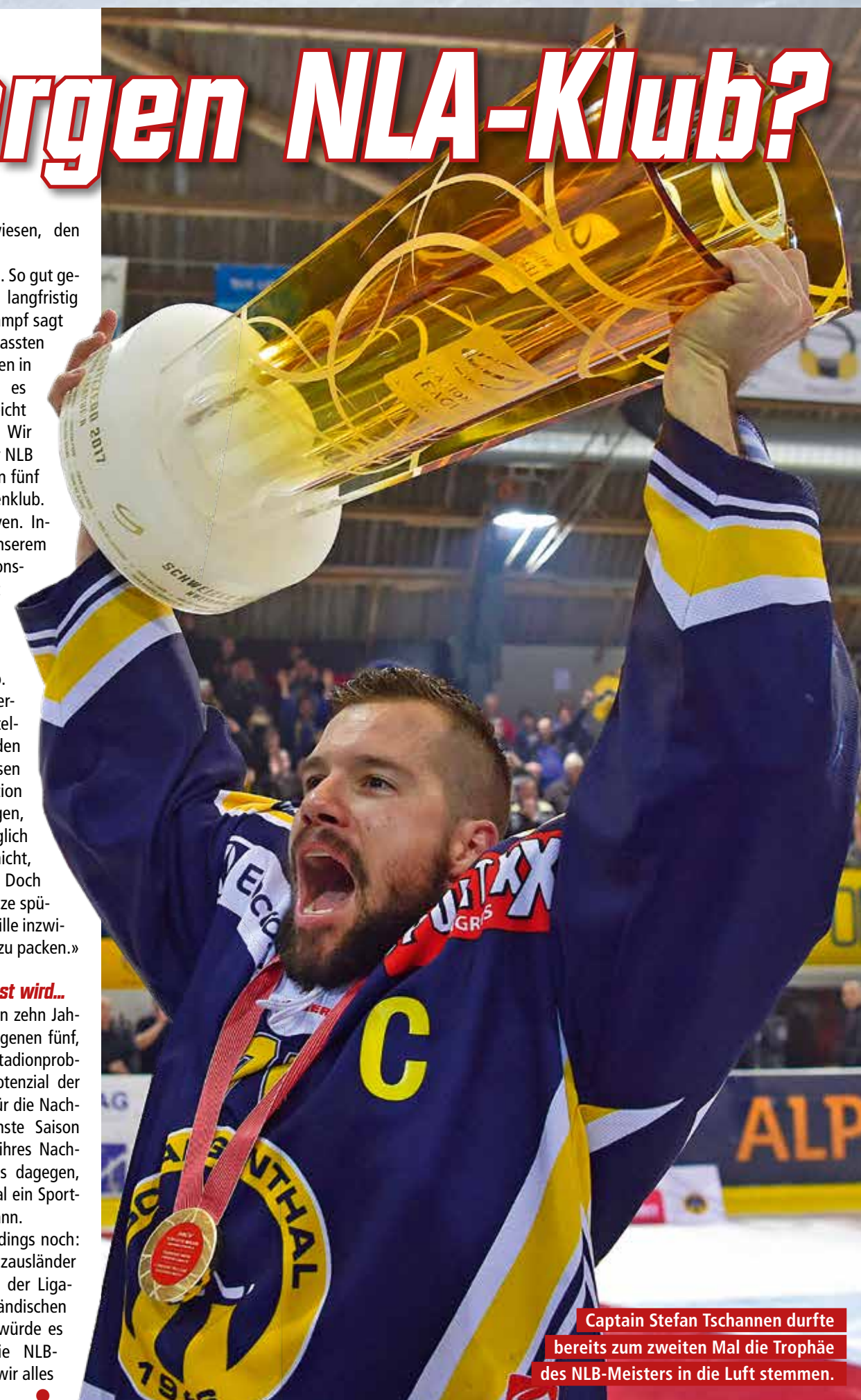
### Noch regiert der «hundertjährige Sturm»

Die Titelverteidigung wird nicht einfach. Die Mannschaft ist zwar viel reifer, stabiler und ausgeglichener als das Meisterteam von 2012. Aber die Konkurrenz (Olten, die Lakers, Visp) werden nächste Saison stärker sein als in der abgelau-fenen Spielzeit. Und die Ausgabe 2017/2018 des SC Langenthal ist nicht mehr ganz so gut wie die letztjährige Meistermannschaft. Noch profitieren die Langenthaler von ihrem «hundertjährigen Sturm», der Angriffsreihe mit Jeff Campbell (35), Brent Kelly (35) und Stefan Tschannen (33), dem besten Sturm der NLB, der inzwischen seit sieben Jahren in dieser Zusammensetzung die NLB auf-mischt. Aber «die Drei vom Schoren» sind im Herbst ihrer Karriere angekommen. Die grosse Herausforderung wird in den nächsten drei Jahren die Konsolidierung in der Spitzengruppe der NLB sein. Dabei ist es wichtig, das Herdfeuer der Hockeybegeisterung auch dann nicht erlöschen zu lassen, wenn es keinen Titel zu feiern gibt, um die Pläne für eine Rundumerneuerung des Stadions oder einen Neubau voranzutreiben. Und der SCL ist weiterhin auf Präsident Stephan Anliker und

Geschäftsführer Gian Kämpf angewiesen, den «Marc Lüthi des armen Mannes». Die Zeit arbeitet für den SC Langenthal. So gut geführte Sportunternehmen setzen sich langfristig immer durch. Geschäftsführer Gian Kämpf sagt es so: «Wir trauern nicht einer verpassten Aufstiegschance nach. Wir stehen mitten in einer grossen Chance drin. Obwohl es sportlich noch nicht zum Aufstieg gereicht hat, ist sie noch lange nicht vorbei. Wir haben uns in den letzten Jahren in der NLB als Spitzenklub etabliert. In den letzten fünf Jahren waren wir sogar DER Spitzenklub. Daraus ergeben sich neue Perspektiven. In-zwischen haben die Menschen in unserem Umfeld gemerkt, dass der SCL ein konstantes NLB-Spitzen-team geworden ist und haben sich zum ersten Mal mit der Möglichkeit eines Aufstieges beschäftigt. Das war nach unserem ersten Meistertitel 2012 noch nicht so. Damals sind wir zuvor mehrmals hinter-einander bereits in den Playoff-Viertel-finals gescheitert. Auf einmal befanden wir uns im Final und gewannen diesen sogar. Die Aussicht, die Ligaqualifikation zu gewinnen und in die NLA aufzusteigen, überforderte uns. Wir hatten fast täglich Krisensitzungen, denn wir wussten nicht, auf was wir uns da einlassen würden. Doch nach mehreren Jahren an der NLB-Spitze spü-ren wir, dass in unserem Umfeld der Wille in-zwischen gewachsen ist, die Chance NLA zu packen.»

### Wenn das Stadionproblem gelöst wird...

Wenn die Langenthaler in den nächsten zehn Jahren so gut arbeiten wie in den vergangenen fünf, wird der Aufstieg gelingen. Wenn das Stadionproblem in Langenthal gelöst und das Potenzial der zweiten Eishalle in Huttwil geschickt für die Nach-wuchsausbildung genutzt wird (nächste Saison verlegen die Langenthaler einen Teil ihres Nach-wuchses nach Huttwil), spricht nichts dagegen, dass der Oberaargau wie das Emmental ein Sport-unternehmen in der NLA finanzieren kann. Eine Frage an Gian Kämpf bleibt allerdings noch: Bereit er es, dass er keinen Ersatzausländer engagiert hat? Langenthal musste in der Liga-Qualifikation nur mit einem ausländischen Spieler antreten. Er sagt: «Nein, ich würde es wieder so machen. Wir haben die NLB-Meisterschaft gewonnen. Also haben wir alles richtig gemacht».



**Captain Stefan Tschannen durfte bereits zum zweiten Mal die Trophäe des NLB-Meisters in die Luft stemmen.**



Nie mehr das Wichtigste verpassen!

## Hockey-News

Für SMS: Senden Sie **Eisho Start** an **164** (CHF 0.50/SMS). Fürs Telefon: Wählen Sie **164** (CHF 1.40/Anruf und Min.). Fürs iPhone: Senden Sie SMS mit Stichwort **iPhone** an **164**. Für alle übrigen Handys: Senden Sie Stichwort **Sport** an **164**. Mehr Infos unter: [www.sport164.ch](http://www.sport164.ch)



# SLAPSHOT



*Das Hockey-Magazin der Schweiz,  
gratuliert dem Schlittschuh-Club Bern  
zum Meistertitel 2016/2017.*

# SLAPSHOT



## ÜSI SIEGER!

AMMANN GRATULIERT  
DEM SC LANGENTHAL ZUM  
2. NLB SCHWEIZERMEISTER-TITEL

STRONGER TOGETHER

Seit 15 Jahren ist Ammann stolzer Hauptsponsor und unterstützt den SC Langenthal und die Nachwuchsabteilung des SC Langenthal.

Ammann Schweiz AG, Eisenbahnstrasse 25, 4900 Langenthal  
www.ammann-group.com

**AMMANN**

# r 2016/2017

**SLAPSHOT**

PostFinance+



**Schweizer Meister 2016/2017**

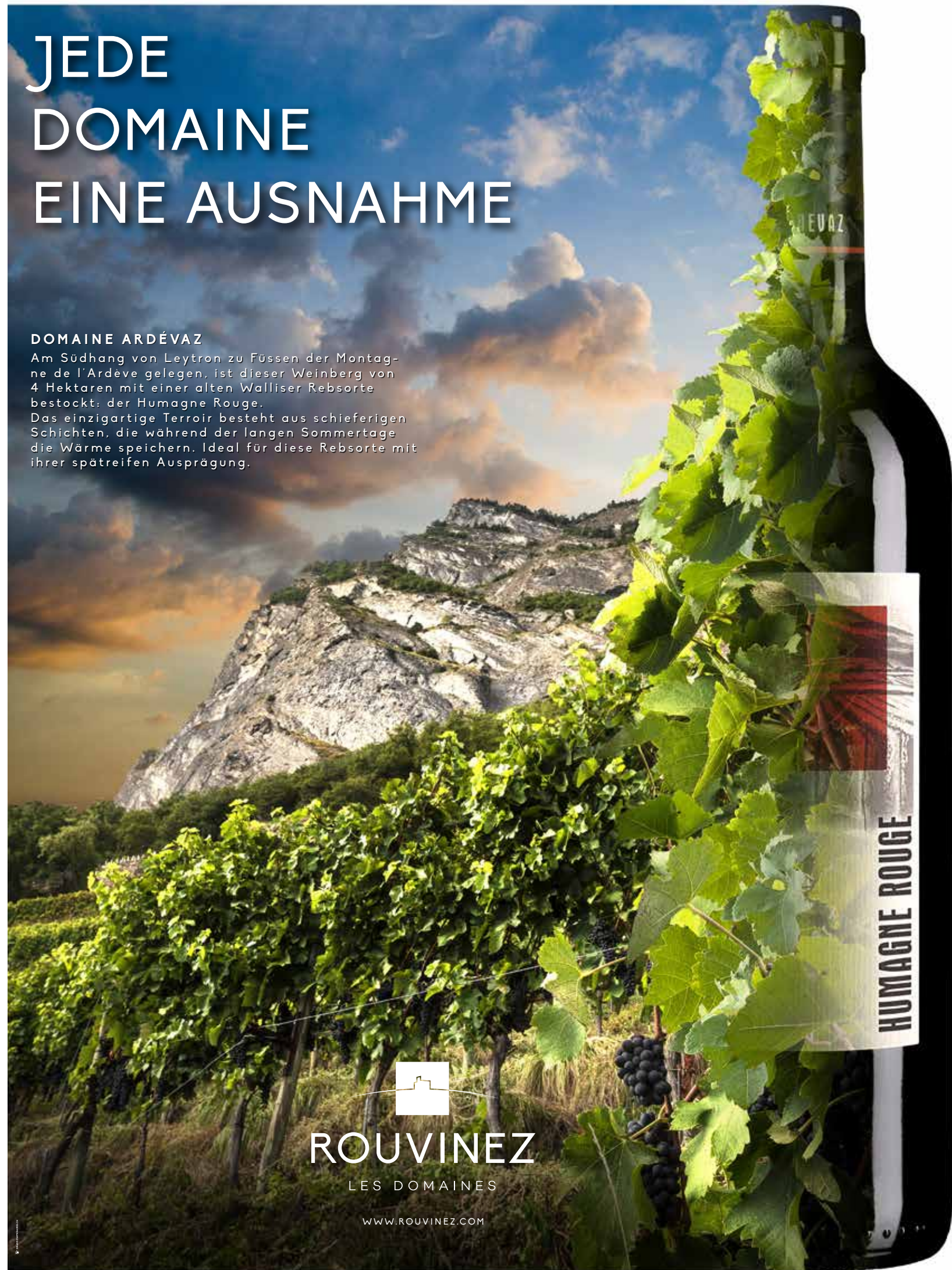


**NLB-Meiste**

# JEDE DOMAINE EINE AUSNAHME

## DOMAINE ARDÉVAZ

Am Südhang von Leytron zu Füßen der Montagne de l'Ardeve gelegen, ist dieser Weinberg von 4 Hektaren mit einer alten Walliser Rebsorte bestockt: der Humagne Rouge. Das einzigartige Terroir besteht aus schieferigen Schichten, die während der langen Sommertage die Wärme speichern. Ideal für diese Rebsorte mit ihrer spätreifen Ausprägung.



  
**ROUVINEZ**  
LES DOMAINES  
[WWW.ROUVINEZ.COM](http://WWW.ROUVINEZ.COM)



# Nur ein wenig mehr...



**Im dritten Anlauf hat es endlich geklappt: Der HC Sion hat zum ersten Mal die Schweizer Amateurmeisterschaft gewonnen. Es ist nicht das schöne Ende eines Kapitels, sondern eines ganzen Buchs, sagt Trainer Dany Gelin.**

Text: Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller

Aller guten Dinge sind drei. An diesem Sprichwort dürften sich die Spieler des HC Sion festgehalten haben. Drei Mal in Folge hatten sie die Westgruppe in der 1. Liga gewonnen. Und waren sie 2015 und 2016 gegen die Sieger der Ost- und Zentralschweizer-Gruppe noch ohne Chance geblieben, so hatten sie es nun im Frühling 2017 bereits bis ins Finalspiel gegen Frauenfeld gebracht. «Der Klub hat drei Jahre lang gut gearbeitet, viele haben viel für den Erfolg gegeben», sagt Trainer Dany Gelin, der die Mannschaft erste Ende Dezember übernommen hat. Und: «Das Fundament war da. Es brauchte nur noch ein wenig mehr. Ein wenig mehr Disziplin, ein wenig mehr physische, ein wenig mehr mentale Härte, ein wenig mehr Kondition.» Tatsächlich haben die Unterwalliser ihr grosses Ziel endlich erreicht. Das letzte und alles entschei-

dende Finalspiel gewannen sie auswärts mit 5:2 – vor allem dank eines starken letzten Drittels, in dem genau die von Dany Gelin genannten Punkte zum Tragen kamen: ein wenig mehr Disziplin, ein wenig mehr Härte, ein wenig mehr Kondition. «Die Mannschaft hat sich diesen Titel verdient», bekräftigt der 50-Jährige und erklärt: «Wir hatten seit meiner Amtsübernahme 21 Trainings und zehn Spiele Zeit bis zu den Playoffs. Es war ein Projekt, das wir verfolgten. Es ging nicht nur um Sieg oder Niederlage, sondern darum, in dieser Zeit, das Rüstzeug zu holen. Glauben Sie mir, es war mehr Schmerz als Spass.»

### Trainerwechsel ohne akute Not

Welch hohe Priorität der HC Sion diesem Titel einräumte, zeigt sich nicht zuletzt in der Tatsache, dass Gelin zum Schluss überhaupt an der Bande stand. Eigentlich Anfang November als Sportdirektor verpflichtet, wurde er bereits einen Monat später zum Trainer gemacht. Nicht, dass zu

diesem Zeitpunkt akute Not geherrscht hätte – Sion hatte die Tabelle in der Romand-Gruppe angeführt und war auf bestem Weg, sich für die neugeschaffene nationale Amateurliga, die «MySports League», zu qualifizieren. Offensichtlich wollte man aber mit dem renommierten Franko-Kanadier, der u.a. schon als NHL-Trainer bei Ajoie, Lausanne und Basel und zuletzt zwei Jahre als Nachwuchschef bei Fribourg-Gottéron und als U20-Trainer Frankreichs gewirkt hatte, auf Nummer sicher gehen. «Die Spieler, die allesamt Amateure sind, wollten mit einem Profi zusammenarbeiten. Das hat ihnen, aber auch mir Anpassungsfähigkeit abgefordert. Letztlich sind nicht nur beide Seiten zum Ziel, sondern auch in der eigenen Entwicklung weitergekommen», sagt Gelin.

Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang, dass dieser Amateur-Meistertitel 2017 für die Mannschaft, deren Kern schon seit einigen Jahren zusammenspielt, auch so etwas wie eine letzte Chance war. Mit der Promotion in die neue «MySports League», die von der Klubleitung von Beginn weg angestrebt wurde, werden sich viele Spieler, vor allem die im besten Alter, verabschieden. Die meisten können und wollen den erhöhten Aufwand, vor allem wegen der längeren Reisen, nicht auf sich nehmen. «Wir haben also nicht ein Kapitel, sondern ein ganzes Buch zu einem schönen Ende gebracht», konstatiert Gelin und klingt dabei leicht konsterniert.

### Skepsis gegenüber der neuen Liga

Dass der Trainer der neuen Liga mit Skepsis begegnet, ist sein gutes Recht – er steht schliesslich in vielerlei Hinsicht vor einer unsicheren Zukunft. Dennoch überraschen seine teils sehr pointierten Aussagen. So sagt er nicht nur mit bitterem Unterton, dass die neue Liga seine Gruppe «gekillt» habe. Er hinterfragt auch offen die hohen Ansprüche, die an die teilnehmenden Teams gestellt werden: «Man will, dass wir dasselbe tun wie die GCK Lions, die EVZ Academy oder die Ticino Rockets. Aber: Wir sind Amateure. Unsere Reisen werden länger, die Belastung grösser, die Salärforderungen höher. Und wir spielen nicht in der NHL, sondern immer noch in der 1. Liga.»

Wie seine künftige Mannschaft aussieht, steht aktuell noch völlig in den Sternen. Klar ist nur: Sie wird sich vor allem aus Elite-Junioren, ambitionierten U23-Spielern, die immer noch ihre Chance

auf ein NL-Engagement sehen, und einigen etablierten Akteuren, die Freude an der hohen Kompetitivität haben, zusammensetzen. Woher diese Spieler stammen? «Das wird sich noch zeigen müssen», sagt Gelin. «In der Westschweiz gibt es nicht so viele und Deutschweizer hierherzulocken, dürfte schwierig werden.»

### Im Hockeykonfliktgebiet Unterwallis

Ein weiteres, tiefer greifendes Problem, mit dem sich Gelin vor allem in seiner Funktion als Sportdirektor konfrontiert sieht, ist struktureller Natur. Die grossen Rivalitäten in der Region machen es unglaublich schwierig, das Hockey und die Strukturen zu entwickeln. Während der EHC Visp im deutschsprachigen Oberwallis ein gesundes NLB-

und ein Elite-B-Team führt, gibt es im Unterwallis, wo sich mit Red Ice Martigny (NLB), Sion (MySports League), Sierre und Monthey (1. Liga classic) gleich vier Teams in einem sehr kleinen Markt balgen, nur ein Junioren Top-Team in Martigny. Ambitionierte Junioren sind so gezwungen, bereits früh die Region zu verlassen.

Die Rivalitäten hier seien persönlich gefärbt, was es ungleich schwieriger mache zu konstruktiven Lösungen zu kommen, sagt Dany Gelin kopfschüttelnd. «Manchmal kommt es mir vor wie bei einer Scheidung zweier Eheleute: Es wird gestritten und das Kind, in diesem Falle das Hockey, bleibt aussen vor und muss schliesslich sogar in Fremdbetreuung gegeben werden.» Vor dem Hintergrund, dass aktuell auch noch das NLB-Team in

Martigny akut konkursgefährdet ist, fordert der Sion-Trainer ein Umdenken. «Ich bin ein Mann, der fürs Hockey arbeitet. Deshalb habe ich diesen Posten angenommen. Doch in dieser Region gibt es viele Leute, die das Hockey für sich arbeiten lassen wollen. Genau hier muss man ansetzen», sagt er und legt gleich nach: «Wir müssen uns fragen, was wir bereit zu tun sind. Vielleicht braucht es zum Schluss sogar den Druck des Kantons.» Dany Gelin will mit seinen Worten aufrütteln. Er exponiert sich bewusst – im Wissen, dass er Leute vor den Kopf stösst und auf die Nase fallen könnte. Doch will er etwas bewirken, hat er keine andere Wahl. Bislang hat er erst eine sportliche Mission erfüllt. Die kommenden werden grösser und schwieriger werden. ●



Die Verpflichtung von Trainer Dany Gelin war für den HC Sion das letzte Puzzleteil zum Erfolg.

## DER NEUE MOKKA X

- » Intelligenter 4x4-Antrieb jetzt auch mit Automatik
- » 30% hellere Sicht dank innovativer LED-Scheinwerfer\*
- » Front-Kollisionswarner
- » OPEL OnStar mit automatischer Unfallhilfe



Mit den Innovationen der Oberklasse.

\*LED-Technologie leuchtet 30% heller als Halogen.

[www.opel.ch](http://www.opel.ch)



Automobiles Belle-Croix, Freiburg — 026 409 76 66 — [fribourg@ahg-cars.ch](mailto:fribourg@ahg-cars.ch)  
Auto Schweingruber, Tafers — 026 494 17 50 — [tafers@ahg-cars.ch](mailto:tafers@ahg-cars.ch)  
Champ Olivier, Murten — 026 672 99 44 — [murten@ahg-cars.ch](mailto:murten@ahg-cars.ch)  
Auto-Center Klopstein, Laupen — 031 740 80 90 — [laupen@ahg-cars.ch](mailto:laupen@ahg-cars.ch)  
Wolf Automobiles, Bulle — 026 919 86 30 — [bulle@ahg-cars.ch](mailto:bulle@ahg-cars.ch)  
Divorve Automobiles, Avenches — 026 675 12 63 — [avenches@ahg-cars.ch](mailto:avenches@ahg-cars.ch)  
Merz & Amez-Droz, Biel — 032 328 66 00 — [biel@ahg-cars.ch](mailto:biel@ahg-cars.ch)  
Logos Automobile, Lyss — 032 387 12 12 — [lyss@ahg-cars.ch](mailto:lyss@ahg-cars.ch)

**ahg cars**  
ahg group  
[www.ahg-cars.ch](http://www.ahg-cars.ch)



Analyse

Das Rätsel Gottéron

# Am emotionalen Glutofen verbrannt

Larry Huras konnte das Rätsel  
Gottéron nicht lösen: «Ich löste  
ein Problem nur, um dahinter  
das nächste zu finden.»

**Larry Huras, einer der letzten Universalgelehrten des Hockeys, machte sich auf, das «Rätsel Gottéron» zu lösen. Es ist ihm ergangen wie einem, der eine Zwiebel öffnen wollte.**

Text: Klaus Zaugg  
Fotos: Pius Koller

Wenn wir das Geheimnis einer Zwiebel lüften wollen, wenn wir ihr Innerstes freizulegen versuchen, müssen wir Schicht für Schicht öffnen – und am Schluss haben wir doch nichts in den Händen. Aber wir haben Tränen in den Augen. Larry Huras wollte das Geheimnis Gottérons lüften, wollte das Innerste dieses flamboyanten Hockeyunternehmens freilegen – und am Schluss

hatte er doch nichts in den Händen, scheiterte und es blieben ihm nach dem gewonnenen Playout-Finale nur die Tränen des Abschieds. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan, der Mohr musste gehen.

Eigentlich hatte sich dieser letzte Universalgelehrte des Hockeys bei Gottéron echten Ruhm erhofft. Seine Erfahrung als Coach ist ja immens: In den letzten 25 Jahren hat er in Frankreich, in der Schweiz, in Schweden, in Österreich und in Deutschland gearbeitet. Er gewann Titel in Frank-

reich und in der Schweiz (2001 ZSC Lions, 2006 Lugano, 2010 SCB) und kam mit Ambri ins Finale (1999). Nur eine Erfahrung fehlte ihm noch: ein Bandenkommando bei einem welschen Team.

**«Ich dachte, es müsste möglich sein»**

«Ich war zuversichtlich, dass ich dazu in der Lage sein würde, Gottéron aus der Krise und in die Playoffs zu führen», sagt Larry Huras mit einem wehmütigen Blick zurück. «Ich hatte mir in aller Ruhe mehrere Spiele auf dem Video angeschaut. Ich sah viel Talent, ich sah die Mängel und ich dachte, es müsste möglich sein, diese Mannschaft wieder auf Kurs zu bringen.»

Bei einem «gewöhnlichen» Hockeyunternehmen in einer «gewöhnlichen» Stadt wäre dies tatsächlich mit ein paar taktischen Handgriffen möglich gewe-



Gold-Partner von



**LE GRUYÈRE**<sup>®</sup>  
**SWITZERLAND** 

# Auch für Hockey- fans.



Der Geschmack der Schweiz seit 1115.  
[www.gruyere.com](http://www.gruyere.com)



Schweiz. Natürlich.

Unser Schweizer Käse. 

[www.schweizerkaese.ch](http://www.schweizerkaese.ch)

## Das Rätsel Gottéron

sen. Aber nicht in Fribourg. Warum nicht? Larry Huras versucht es an einem Beispiel zu erklären: «Ich sah beispielsweise, dass die Fehlerquote zu hoch war. Das schien mir nicht so schwierig zu korrigieren. Aber bald zeigte sich, dass der Grund für viele Fehlpässe eine schlechte Passqualität war und die wiederum die Folge von fehlender technischer Grundschulung. Ich löste ein Problem nur, um dahinter ein neues zu entdecken.»

Der Boshafte vermutet als Ursache für diese Mängel einen längeren Trainings-Larifari-Betrieb. Doch das mag Larry Huras nicht bestätigen. Er kommt dem Rätsel Gottéron mit einer anderen Erkenntnis näher. Er habe noch nie so viel Leidenschaft in einem Klub erlebt. Er sieht darin sozusagen die Ursache für Erfolg und Scheitern. Larry Huras dringt zum Kern des «Gottéron-Mythos» vor, wenn er sagt: «Bei Gottéron gibt es keinen emotionalen Normalzustand.» Entweder Himmelhoch jauchzend oder zu Tode betrübt. Grenzenloser Optimismus oder tiefste Depression. Solche Zustände machen es selbst einem so erfahrenen, weitgereisten und weisen Bandenlehrer wie Larry Huras schwer, die taktischen Dinge in geordnete Bahnen zu lenken. Auf spielerischer Ebene sieht er die Personifizierung Gottérons in Verteidiger Yannick Rathgeb (21). Er rühmt die Leidenschaft, den Willen, den Mut und das Talent dieser aussergewöhnlichen Verteidiger-Hoffnung. Aber es sei auch ihm nicht gelungen, diesen Hockey-Rohdiamanten zu schleifen. «Er muss das

richtige Verhalten in der eigenen Zone und das Timing in seinem Spiel noch finden und lernen, wann es richtig ist, vorwärts zu stürmen und riskante Pässe zu spielen und wann es besser ist, einfach zu spielen. Skorerpunkte sind nicht das Wichtigste in seinem Spiel. Er ist Verteidiger.»

### Gottéron wagt, was andere nicht wagen

Der Kanadier, der vier Sprachen fließend beherrscht (Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch) sieht in diesem emotionalen Glutofen aber auch ein Erfolgsgeheimnis Gottérons. «Es ist wohl kein Zufall, dass sich einer von Gottéron zugetraut hat, Bykow und Chomutow in die Schweiz zu holen.» Sämtliche Klubs hatten diesen Transfer als unmöglich abgelehnt. Nur der kürzlich verstorbene Jean Martinet, der wie kaum ein anderer Gottéron personifiziert hat, wagte es.

Das scheinbar Unmögliche mag gelingen – wie der Transfer der beiden Weltklassenspieler aus Russland. Schier ausweglose Situationen werden gemeistert – Gottéron ist neben Kloten der einzige Klub der Geschichte, der noch nie aus der höchsten Liga absteigen musste. Aber das scheinbar Mögliche, das mit ein bisschen Kaltblütigkeit erreichbar wäre, bleibt unerreichbar: beispielsweise die Playoffs 2017 oder in Zeiten des Ruhmes ein Meistertitel. Zu gross war in den 1990er Jahren die Euphorie, zu süß die Früchte des Ruhmes, zu grenzenlos der Optimismus. Es ist kein Zufall, dass der EHC Kloten und der SC Bern einst im Finale Gotté-

ron dreimal (1992, 1993, 1994) um den grossen Triumph gebracht haben. Zwei Teams, die damals für taktische Kaltblütigkeit und Zweckhockey standen.

Wir unterhalten uns lange über Gottéron. Wie zwei alte Ägyptologen über das Geheimnis der Sphinx und Larry Huras hat ein Anliegen. «Ich möchte nicht wie ein Narr dastehen, weil ich mit Gottéron die Playoffs nicht geschafft habe. Aber es ist mir auch wichtig, nichts Negatives über diesen aussergewöhnlichen Klub zu sagen.» Die deutsche Salonière, Romantikerin und Schriftstellerin Rahel Varnhaben, die nichts von Gottéron und Hockey wusste, hat einmal gesagt: «Alles, was wir zu wissen glauben, bezieht sich auf etwas, was wir nicht wissen.» Diese Worte erklären in einem Satz Larry Huras' Ratlosigkeit nach dem Gottéron-Abenteuer. ●





# Jahr 1 des Experiments

**Er sorgte vor der Spielzeit 2016/2017 für grosse Diskussionen in der Hockeyschweiz: der Entscheid des HC Davos, auf ein junges Rookie-Duo praktisch ohne NLA-Erfahrung im Tor zu setzen. Joren van Pottelberghe war 19, Senn 20, als die Saison begann. Nun hat sich mit Gilles Senn der Ältere als Nummer 1 etabliert.**

Text: Kristian Kapp  
Fotos: Gian Giovanoli for KJUS, Pius Koller

Es gab die eine Betrachtungsweise nach der Halbfinalserie zwischen dem HC Davos und dem EV Zug. Mit vertauschten Goalieleistungen hätten die Bündner den SCB im Final fordern dürfen und nicht der EVZ. Die nackten Zahlen stützten diese These: Tobias Stephan hielt in den sechs Duellen 92,1 Prozent der Davoser Schüsse, Gilles Senn im HCD-Tor hingegen nur 88,4 Prozent. Auch darum war Senn selbst in den Tagen nach dem Ausscheiden noch ein wenig verärgert, auch über sich selbst: «Ich rief im Halbfinal nicht das ab, was ich eigentlich kann. Wir hatten eigentlich gut gespielt und immer genug Chancen gehabt, die Spiele zu gewinnen.»

Und dann gab es die andere Betrachtungsweise. Dass die Analyse des Davoser Goalie-Experimentes, mit Senn und Joren van Pottelberghe auf zwei blutjunge Rookies zu setzen, erst nach einem Halbfinal-Out in sechs Spielen erfolgte, bewies: Experiment gelungen. Fast schon trotzig wurde im HCD wiederholt, wie die Medien dem Klub in ihren Vorsaisonberichten das Verpassen der Play-offs, ja gar die Relegation in die NLB prophezeit hätten. Doch nun? Weit gefehlt...

Natürlich war dieser Vorwurf übertrieben – wohl kaum eine ernsthafte Prognose hatte den HCD auf Platz 12 gesetzt und ihn zum Abstiegs kandidaten abgestempelt. Senn selbst sagte dies mit weniger

dramatischen Worten: «Die Saison war nicht so schlecht, wie dies viele erwarteten. Darum wird der Ärger über das Halbfinal-Out bald weichen und Freude über das Geleistete aufkommen.»

## **Alle Vergleiche hinken**

Nun denn, interessant war es, dieses Experiment. Natürlich wurde oft der Vergleich zu früheren jungen HCD-Duos wie Hiller/Bäumle oder Genoni/Berra gezogen. Jene «Experimente» waren nicht nur erfolgreich, sie gipfelten bereits spätestens im zweiten Jahr in einem Meistertitel. Doch die Vergleiche hinken. Joren van Pottelberghe und Gilles Senn waren zu Beginn der Saison 2016/2017 nicht nur jünger als die anderen beiden Duos in ihrer ersten gemeinsamen HCD-Saison. Sie waren vor allem unerfahrener. Senn hatte vier NLA-Partien auf dem Buckel, van Pottelberghe spielte gar erstmals in seinem Leben bei den Erwachsenen. Es war schlicht nicht absehbar, was passieren würde, jegliche vermeintlich sichere Prognose nichts mehr als Hochstapellei.

Es ist nicht einmal vermessen zu behaupten, dass selbst HCD-Headcoach Arno Del Curto und Goalietrainer Marcel Kull, die beiden Baumeister dieser Idee, sich im Sommer 2017 vor ihrem grössten Abenteuer ihrer über 15 Jahre langen Zusammenarbeit sahen. Nebst Arbeit und Fachwissen brauchte es auch Geduld und Ruhe. Es gab die stürmischen Zeiten zu Saisonbeginn, als beide jungen Goalies nur wenige Pucks hielten und in



# IHR ELEKTRO- PARTNER VOR ORT

[www.burkhalter.ch](http://www.burkhalter.ch)

Adrian Ledermann,  
seit 29 Jahren  
Elektroinstallateur  
bei der Oberholzer AG  
in Uster.

**Gilles Senn ist die Nummer 1, aber...**  
Nachdem sich Joren van Pottelberghe und Gilles Senn bis Dezember 2016 sich mehr oder weniger abwechselten im Davoser Tor, hat sich danach Senn als Nummer 1 durchgesetzt: Er spielte 44 Mal, van Pottelberghe 17 Mal. Interessant: Zumindest statistisch spielte es keine Rolle, wer im HCD-Tor stand: Van Pottelberghe kassierte 2,63 Gegentore pro Spiel, Senn 2,66. Nach der Qualifikation (Senn 2,64) war die Differenz sogar noch enger gewesen.

einzelnen Spielen die Fangquote zwischen tiefen 70 und 80 Prozent lag. Die Angst und Unruhe im Umfeld des Klubs, die Rufe nach der Verpflichtung eines ausländischen Goalies, all dies liess die Direktbeteiligten kalt. Senn beschreibt diese Erfahrung so: «Wir hatten nie Krisengespräche über mögliche «Was-wäre-wenn»-Situations. Wir gingen einfach immer unseren Weg weiter. Am Ende ging es auf.» Senn bekam die Diskussionen selbstverständlich mit, van Pottelberghe ebenso. Die beiden zogen die Aufmerksamkeit der Hockeyschweiz auf sich. «Ich habe mich nicht davor geschützt», sagt Senn. «Wenn ich etwas in einer Zeitung oder auf dem iPad über uns sah, habe ich es nicht sofort weg-

gelegt. Die Kollegen sprachen auch Joren immer wieder auf diverse Artikel in den Medien an. Wir lasen es, und danach machte jeder seine eigenen Gedanken dazu. Eine grosse Sache machten wir nicht daraus.» Das Spezielle an der Situation: Die beiden durften sich medial selbst nicht äussern. Seit eh und je haben junge Davoser Torhüter Interviewverbot. «Wir machen das, um sie zu schützen. Damit sie nicht mit etwas Undbedarftem zitiert werden, was ihnen danach immer wieder vorgehalten wird. Nur darum gehts», sagt Del Curto. «Das war okay so», findet Senn. «Ich hatte während der Saison nicht wirklich das Gefühl, mich ständig medial äussern zu müssen.»

**Schwieriger Anfang, schwierigere Playoffs**  
Für Senn selbst gab es in seiner Rookie-Saison zwei Phasen, die ihm nachhaltig in Erinnerung geblieben sind, weil sie vor allem mental grosse Herausforderungen brachten: «Da war der Anfang, als sich das Team mit dem Toreschiessen schwer tat und wir oft knapp verloren. Und wenn du da als Goalie auch noch den einen oder anderen «Topf» kassierst, der unnötig ist...» Schwieriger waren nur noch die Playoffs, sagt Senn: «Körperlich war es weniger ein Problem. Aber der Rhythmus mit Spielen an jedem zweiten Tag war mental wirklich hart. Es war für den Kopf eine grosse Belastung, die Konzentration immer wieder neu aufbauen zu

müssen und das Vergangene abzuhaaken.» Die Meistersaison 2014/2015 hatte er noch als Backup Leonardo Genonis erlebt. Eine hilfreiche Zeit, wie Senn sagt: «Das erlebt zu haben, half mir wirklich. Diese Zeit war ein Glücksfall, ich konnte bei Leo viel abschauen, wie er damit umgeht.» Doch erst jetzt habe er am eigenen Leib erlebt, was es wirklich brauche: «Du musst nicht nur mit der mentalen Belastung des Playoff-Rhythmus umgehen können, sondern zusätzlich noch besser spielen als in der Qualifikation und das Ganze dann noch durchziehen bis zum Meistertitel.» Keine Belastung wurde die Situation mit Joren van Pottelberghe, sagt Senn. «Wir haben kein Verhältnis von Konkurrenten, überhaupt nicht», betont er. «Wir haben uns während den Playoffs, wie bereits schon in der Qualifikation, gegenseitig zum Kochen eingeladen. Oder wir spielten auf der PlayStation», erzählt Senn. Die Stärken seien unterschiedlich verteilt, erklärt der Walliser schmunzelnd. Van Pottelberghe Spezialität sei ein Risotto, während er selbst mit dem Fleisch eher brilliere. Und auch beim Gamen gäbe es Unterschiede: «Joren steht eher auf FIFA, bei mir zu Hause gibts aber nur Eishockey...» Die Situation wird sich nächste Saison nicht ändern. Die beiden haben weiterlaufende Verträge in Davos. Und darauf freut sich Gilles Senn besonders: «Unser Kampf, der wieder von vorne beginnt. Es gibt keine Vorgaben.»

**Gilles Senn**

**Geboren:** 1. März 1996. **Grösse:** 195 cm.  
**Gewicht:** 87 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2011 Visp (Junioren), seit 2011 Davos (Junioren, NLA). **International:** total 9 U17-, U18- und U20 Länderspiele, U20-WM 2014/2015 (ohne Einsätze), 1 A-Länderspiel.





# Ein Lehrling geht voran

**Pius Suter hat sich in seiner zweiten NLA-Saison zu einem Leistungsträger der ZSC Lions entwickelt. Der Center führte in der entscheidenden Meisterschaftsphase den ersten Block und wurde danach zur WM-Vorbereitung aufgeboten. Nicht schlecht für einen 20-Jährigen, der noch anderthalb Jahre KV-Lehre vor sich hat.**

Text: Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller

Manchmal sei es schon komisch, sagt der 20-jährige Lehrling und schüttelt lächelnd den Kopf. «Wenn ich in den überbetrieblichen Kurs muss, dann sitze ich dort ausschliesslich mit 16-Jährigen.» Der überbetriebliche Kurs? Mit 16-Jährigen? «Ja, den muss ich während meiner



Lehre sechs Mal besuchen. Da kommen alle KV-Lehrlinge meiner Stufe zusammen – zur Vorbereitung der berufspraktischen Prüfungen.» Macht das Spass? «Naja, ich empfinde es als schöne Abwechslung.» Nun denn, willkommen in der Welt von Pius Suter. Einem jungen Mann, der gleich in zwei Arbeitsverhältnissen steht: Zum einen hat er bereits seit zwei Jahren einen regulären Profivollzeit-Eishockeyvertrag bei den ZSC Lions bis 2019, zum anderen einen bis 2018 laufenden Lehrvertrag bei «UNITED wear», dem Ausbildungsbetrieb der United Sportschule.

Die Prioritäten sind indessen klar gesetzt: Suter ist von Beruf Eishockeyspieler – und zwar ein ziemlich guter. Er gilt als einer der vielversprechendsten Center der Schweiz. Zuletzt hat er im Qualifikations-Finish und in den Playoffs den ersten Block des ZSC angeführt, worauf er bereits zum zweiten Mal ins WM-Vorbereitungskader der Nationalmannschaft berufen wurde. Ebenfalls zum zweiten Mal in Folge, eigentlich ein Kuriosum, wurde er nach der Regular Season von den NLA-Trainern und Captains bei der Wahl zum Aufsteiger des Jahres auf den zweiten Platz gesetzt. Kurz: Innert nur zwei Jahren hat sich Pius Suter als Topkraft in einem der besten Teams der NLA etabliert. Und: Seit einem gewissen Roman Josi hat wohl noch nie ein Lehrling so viel Verantwortung bekommen.

### Lehre in einem Start-up

Logischerweise ist die kaufmännische Ausbildung unter diesen Umständen, etwas zugespitzt formuliert,

allenfalls eine nette Beilage. Ja, vielleicht wird Pius Suter das hier erworbene Wissen gar nie brauchen, schliesslich deutet heute alles darauf hin, dass er mit seinem Talent in Zukunft viel Geld verdienen wird. Es sagt deshalb auch etwas über Pius Suter aus, dass er sich im Sommer 2015 nach seiner Rückkehr aus der kanadischen Juniorenliga OHL, wo er zwei Jahre für Guelph gestürmt hatte, dazu entschloss, die 2012 begonnene Lehre zu beenden. Er hätte das nicht tun müssen, nicht wenige hätten in seiner Situation anders entschieden. «Die Umstellung war nicht einfach», gibt Suter denn auch zu, «es brauchte nach zwei Jahren purem Eishockey ein wenig Überwindung, wieder einzusteigen.» Wichtig war dabei freilich, dass der Sport in keinsten Weise unter dem Programm leidet.

Nach einem Jahr Schule kommt der Walliseller nun seit letztem Spätsommer zwei Nachmittage in der Woche nach Zürich-Altstetten auf den Media-Campus um zu arbeiten. Hier führt sein Lehrbetrieb die Marke «sakku SWISS SOLAR BAG». Unter der Leitung des Geschäftsführers, Berufsbildners und einzigen regulären Angestellten Silvio Trionfini entwickeln, vertreiben und vermarkten Pius Suter und zwei weitere United-Sportschüler modische Taschen, in denen mittels Solarpanel ein integrierter Akku aufgeladen werden kann. Das Mini-Unternehmen gleicht in seiner Form einem Start-up, was wiederum die Lehrlinge in die Pflicht nimmt und ihnen vielfältige Aufgaben stellt. «Es ist nicht wie in einer normalen

### Pius Suter

**Geboren:** 24. Mai 1996. **Grösse:** 181 cm. **Gewicht:** 80 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2009 Wallisellen/Dübendorf, 2009-2013 ZSC/GCK Lions, Dübendorf (Junioren), 2013-2015 Guelph (OHL), seit 2015 ZSC Lions (NLA). **Statistik:** 93 NLA-Spiele (34 T, 23 A). **International:** U18-WM 2013 (5 Sp, 3 T), U20-WM 2014/2015, 2015/2016 (total 12 Sp, 5 T, 1 A), 3 A-Länderspiele (1 T). **Grösste Erfolge:** Novizen-Elite-Meister und Elite A-Meister mit den ZSC/GCK Lions 2013, OHL-Meister mit Guelph 2014, Cup-Sieger mit den ZSC Lions 2016.

Lehre, wir werden sehr vielseitig gefordert. Abrechnen der Kommissionäre, Telefonverkauf, Messen, Versand – wir müssen alles erledigen, was anfällt, um die Firma am Laufen zu halten. Das ist spannend», sagt Suter.

### Kein Leichtgewicht

Wie sehen das seine Mitspieler? «Es ist keine grosse Sache, aber ein wenig kurlig ist es schon», sagt Pius Suter und schmunzelt. Dass er immer noch Lehrling ist, sporadisch auch mal ein Training für den überbetrieblichen Kurs ausfallen lassen muss – das ist im Falle eines so zentralen Spielers ungewöhnlich. Doch ist man im Gegenzug auch versucht zu fragen: Was ist denn bei Pius Suter gewöhnlich? Als Physik-Studenten hatte ihn die Zeitung «Blick» einmal betitelt und sich damit auf sein Erscheinungsbild bezogen: Obschon er mit 80 Kilogramm auf 181 cm eine anständige Postur mitbringt, mahnt er neben dem Eis mit seiner Brille und seinen jugendlichen Gesichtszügen an einen Streber und auf dem Eis an ein Leichtgewicht. Anfänglich dürften ihn deshalb viele Gegenspieler unterschätzt haben – ein folgenschwerer Fehler. Denn Pius Suter spielt ganz und gar nicht wie ein Leichtgewicht. Er hat nicht nur alles, was ein moderner Center braucht (Technik, Spielübersicht, Zweiwegspiel, Aufopferungsbereitschaft, Abschlussstärke); er steckt eben auch nie auf, lässt sich nicht einfach beiseite schieben und teilt bei Bedarf schon einmal aus. Eigenschaften, die sein Spiel zwar schon immer kennzeichnete, die er aber vor allem in seinen Nordamerika-Jahren ausprägen konnte. «Vor allem im Eins gegen Eins und im Bandenspiel konnte ich dort einen extrem grossen Schritt machen», sagt Suter, der manch eines seiner bislang 34 NLA-Tore aus arger Bedrängnis geschossen hat. Auch deshalb ist die Tatsache, dass er beim NHL-Draft gleich drei Mal übergangen wurde, etwas schwer nachvollziehbar.

Auf den ersten Blick ebenfalls ein wenig überraschend scheint, wie wenig überrascht er selber über seinen Aufstieg ist. Wer jauchzende Freude erwartet, ist bei Pius Suter an der falschen Adresse. Das ZSC-Eigengewächs weiss um seine Qualitäten, die Hockey-Binsenwahrheit, dass nach einer guten Rookie-Saison oft eine schwierigere folgt, hat ihn nicht gekümmert. Dass er zum Schluss gar als 20-Jähriger in der entscheidenden

Meisterschaftsphase als Mittelstürmer in der Startformation stand, sieht er deshalb pragmatisch: «Ich bin gelernter Center, ich kann diese Position spielen. Ich will diese Rolle. Und ich sehe im Alter keinen Grund, weshalb ich sie nicht ausfüllen könnte.» Tatsächlich hat Lehrling Suter diesen Beweis erbracht. Und das hat wiederum niemanden mehr überrascht.



Eine Tasche voller Energie: Pius Suter präsentiert den Prototypen des «sakku CARGO Solar»-Rucksacks.

# Autopilot ans Steuer

## Dr. Jean-Pierre Bringham

Dr. Jean-Pierre Bringham (61), aufgewachsen im Oberwallis, studierte an der Universität Freiburg Betriebswissenschaften, promovierte und war bereits mit 28 Jahren als Dozent an der Universität Neuenburg und an der Handelshochschule in Lausanne tätig. 1991 kehrte er in die Heimat zurück, um als CEO den Familienbetrieb, die Bringham Group, zu übernehmen (ein grosser nationaler Player im Sanitär-grosshandel mit rund 350 Mitarbeitern). Zum Mentaltraining war er bereits in der frühen Jugend gekommen. Nach einem Unfall als Eishockeyspieler wechselte er in den japanischen Kampfsport Aikido, in dem er sich intensiv mit dem Mentalen auseinanderzusetzen begann. Später war er auch als Dozent, Unternehmensberater, Offizier und Unternehmer immer wieder mit der Bewältigung von Extremsituationen konfrontiert. Nebst vielen Vorträgen, die er abhält, coacht er seit einigen Jahren Athleten aus dem Eishockey-, Fussball-, Tennis- und Skisport, wobei er seine eigens entwickelte Methode «Me-Dial», die auf die neuesten Erkenntnisse der Hirnforschung basiert, anwendet. Prinzipiell geht es darum, dass der Sportler sich während des Ernstkampfes nicht vom «abwägenden und langsamen» Grosshirn (Ego), sondern vom «intuitiven und schnellen» Stamm- und Kleinhirn (Autopilot) leiten lässt.



**Mentaltraining ist eine der wichtigsten und gleichzeitig eine der meist vernachlässigten Disziplinen im Eishockeysport. Mentaltrainer Jean-Pierre Bringham erklärt im Interview, wo der Schuh drückt.**

Text: Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller, zVg

Der Walliser Unternehmer Jean-Pierre Bringham (siehe Box) hat ein nicht ganz alltägliches Hobby: Er beschäftigt sich eingehend mit dem Gehirn und hilft Athletinnen und Athleten als Mentaltrainer. **SLAPSHOT** hat sich mit ihm eingehend über Mentalcoaching im Hockey unterhalten und präsentiert das Ergebnis in Form zweier Interviews. Das erste befasst sich mit den Grundlagen. Im zweiten, das in der kommenden Ausgabe (**SLAPSHOT** Nummer 8 im Juni) erscheinen wird, werden konkrete Beispiele zur Sprache kommen.

**Jean-Pierre Bringham, Mentaltraining ist keine neue Disziplin, davon wird immer wieder gesprochen. Dennoch schwingen in der Öffentlichkeit ab und an Begriffe wie «Voodoo» oder «Hokuspokus» mit...**

Das ist sicherlich kein «Hokuspokus». Sehr vieles, das man früher als Volksweisheit gekannt hatte, kann man heute mittels Neurowissenschaft belegen. Fakt ist: Wir alle haben Hirne, die naturgegeben auch dysfunktionieren. Das entsprechende Wissen darum ist in Forschungskreisen weit verbreitet, aber in der Sportwelt noch nicht überall angekommen.

**Ist es im Eishockey angekommen?**

In Nordamerika sicher, vor allem im US-amerikanischen Universitätssport. Dass Nordamerikaner, auch mit Teams mit vermeintlich unbekanntem Spielern, oft sehr gut abschneiden, hat stark mit dem Mentalen zu tun. In der Schweiz versucht die jüngere Trainergeneration dieses Wissen immer mehr einfließen zu lassen, während die Älteren vor allem noch auf das Bauen, was sie selber erfahren haben. Kein Wunder übrigens: Die ent-

sprechenden Erkenntnisse sind zu grossen Teilen erst fünf bis acht Jahre alt.

**Sie haben von dysfunktionierenden Gehirnen gesprochen. Inwiefern wirkt sich das im Mannschaftssport aus?**

Die grosse Problematik liegt im Ego des Einzelnen. Je stärker es ist, desto schwieriger ist es, sich dem Kollektiv unterzuordnen. Jeder hat ein Ego. Das beginnt bei demjenigen des Trainers und geht danach über dasjenige der Stars bis in die Mannschaft runter. So installiert sich eine Rangordnung, der man sich unterordnen muss. Doch sobald das Ego zu stark ist, sinkt die Leistung um bis zu 30 Prozent.

**Was meinen Sie mit Ego?**

Wenn der Coach oder der Spieler sich sagt: «Ich will». Wenn ich das sage, bin ich kopfgesteuert. Das bewirkt, dass die Prozesse im Gehirn langsamer ablaufen. Der Gedanke «Ich will» entspringt dem Grosshirn, das sich mit der Zukunft befasst: Ich spiele also um etwas, das in Zukunft sein wird. Ich spiele, um nicht zu verlieren, etwa. Damit will ich etwas erzwingen. Und wenn ich etwas erzwingen will, frage ich mich bei jeder Bewegung, ob diese gut oder schlecht, richtig oder falsch ist. Dadurch werde ich langsamer. Echter Sport spielt sich aber nicht im Ego, sondern im Klein- und im Stammhirn ab. Dort sitzt der Autopilot. Dieser ruft intuitiv ab, was er trainiert hat. Alles läuft dann im Vergleich drei Mal schneller ab.

**Ist denn der Gedanke «Ich muss» im Sport nicht nötig, um Bestleistungen abzurufen?**

Nein. Schauen Sie sich die Eishockey-Playoffs an. Da ist eine Mannschaft, die über die ganze Saison hinweg top gespielt hat und nun in den Playoffs auf eine schlechter klassierte Mannschaft trifft. Sie sagt sich also: Dieses Team müssen wir schlagen, wir haben es ja in der Qualifikation schon vier Mal besiegt. Doch sobald der Begriff «Müssen» auftaucht, wird das Ego eingeschaltet. Die schwächere Mannschaft sagt sich dagegen: Wir haben die Playoffs erreicht, wir haben nichts zu verlieren. «Nichts zu verlieren» – das ist ein Gedanke aus dem Stammhirn. Und nun rechnen Sie: Die Teams, die egogesteuert antreten, fallen in der Leistung um 30 Prozent, die stammhirngesteuerten leisten 30 Prozent mehr. Deshalb gibt es in diesem Modus



immer wieder Überraschungen. Nun möchte ich Ihnen eine Frage stellen: Ich habe Ihnen erklärt, dass das Ego sich mit der Zukunft befasst. Welches Organ in unserem Körper muss dagegen immer in der Gegenwart, im Jetzt, arbeiten?

**Das Herz.**

Genau. Alles, was aus dem Herzen kommt, ist im Jetzt. Hier liegt die Aufgabe für einen Coach: Er muss schauen, dass seine Mannschaft im Jetzt lebt. Die Vergangenheit und die Zukunft zählen nicht. Das hat etwa in diesem Jahr bei den ZSC Lions nicht funktioniert. Man hat nach vorne und nach hinten geschaut und ist zum Schluss gekommen, dass man jetzt gewinnen muss. Es ist aber die Aufgabe des Trainers, das Herzblut der Spieler zu wecken. Wenn der Trainer stattdessen vermittelt, dass man gewinnen muss, dann wird beim Spieler Stress verursacht. Stress behindert den Autopiloten, weil er ihm damit vermittelt: «Ich vertraue dir nicht.»

**Das mag einfach klingen, aber es gibt ja noch zig andere Faktoren, die auf den Spieler Druck ausüben: Familie, Fans, Medien...**

Richtig, das sind alles Stressfaktoren. Und wenn ein Trainer nicht entsprechend geschult ist, kann er das nicht richtig vermitteln. Deshalb muss es neben dem regulären Training auch Mentaltraining geben. Stellen Sie sich vor: Sie gehen an eine Prüfung, die für Ihr Leben entscheidend ist. Sie geraten also unter Stress, gleichzeitig überkommt Sie die Angst – die Wahrscheinlichkeit des Versagens steigt dabei enorm. Das ist übrigens auch in der Medizin so: Ein Patient, der gelassen in eine lebensgefährliche Operation geht, hat die grössere Überlebenschance als einer, der verkrampft ist.

**Nun denn, es ist ja nicht so, dass dieser Bereich völlig vernachlässigt wird. Ein Beispiel: Der SCB engagierte letztes Jahr und der EVZ heuer vor den Playoffs den Psychologen Saul Miller.**

Ja, dagegen gibt es nichts einzuwenden. Aber ich spreche von etwas anderem. Nachhaltiges Mentalcoaching besteht nicht darin, dass ich mit Ihnen hier am Tisch sitze und Sie mir nach meinen Erläuterungen erklären, wie richtig das alles ist, und dass Sie mich verstanden haben. Denn sobald der Stress kommt, haben Sie alles

wieder vergessen. Mentalcoaching besteht darin, dass man in der realen Situation, unter erhöhtem Stress, das Hirn programmiert. Und das wird in der Schweiz, meines Wissens noch nirgends gemacht.

**Unter erhöhtem Stress das Hirn programmieren? Was meinen Sie damit?**

Etwa dass man im Training das Boxplay statt mit 4 gegen 5 mit 4 gegen 7 spielt – und dies bis zum «Umfallen». Das ist ein Drill einer Situation, die eine Wahrnehmungserweiterung verlangt. Das Hirn des Spielers muss dabei unter höchstem Stress eine Situation bewältigen, die im Spiel gar nie so eintreten wird. Gleichzeitig muss sich der Spieler neben dem Eis vom Mentaltrainer erklären lassen, warum er das macht und was dabei in seinem Hirn geschieht. Das Ego muss das verstehen, damit es weniger schnell gegen das vermeintlich «Sinnlose» rebelliert. Wenn gleichzeitig das Stammhirn lernt, dass es fähig ist, in solchen Situationen zu überleben, dann ist es für dieses gar nicht mehr so streng bzw. stressig. Der Stress im Training kann also gar nicht hoch genug sein. Denn dann ist der Stresslevel im Spiel immer tiefer und der Spieler kann unter der Leitung seines Autopiloten befreit aufspielen. ●

Glarner Matthias  
Schwingerkönig 2016

# Zauggs Red Line

## Pleiteliga? Nein, die NLB hat mehr Respekt verdient!

**Eine der grössten Ungerechtigkeiten unseres Sportes ist die Bezeichnung «Pleiteliga» für unsere NLB. Ein Plädoyer für eine der besten zweiten Ligen der Welt.**

Es gibt viele falsche Vorstellungen über die wunderlichen Dinge zwischen Himmel und Erde. Walfische sind keine Fische. Der Knurrhahn ist kein Federvieh. Mozart kein Österreicher. Dafür ist der berühmteste aller deutschen Kanzler ein Österreicher. Und im helvetischen Eishockey ist die NLB keine Pleiteliga, sondern eine der besten zweiten Ligen aller Länder und Mannschaftssportarten.

Keine andere falsche Vorstellung, kein Vorurteil hält sich so hartnäckig wie jene der NLB als Pleiteliga. Als der HC Davos oder die SCL Tigers saniert wurden, als in Kloten selbst ein so berühmter «Unternehmer» wie Philippe Gaydoul Millionenverluste einfuhr oder wenn in Ambrì das alljährliche Jammern von Filippo Lombardi über finanzielle Not anhebt, dann kam und kommt es niemanden in den Sinn, unsere höchste Spielklasse als Pleiteliga zu bezeichnen. Dann wird differenziert und klug von den Schwierigkeiten im einzelnen Klub gesendet und geschrieben und die Krise nicht gleich auf die ganze Liga ausgeweitet.

Seltsamerweise wird der NLB diese Gnade der differenzierten Betrachtung nicht gewährt. Als kürzlich in Martigny monetäre Probleme gemeldet wurden, war das Wort gleich wieder da: Pleiteliga.

Dabei ist die NLB, ich wiederhole mich, eine der erstaunlichsten zwei-

ten Ligen. Keine andere Hockeynation kann mit einer so schmalen Basis zwei Profiligen (NLA und NLB) nähren.

Die Bezeichnung «Pleiteliga» ist schon deshalb eine tiefe Ungerechtigkeit, weil die NLB-Manager lange vor ihren NLA-Kollegen die Budgets, die Kosten, die Löhne in Griff bekommen haben. Olten, Visp, Langenthal, die Lakers oder Ajoie gehören zu den bestgeführten Hockeyunternehmen, und in Winterthur und im Thurgau werden mit wenig Geld wirtschaftliche und sportliche Heldentaten vollbracht. Von der NLB lernen heisst im Hockey managen lernen.

Die Bezeichnung «Pleiteliga» hat allerdings schon ihre Ursache. In den letzten Jahren gingen eine ganze Serie von Klubs pleite oder verloren die Lizenz fürs Profihockey: Sierre, Chur, Neuenburg, Morges und, weil kurz vor Saisonbeginn besonders spektakulär, Basel und Ende des letzten Jahrtausends Luzern.

Das Problem der NLB ist ihre geographische Lage auf dem Planeten Schweizer Eishockey. Sie liegt auf der Bruchstelle zwischen Amateur- und Profihockey, es ist ein unruhiges Grenz- und Durchgangsland zwischen «Big Business» und Hobby-Sport. Hier kommt es immer wieder zu Unruhen, Verschiebungen, Verwerfungen und Erdbeben. Nach der Formel «zu ehrgeizig für die 1. Liga, zu schwach für die NLB» haben

immer wieder Klubverantwortliche die Anforderungen des Profihockeys unterschätzt. Obwohl von den Reglementen und Gesetzen her alle gleich sind, ist eine Sanierung in der NLB viel schwieriger als in der NLA. Es gibt weniger politische Rücksichtnahmen. Mit ziemlicher Sicherheit wäre es nicht möglich gewesen, Kloten in der zweithöchsten Liga noch zu retten. Und der Entzug bzw. die Verweigerung der Lizenz wie bei Chur oder den Huttwil Falcons wagt die Liga nur in der NLB. In der NLA ist das Lizenzverfahren ein reiner Papiertiger, der vor den Mächtigen kuscht, keine Zähne hat, aber Geld frisst.

An dieser Ausgangslage wird sich nie etwas ändern. Eine NLB ist eben eine «Hybrid-Liga», in welcher erfolgreiche Unternehmen mit der Substanz für die NLA und Farmteams aufeinandertreffen und miteinander leben müssen. Bis der siebte Engel die Posaune bläst und das Ende der Welt verkündet, wie wir sie kennen, werden wir über den idealen Auf-/Abstiegsmodus debattieren. Den perfekten Modus gibt es nicht, und ich will nicht schon wieder einen Vorschlag machen. Es geht mir nur darum, wieder einmal anzumahnen, die Qualität, den Unterhaltungswert und auch das sportliche Niveau der NLB zu schätzen. Wir sollten die NLB als «Mittelland-NHL» oder «Welschland-NHL», als «NHL im Taschenformat» und nicht als Pleiteliga sehen. ●



Der Autor  
und die Rubrik:

**Klaus Zaugg (60) war zwölf Jahre lang Chefreporter bei «Blick» und «SonntagsBlick». Er arbeitet heute als freier Publizist für in- und ausländische Medien und gilt in Fachkreisen zu Recht als der wohl einflussreichste Eishockeyjournalist der Schweiz. Im Fachmagazin «Schweizer Journalist» wurde er überdies zum Sportjournalist des Jahres 2013 gewählt.**

**Gewinner**

**vertrauen VITOGAZ**

**Die königliche Energie**

[www.vitogaz.ch](http://www.vitogaz.ch)

**VITOGAZ**

### Wettbewerb

Gewinnen Sie einen Go-Anywhere® Gasgrill von Weber im Wert von CHF 189.– oder eines der fünf Bücher vom Eidg. Schwingfest in Estavayer 2016, exklusiv signiert von Matthias Glarner.



Teilnahme:  
QR-Code einscannen oder  
[www.vitogaz.ch/wettbewerb](http://www.vitogaz.ch/wettbewerb)





# Der Fuchs ist kein Haas

**In einer Zeit, in der in der Schweiz gute Mittelstürmer äusserst rar sind, haben die Verantwortlichen des EHC Biel den Abgang ihres Top-Mannes Gaëtan Haas mit einem smarten Schachzug kompensiert: Mit Jason Fuchs und Dominik Diem haben sie zwei der grössten Schweizer Center-Talente geholt.**

Text: Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller

Unmittelbar nach dem Out gegen seinen neuen Arbeitgeber, den SC Bern, steht Gaëtan Haas in der Berner PostFinance-Arena vor der Interview-Wand. Die Enttäuschung ist ihm ins Gesicht geschrieben und als das Wort letztlich auf seinen Abgang fällt, ist er den Tränen nahe. Der 25-Jährige sagt: «Ich werde sicher wieder zurückkommen – und dann stärker als jetzt.»

Das emotionale Statement rührt die Bieler Fans, über die Social Media-Kanäle bedanken sie sich ausgiebig bei ihrem Spieler, der bis auf ein einziges Spiel mit Ajoie (2011) immer das Dress der Seeländer getragen hat. Hatte Inti Pestoni, der im Vorjahr Ambri mit denselben Beweggründen verlassen hatte, noch den einen oder anderen Misston mit auf den Weg bekommen, sind dieses Mal kein Neid, keine Missgunst, kein Groll aus den Reaktionen herauszulesen. Man



Der Ur-Bieler Gaëtan Haas wechselt zum SC Bern.

verstehen den Spieler und seine Situation, man zeigt Klasse. Tatsächlich verliert der EHC Biel mit Gaëtan Haas nicht nur seinen besten Schweizer Stürmer und eine Integrationsfigur. Er verliert auch einen Spieler, der in den nächsten Jahren einer der besten drei Schweizer Center und WM-Stammspieler werden kann. Das tut weh, und der Aussage von Sportchef Martin Steinegger, man könne Gaëtan Haas nicht ersetzen, ist in der wortgetreuen Auslegung nichts entgegenzusetzen.

Kompensieren kann man den Abgang indessen sehr wohl, und genau dies ist mit der Verpflichtung des verheissungsvollen Jung-Centers Jason Fuchs (22), des GCK Lions-Juwels Dominik Diem (20) und der Vertragsverlängerung mit Routinier Marc-Antoine Pouliot (31) gelungen. Sportchef Steinegger hat sich bei der Rochade auf der wohl wichtigsten Feldspielerposition für einen Transfer mit flankierenden Massnahmen entschieden.

### Spielmacher brauchen länger

Stellt sich die Welt im Sommer nicht auf den Kopf, dann dürfte es zuerst einmal Jason Fuchs sein, der den Platz von Haas in der Aufstellung einnehmen wird. Der Chaux-de-Fonnier, ein etwas kleingewachsener, aber sehr kompletter Spielmacher mit drei Junioren-WMs und einer Nordamerika-Saison im Rucksack, ist gelernter Mittelstürmer und hat praktisch nie am Flügel gespielt. Auch in Ambri, wo er seine ersten drei NLA-Saisons verbracht hat, war er als Center gesetzt. Er hat sich dabei kontinuierlich gesteigert, ist aber nicht über den dritten Block hinaus- und zu wenig Eiszeit in den Special Teams gekommen. Die zwei ausländischen Mittelstürmer, auf die Ambri seit

2014 setzt, hatten dies schlicht verunmöglicht. Es war folglich vor allem die Perspektive, Haas' Platz zu erben, die ihn dazu bewog, im Dezember das Angebot der Seeländer einer Vertragsverlängerung oder einem Wechsel zu einem Grossklub vorzuziehen. Fuchs kann nun zum ersten Mal die Verantwortung übernehmen, die seinem Selbstverständnis entspricht.

Für Biel war das wiederum das bestmögliche Geschäft. Ja, in vielerlei Hinsicht erinnert Fuchs' Situation an diejenige von Gaëtan Haas vor drei Jahren. Als grosses Junioren-Talent schien dieser sich in der NLA nicht richtig durchsetzen zu können, doch sein Trainer Kevin Schläpfer bat darum, ihm mehr Zeit zu lassen, weil «Spielmacher in der Regel zwei bis drei Jahre länger brauchen». Prompt legte Haas 2014/2015 seine Durchbruchsaison hin. Beim drei Jahre jüngeren Fuchs, bei dem die Entwicklung ein wenig progressiver vorstatten ging, darf man mit ein wenig Goodwill jetzt im Frühjahr 2017, da er eine Kampagne mit 14 Toren hinter sich hat, durchaus zum Schluss kommen, dass er sich an einem ähnlichen Punkt befindet wie 2015 Haas, der danach zum Leistungsträger avancierte. Und das Schöne daran: Die Frage, ob Fuchs tatsächlich ein zweiter Gaëtan Haas wird, der auf NLA-Niveau in allen Zonen dominiert, ist kurzfristig gar noch nicht so sehr von Belang.

### Diem und die richtige Chance

Stellen wir uns die Frage trotzdem: Was, wenn Jason Fuchs sich verletzt? Was, wenn er die Verantwortung nicht tragen und die Erwartungen nicht bestätigen kann? Ja dann hat Trainer Mike McNamara mindestens zwei valable Optionen. Zum einen erhält mit dem erst 20-jährigen Zürcher Dominik Diem ein junges Talent (zwei U18-, eine U20-WM) in Biel seine erste richtige NLA-Chance. Der sehr gute Schlittschuhläufer ist gelernter Center und durfte diese Position bei den GCK Lions, bei denen er vorletzte Saison sogar bester Skorer war, auch regelmässig spielen. Mit seinen Anlagen – schnell, smart, pucksicher – kann er auch gut am Flügel eingesetzt werden; in all seinen bisherigen 15 NLA-Einsätzen und an der diesjährigen U20-WM war dies schliesslich auch der Fall gewesen. Dennoch dürfte Diem darauf brennen, sich als Mittelstürmer zu beweisen. Zum anderen wäre da noch der Kanadier Marc-Antoine Pouliot, seines Zeichens ebenfalls gelernter

Center mit Zweiweg-DNA. Der 32-Jährige, der in all seinen fünf NLA-Saisons etwas weniger als einen Punkt pro Spiel verbucht hatte, hat nach seinem Transfer zu Biel im Oktober die Saison als Flügel beendet und dabei eine gute Figur gemacht. Zieht man nun noch den Umstand mit ein, dass mit Robbie Earl ein offensiver Erstblock-, mit Jan Neuenchwander ein ausgewiesener Defensiv-, mit Fabian Sutter ein routinierter Zweiweg- und mit Mathieu Tschantré ein weiterer Mann mit Center-Erfahrung im Kader stehen, so wird schnell klar, dass Trainer McNamara genügend Spielraum hat, um auf allerlei Eventualitäten zu reagieren. Und das heisst eben auch: Wird Biel in der kommenden Saison in Schwierigkeiten geraten, wird es nicht daran liegen, dass der Fuchs kein Haas ist. ●



### Jason Fuchs

**Geboren:** 14. September 1995. **Grösse:** 175 cm. **Gewicht:** 75 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2008 Basel (Junioren), 2008-2013 La Chaux-de-Fonds (Junioren, NLB), 2013-2014 Rouyn-Noranda (QMJHL), 2014-2017 Ambri (NLA), seit 2017 Biel (NLA). **Statistik:** 153 NLA-Spiele (19 T, 32 A), 42 NLB-Spiele (6 T, 8 A). **International:** U18-WM 2013 (5 Sp, 2 T, 2 A), U20-WM 2013/2014, 2014/2015 (total 11 Sp, 2 T, 2 A), 3 A-Länderspiele.

VERSTEHEN, WIE MENSCHEN ARBEITEN.

NEU  
Bigla office book mit Augmented Reality-App: jetzt entdecken

oder  
Alle Einrichtungslösungen auf [www.bigla.ch](http://www.bigla.ch)

Swiss Made since 1904  
[www.bigla.ch](http://www.bigla.ch)

# Der gemeine Muskelkater

**Schweres Treppensteigen am Tag danach und kein Ende in Sicht. Ja, da haben Sie sich einen zünftigen Muskelkater zugezogen.**

Text: Simon Heinis  
Foto: Fotolia



zur -zerrung lässt sich häufig aufgrund der Wahrnehmung (einschiessender Schmerz während der Belastung oder spätestens nach dem Cool down) und der Intensität des Schmerzes machen. Sobald ein Bluterguss und/oder eine tastbare Delle sichtbar ist, können Sie von einer strukturellen Verletzung des Muskels ausgehen, welche weitere Abklärungen benötigt. Vorbeugen ist die beste Medizin. Nach einem zünftigen Muskelkater benötigt der Muskel einige Tage Ruhe. Studien berichten von einem Kraftverlust von bis zu 51 Prozent, der bis zu zehn Tage anhalten kann. Daher macht es Sinn, es gar nicht soweit kommen zu lassen. So verhindert man einen Trainingsrückstand und gegebenenfalls nicht volle Leistungsfähigkeit für das nächste Spiel. Trainieren Sie regelmässig Ihre Schwachstellen. Speziell nach einer längeren Sportpause oder beim Üben neuer Bewegungsabläufe sollte der Einstieg in das Training in Umfang und Intensität dosiert gewählt werden. Jeder kennt die Stellen, welche individuell am anfälligsten sind, einen Muskelkater zu entwickeln. Bereiten Sie deshalb die Muskulatur auf die bevorstehende Belastung

vor. Ein konsequentes Warm-up dauert in der Regel mindestens 20 Minuten und beinhaltet eine allgemeine Aktivierung des Herz- Kreislaufsystems durch sich steigernde Belastungen. Ein leichtes dynamisches Dehnen, im Sinne einer Schwunggymnastik und danach darf ein kurzer, aber knackiger Teil zur Tonisierung (Spannungserhöhung) der Muskulatur nicht fehlen. Dort können Sie die Ihnen bekannten Übungen aus dem Krafttraining (z.B. Squat – Kniebeugen), dynamisch in der Geschwindigkeit steigernd aber ohne Zusatzgewicht ausführen. Dieses Warm-up, konsequent durchgeführt, verhindert mit grosser Wahrscheinlichkeit einen zu heftigen Muskelkater. Viel Vergnügen!

**Mehr Infos:**  
Merian Iselin  
Föhrenstrasse 2, 4009 Basel  
Telefon +41 61 305 11 11  
Fax +41 61 305 18 66  
[www.merianiselin.ch](http://www.merianiselin.ch)



**Selomida,**  
für die täglichen Herausforderungen



bei Gelenkbeschwerden

bei Verstauchungen

bei Knochenbrüchen



bei Verspannungen

bei Muskelkater

bei Krämpfen



[www.selomida.ch](http://www.selomida.ch)  
Omida AG, 6403 Küssnacht am Rigi

Dies sind zugelassene Arzneimittel. Lesen Sie die Packungsbeilage.



# Der Treueste der Treuen geht

**Mit Adrian Gerber (33) verlässt der letzte echte Langnauer die SCL Tigers. Ein historischer Abschied.**

Text: Klaus Zaugg  
Fotos: Pius Koller

16. März 2017. Die SCL Tigers treten zum letzten Heimspiel der Saison gegen Ambri an. Es ist eine bedeutungslose und doch eine besondere Partie: Es ist der letzte Auftritt von Adrian Gerber im eigenen Stadion.

Nach 17 Jahren wird der Treueste der Treuen in den hockeytechnischen Ruhestand treten. Seine Frau, seine beiden Jungs und viele Freunde sind im Stadion. Aber er rutscht nur noch als 8. Verteidiger in die Mannschaft. Da fragt ihn Trainer Heinz Ehlers in der zweiten Pause, ob er denn nicht

gerne noch einmal als Stürmer spielen möchte. «Ich sagte ihm: «Ja, gerne, das würde mich sehr freuen.» Es sei ja heute mein letztes Heimspiel. Da entgegnete Heinz: «Aber warum hast du mir nicht früher gesagt, dass du gerne noch einmal als Stürmer spielen möchtest?» Ich sagte, dass ich mich nicht getraut habe.»

## Noch einmal als Center

Das ist Adrian Gerber, der stille Vorkämpfer, einer der letzten wahren Emmentaler im Sinne Gott-helfs. Heinz Ehlers lässt ihn zwischen Roland Gerber und Claudio Moggi noch einmal als Center auflaufen. Und dann ist eine der grossen, vergessenen Karrieren des Langnauer Hockeys nach über 600 Spielen zu Ende. Zum letzten Saisonspiel in Kloten tritt er nicht mehr an. Adrian Gerber war in seiner letzten Saison neben Lukas Haas (29) der letzte echte Langnauer bei Langnau. Er bleibt sich bei seinem letzten Auftritt treu. Einer, der alles für die Mannschaft tut und erst ganz zu-

## Der Alfred Bohren des 21. Jahrhunderts

Alfred Bohren (51) war der selbstlose Drittlinien-Center des Langnauer Meisterteams von 1976 (Schlachtruf der Fans: «Bore Fredu, Bore Fredu, go, go, go»). Der Bauernbub ist heute als erfolgreicher Junioren-Nationaltrainer und Ausbilder tätig. Adrian Gerber ist sozusagen der «Alfred Bohren des 21. Jahrhunderts». «Der Vergleich ist gar nicht so schlecht» sagt Alfred Bohren.

Die Karrieren dieser beiden Ur-Langnauer haben sich in der Saison 2001/2002 gekreuzt als Alfred Bohren die Mannschaft von Wassili Tichonow während der Saison als Nottrainer übernommen hatte. Adrian Gerber erzählt: «Ich war nach dem Elite-Juniorentraining auf dem Weg zurück in die Garderobe, als Fredu durch den Kabinengang rief: «Du spielst morgen mit der ersten Mannschaft». Ich konnte nicht glauben, dass er mich meinte und schaute zurück ob vielleicht noch jemand anders hinter mir auf dem Weg in die Kabine war. So kam ich zu meinem NLA-Debüt.» In Langnaus Meisterteam von 1976 kamen drei Jungs nicht aus dem Dorf: Torhüter Edgar Grubauer (ein Stadtberner), sein Ersatz Michael Horak (in Österreich aufgewachsen) und Stürmer Heinz Huggenberger (ein Burgdorfer). Bei den SCL Tigers spielte letzte Saison neben Adrian Gerber mit Lukas Haas nur noch ein weiterer Langnauer. «Ich habe kürzlich mit Hori (Michael Horisberger, der Leitwolf des Meisterteams, a.d.R.) ein wenig philosophiert. Zu seinen Zeiten bekamen die Auswärtigen Prügel. Heute müssen die Spieler aus dem Dorf aufpassen, dass sie nicht unter die Räder kommen.» (kza) ●



Adrian Gerber (l.) und Alfred Bohren.

## Adrian Gerber

**Geboren:** 23. Mai 1983. **Grösse:** 187 cm. **Gewicht:** 82 kg. **Stationen:** bis 2003 Langnau (Junioren, NLA), 2003-2004 Visp (NLB), Langnau (NLA), 2004-2005 Basel (NLB), Langnau (NLA), 2005-2009 Langnau (NLA), 2009-2010 Basel (NLB), Langnau (NLA), 2010-2017 Langnau (NLA, NLB). **Statistik:** 543 NLA-Spiele (31 T, 50 A), 198 NLB-Spiele (30 T, 44 A). **Grösste Erfolge:** NLB-Meister und NLA-Aufstieg mit den SCL Tigers 2015.



TOYOTA

ALWAYS A  
BETTER WAY



NEW TOYOTA  
**C-HR**  
ALS 4x4 ODER  
HYBRID ERHÄLTlich.

TOYOTA.CH

LEASING  
JETZT AB  
**0,9%**

C-HR Hybrid Style, FWD, 1.8 HSD, 90 kW, Ø Verbr. 3,9 l/100 km, CO<sub>2</sub> 87 g/km, En.-Eff. A. CO<sub>2</sub>-Emissionen aus Treibstoff- und/oder Strombereitstellung: 20 g/km. Ø CO<sub>2</sub>-Emissionen aller in der Schweiz immat. Fahrzeugmodelle: 134 g/km. **Leasingkonditionen:** Eff. Jahreszins 0,90%, Vollkaskoversicherung obligatorisch, Kautions vom Finanzierungsbetrag 5% (mind. CHF 1'000.-), Laufzeit 24 Monate und 10'000 km/Jahr. Eine Leasingvergabe wird nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung führt. Die Verkaufsoptionen sind gültig für Vertragsabschlüsse mit Inverkehrsetzung vom 1. März 2017 bis 30. Juni 2017 oder bis auf Widerruf. Abbildung zeigt aufpreispflichtige Optionen.

## Adrian Gerber

letzt an sich denkt. Adrian Gerber ist mit allen anderen Gerber der Hockeyhistorie, mit Roland, Martin oder Beat Gerber nicht verwandt. «Wir waren bei den Novizen einmal fünf Gerber und keiner war mit dem anderen verwandt». Es ist wahrscheinlich der häufigste Name im oberen Emmental.

Adrian Gerber ist oben auf Dürsrüti im Frittenbach-Graben im Stöckli eines Bauernhauses aufgewachsen. Mehr Emmental geht nicht. Bei etwas Wetterglück sieht man von hier aus über das Emmental zu den Alpen, vom Schreckhorn bis zum Ochsen im Gantrischgebiet. Eine Weisstanne, die die andern sie umstehenden Bäume überragt, fällt sofort auf. Im Dezember 1999 hat sie beim Sturm Lothar ein rund zehn Meter hohes Gipfelstück verloren. Sie ist 350 Jahre alt. Es ist die letzte der drei Dürsrütannen, die das Langnauer Wappen zieren.

Kein Wunder, ist Adrian Gerber Langnau immer treu geblieben. Oder besser: fast immer. Im Sommer 2009 zügelt er in die NLB zu Basel. Im Vertrag hat er die Option, im Falle finanzieller Schwierigkeiten nach Langnau zurückkehren zu können. Nach zwölf Spielen ist er wieder daheim in Langnau. «Das war wohl mein Glück. Hätte ich eine längere Zeit in der NLB gespielt, wäre eine Rückkehr in die höchste Liga wohl nicht mehr möglich gewesen.»

### Nie ein anderes NLA-Angebot bekommen

Nur wenige Spieler in der modernen helvetischen Hockeygeschichte haben aus ihrem Talent so viel gemacht. Adrian Gerbers Talent fällt nicht auf. Die Besten seiner Generation sind Marcel Moser, Adrian Witschi, Jürg Dällenbach und Marco Kindler. Er wird nie in eine Junioren-Auswahl berufen, und er unterfliegt die Radarschirme der öffentlichen Wahrnehmung und der Sportchefs. Er sagt, er habe nie ein Angebot von einem anderen NLA-Klub bekommen.

Dem Einwand, er hätte nach dem letzten Heimspiel eigentlich in einem würdigen, grösseren Rahmen verabschiedet werden müssen, stimmt er nicht zu. «Es war mir ganz recht so. Ich bin dankbar, dass ich so lange hier spielen durfte.» Ein Mann, der mit sich und seiner Hockey-Karriere im Reinen ist. Und es sei dann nach dem Spiel schon spät geworden. Er sei mit seiner Frau noch um die Häuser gezogen. Wie spät ist es geworden? «Also um 00.30 Uhr waren wir zu Hause.» Ein Todd Elik war Adrian Gerber nie.

Seine Rolle war immer die eines defensiven Defensivcenters. «Die rote Linie war für mich ein bisschen das, was das Stoppsignal auf der Strasse. Bevor ich mich nicht vergewissert hatte, dass hinter mir noch jemand absichert, bin ich nie in die gegnerische Plathälfte gefahren.» Er bringt es nicht über die dritte Sturmlinie hinaus, in seiner produktivsten Saison bringt er es immerhin auf 12 Skorerpunkte (2011/2012). Die beste Zeit waren rund 20 Partien als Center zwischen Claudio und Sandro Moggi. In einem einzigen Spiel (in den

Playouts gegen die Lakers) hat er zwei Tore erzielt. «Aber am Ende haben wir trotzdem verloren...». Seinen schönsten Treffer erzielte er am 13. Januar 2012 im Derby gegen den SC Bern. Den «Gamewinner» zum 4:3 in der 55. Minute (Schlusstand 5:3).

In 15 Jahren Nationalliga-Hockey musste er nie eine Fünfminutenstrafe absitzen. Nur eine Entgleisung hat es gegeben, und er erzählt fast ein wenig beschämt davon. Ein Spiel gegen Olten sei etwas aus dem Ruder gelaufen. «Die erbosten Zuschauer haben Münzen aufs Eis geworfen. Ich habe das Geld aufgesammelt und es dem Schiedsrichter in die Hand gedrückt. Der fand das nicht lustig und

hat mich für zehn Minuten auf die Strafbank geschickt.»

Wie geht es weiter? Darüber hat er sich in den letzten Monaten Gedanken gemacht. Wie sein Vater hat auch er Heizungsmonteur gelernt und dazu hat er eine Handelsschule absolviert. Er werde nun weitere Telefonate machen, und mit dem Urvertrauen aller Emmentaler ins Schicksal sagt er: «Es wird sich schon etwas ergeben.»

Adrian Gerber sagt, er werde das Hockey-Sozialleben schon ein wenig vermissen. «Aber Julien (sein fünfjähriger Sohn, a.d.R.) wird wohl meinen Rücktritt eher bedauern. Nun darf er wohl nicht mehr in die Garderobe gehen...»



Adrian Gerber im  
Zweikampf mit Berns  
Gian-Andrea Randegger.



# «Nicht so kritisch, Freunde!»

**Wo steht unsere Nationalmannschaft? Auch vier Jahre nach dem WM-Silber von Stockholm schwebt diese Frage noch im Raum. SLAPSHOT hat sich mit dem ehemaligen EVZ- und Verbandspräsidenten Fredy Egli und Nationaltrainer Patrick Fischer über die Entwicklung unseres Hockeys, hohe Ziele und die öffentliche Wahrnehmung unterhalten.**

Text: Klaus Zaugg, Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller

**Fredy Egli, Patrick Fischer war in den 1990er Jahren das vielleicht grösste Talent im EV Zug, er führte die Elite Junioren 1994 zum ersten Titel des Klubs. War er auch Ihnen aufgefallen?**

**Fredy Egli:** Ich kann mich natürlich sehr gut an den Junioren Patrick Fischer erinnern. Er war immer figulant, locker und bereits bei den ersten Vertragsverhandlungen hat er sich sehr gut verkauft. Er war ein sehr guter Spieler mit klaren Vorstellungen.

**Patrick Fischer, warum haben Sie Zug bereits 1997 verlassen?**

**Patrick Fischer:** Ich war hin- und hergerissen. Jim Koleff hat mich schliesslich dazu überredet, mit ihm nach Lugano zu gehen (Zugs Trainer Jim Koleff wurde Manager in Lugano, a.d.R.).

**Egli:** Ja, wenn Koleff einen Spieler wollte, dann bekam er ihn. Sein Charme, seine Überzeugungskraft waren aussergewöhnlich.

**Waren Sie böse, dass Patrick Fischer ging?**

**Egli:** Nein, wenn ein Spieler gehen wollte, dann haben wir ihn nie zurückgehalten. Reisende soll man nicht aufhalten.

**Dass die Reise von Patrick Fischer bis zum Posten eines Nationaltrainers führen würde, hatten Sie damals wohl nicht erwartet, oder?**

**Egli:** Nein, aber ich wusste, dass er eine grosse Zukunft vor sich hat.

**Fischer:** Auch ich konnte mir nicht vorstellen, einmal Nationaltrainer zu werden. Ich war als Spieler nicht der Typ für eine Trainerkarriere. Ich

war ein Luftibus. Ein Reifeprozess setzte erst mit 26, 27 Jahren ein. Als ich Captain in Davos wurde, fand ich Gefallen daran, Verantwortung zu übernehmen.

**Egli:** Ich erinnere mich noch eine Episode mit Patrick. An einem Samstagabend spielten wir in Olten und ich besuchte den Match mit ein paar Freunden. Ich war über unsere miserable Leistung so erbost, dass ich die Mannschaft am Sonntag-

morgen um 10 Uhr zur Strafpredigt aufbot. Alle kamen und ich tobte und wettete und kündigte einen Stopp der Lohnzahlungen an. Trainer Björn Kinding (heute Trainer der Academy, a.d.R.) rechtefertigte sich, er habe ja keine Alternativen. Da habe ich gesagt: «Dann nimm halt den Giger (Daniel Giger, heute Spieleragent, a.d.R.) und den Fischer.» Am nächsten Dienstag gegen Biel stürmten die beiden neben unserem Top-Ausländer Tom

Fergus, beide machten ein Tor, wir gewannen und ich hob den Lohnstopp auf.

**Sie mischten sich als Präsident in die Belange des Trainers ein?**

**Egli:** Damals konnte man ja fast nicht anders als zuhören, wenn ich etwas sagte. Nein, Spass beiseite: Ich habe mich nicht in technische Belange eingemischt. Ich polterte nur, wenn ich das Gefühl

hatte, dass nicht jeder alles gibt, und dann habe ich an den Stolz appelliert und manchmal habe ich auch nachgegeben. Billy McDougall war einer unserer Schlüsselspieler, aber er hat es neben dem Eis auch mal übertrieben. Wir haben ihm geholfen, als er einen Unfall in angetrunkenem Zustand baute. Aber wir machten schriftlich ab, dass er die Anwaltskosten in der Höhe von 10 000 Franken übernehmen muss. Vor den Playoffs wollte er, dass wir ihm diese Summe erlassen und drohte mit Lustlosigkeit. Ich blieb hart. Aber dann überschlug ich die Sache und machte mit Billy einen Deal: «Wenn wir Meister werden, dann bezahle ich persönlich die 10 000 Franken.» Er war in den Playoffs überragend und wir wurden Meister.

**Fischer:** Du warst selten in der Kabine, aber wir konnten jederzeit mit unseren Sorgen zu dir kommen. Und wenn wir etwas aus der Spur gekommen waren, dann hast du resolut die Marschrichtung wieder vorgegeben, ohne gegen einzelne Spieler persönlich zu werden. Wir waren eine extrem lebhaftete Mannschaft und haben schon mal neben dem Eis über die Stränge geschlagen.

**Egli:** Ich hatte den Ruf eines Poltergeistes und oft bin ich auf der Tribüne von Kollegen aufgefordert worden, in die Kabine zu gehen und für Ordnung zu sorgen. Auf solche Forderungen bin ich aber nie eingegangen.

**Haben Sie als Verbandspräsident auch mal bei Nationaltrainer Ralph Krueger in der Kabine getobt?**

**Egli:** Nein. Er war eine stolze, selbstbewusste Persönlichkeit und hätte das nicht zugelassen. Er liess sich nichts sagen, und ich bedaure noch heute, dass es uns während meiner Amtszeit als Verbandspräsident in sechs Jahren nicht gelungen ist, seine Beziehung zu Davos zu normalisieren. Es lag an Ralph, aber auch an Arno Del Curto. Auch wenn beide vordergründig so taten, als gebe es keine Probleme – die Chemie stimmte einfach nicht.

**Fischer:** Das Problem war der Konflikt zwischen Ralph und Reto von Arx. Ich habe x-mal mit von Arx darüber geredet.

**Egli:** 2002 war ich als Präsident von Zug in der NAKO (die Nationalmannschafts-Kommission, die über die Belange der Nationalmannschaft entschied, a.d.R.). Damals kam es bei Olympia in Salt Lake City zum Eklat. Ralph hat Reto von Arx und



Fredy Egli (l.) und Patrick Fischer trafen sich mit SLAPSHOT im Parkhotel Zug.



Patrick Fischer steht vor seiner zweiten WM als Nationaltrainer.

Marcel Jenni wegen Nachtschwärmerei nach Hause geschickt. Davos hat von Arx in Schutz genommen, er kam so in die Opferrolle und daraus hat sich dieser unlösbare Konflikt ergeben.

Was uns zeigt, dass es rund um die Nationalmannschaft immer Diskussionen gegeben hat. Patrick Fischer, vermissen Sie als Nationaltrainer eine starke Verbandsführung?

**Fischer:** Nein, Führung ist für mich Leidenschaft. Leidenschaft motiviert und wenn ich als Nationaltrainer mit Leidenschaft dabei bin, dann folgen mir die Spieler, unabhängig davon, wer beim Verband arbeitet. Ich weiss, dass der Verband oft kritisiert wird. Aber Leute, macht mal die Augen auf! Wenn wir sehen, was wir in den letzten 20 Jahren erreicht haben, dann müssten wir jeden Tag applaudieren. Vor 20 Jahren hatten die sechs Teams, die heute in der Weltrangliste vor uns liegen, einen riesigen Vorsprung. Als wir vor 20 Jahren erstmals Profis wurden, waren die Schweden schon Weltmeister. Wir haben also seither das Rennen gegen alle anderen Hockeynationen gewonnen. Die Verbandsführung kann also nicht so schlecht sein. Nicht so kritisch, Freunde! Die Nationalmannschaft macht Freude, manchmal mehr, manchmal weniger.

**Egli:** Ja, die Entwicklung ist erstaunlich. Als ich in Zug Präsident war, rümpften viele Spieler ob einem Nationalmannschafts-Aufgebot die Nase und erfanden die unglaublichsten Ausreden. Einer unserer Top-Verteidiger hat einmal mit der Begründung abgesagt, er müsse mit dem Hund zum Tierarzt. Ralph Krueger hat gegen viele und starke Widerstände diese Mentalität verändert und heute gibt es diese Probleme nicht mehr.

**Fischer:** Obwohl die Belastung der Spieler heute viel grösser ist als damals, hatte ich bis heute wirklich nie ein Problem mit Absagen.

Patrick Fischer, Sie haben den ganzen Aufstieg aus der internationalen Mittelmässigkeit an die Weltspitze miterlebt. Wann kam die Wende?

**Fischer:** Ganz klar 1998 mit der ersten WM unter Ralph Krueger. Wir verloren die beiden ersten Spiele gegen die USA und Schweden. Wir waren

**«Wir werden irgendwann Weltmeister. Das ist unsere Vision, das ist mein Ziel. Schliesslich haben es die Slowaken auch geschafft.»**

Nationaltrainer Patrick Fischer

völlig fertig und hatten alle Hoffnung verloren. Ralph ignorierte diese Niederlagen, glühte vor Optimismus und sagte: «Hey, wir müssen bloss die Franzosen mit drei Toren Differenz besiegen und sind wieder dabei.» Wir erkannten diese Chance, blickten nur noch vorwärts, die Energie kehrte zurück, wir schafften diesen Sieg mit drei Toren Differenz, besiegten anschliessend die Russen und schafften das Halbfinale. Von da an war alles anders. Wir waren noch nicht bei den Besten, auch noch nicht nach dem Wunder von St. Petersburg,

als wir die Russen besiegen mussten, um ins Viertelfinale zu kommen. Es brauchte Zeit. Aber so ab 2003 kamen wir den Besten näher, und Ralph hatte uns auf die Weltkarte des Eishockeys gebracht.

Fredy Egli, hätten Sie als Verbandspräsident den Mut gehabt, Patrick Fischer zum Nationaltrainer zu machen?

**Egli:** Warum nicht? Wenn ich von jemanden überzeugt bin, dann gebe ich ihm eine Chance. Aber dann muss man hinter dieser Entscheidung stehen. Ich habe nie verstanden, wie man Kevin Schläpfer durch eine Anfrage hinter dem Rücken von Biel verheizt hat. Das war stilllos. So etwas wäre zu meiner Zeit als Verbandspräsident nie passiert. Ich habe kürzlich mit Kevin gesprochen und ihm gesagt: «Der Faden in Biel ist in dem Moment gerissen, als du die Anfrage vom Verband ablehnen musstest und nicht Nationaltrainer werden konntest.» Er hat das bestätigt. Wie ich schon sagte: Reisende soll man nie aufhalten.

Wie kommt es, dass die Leistungen bei der WM so unterschiedlich sind? Dreimal hintereinander nicht im Viertelfinale, dann der WM-Finale, seither nur noch einmal im Viertelfinale...

**Fischer:** Die Ausgeglichenheit ist so gross, dass die kleinen Unterschiede oder ein unglücklicher Moment eine grosse Rolle spielen. Wir sollten die Dynamik nicht unterschätzen, die ein einzelnes Spiel im Mannschaftsport auslösen kann. Während einer Meisterschaft kann ich mit einer Mannschaft aus einer Baisse herauskommen. Bei einem WM-Turnier ist das viel schwieriger, ja fast unmöglich. Es geht dann oft um ein einziges Spiel. Ein Sieg in der letzten Partie bei der letzten WM in

Moskau und wir wären mindestens auf Platz 6 gewesen. Ralph Krueger hat uns beigebracht, wie wir uns defensiv organisieren und ohne Puck spielen müssen, um das Spiel besserer Gegner zu blockieren. So sind wir weit gekommen. Seit ich im Amt bin, sage ich konsequent, dass wir lernen müssen, das Spiel mit der Scheibe stetig zu verbessern. Aber das ist ungleich schwieriger. Nicht jeder Stürmer kann sich auf WM-Niveau mit dem Puck durchsetzen. Aber wir müssen es versuchen, und es ist eine Herausforderung, die Balance zu finden.

Wir müssen sozusagen auf WM-Niveau offensiv laufen lernen?

**Fischer:** Ja, aber unsere Gegner machen ebenfalls grosse Fortschritte. Es wird beispielsweise erwartet, dass wir die Dänen wegputzen. Aber wir sind noch nicht soweit, dass wir einen Gegner wie Dänemark einfach wegputzen können. Die spielen jetzt so, wie wir damals unter Ralph Krueger. Aber wir sind gut genug, um alles erreichen zu können, wenn alles stimmt und wir an ein grosses Ziel glauben. Ralph hatte immer von einer Medaille gesprochen, als wir noch weit davon entfernt waren. Aber er hat uns dazu gebracht, dieses Ziel nie aus den Augen zu verlieren.

**Egli:** Bereits zu meiner Zeit als Verbandspräsident haben wir ganz klar das Ziel Medaille formuliert. Es ist entscheidend, ein hohes Ziel zu setzen und dann mit aller Kraft dafür zu arbeiten.

**Fischer:** Ich war 2013 in Stockholm im Trainerstab dabei. Wir setzten uns ein hohes Ziel. Wir wollten trotz zahlreicher Absagen das beste WM-Resultat aller Zeiten. Das schien eigentlich unmöglich. Aber es lief von allem Anfang an für uns. Wir begannen mit einem glücklichen Sieg gegen Schweden, die Dynamik wurde immer stärker, wir gewannen neun Mal in Folge. Ja, wir haben im Final dann versagt. Wir haben uns überschätzt, wir gingen überheblich in die Partie und nach einer 1:0-Führung waren wir unkonzentriert, liessen dumme Gegentore zu, ein paar von uns verloren die Nerven. Daraus haben wir gelernt: Wenn wir das nächste Mal das Finale erreichen, dann werden wir besser sein. Wir werden irgendwann Weltmeister. Das ist unsere Vision, das ist mein Ziel. Schliesslich haben es die Slowaken auch geschafft.

Werden die Leistungen der Nationalmannschaft zu kritisch beurteilt?

**Fischer:** Unser gesamtes Hockey wird zu kritisch beurteilt. Was wir erreicht haben, ist noch nie richtig geschätzt worden. International bekommen wir diese Anerkennung. Ich denke manchmal: «Was machen wir hier eigentlich?» Meine grösste Motivation ist es, dafür zu sorgen, dass wir endlich sehen, was wir mit der Nationalmannschaft leisten.

Eine kritische Beurteilung kann auch Motivation sein und uns davor bewahren, selbstzufrieden zu werden.

**Fredy Egli (76)** wäre in der NHL als «Builder» in der Hall of Fame. Er ist eine der wichtigsten helvetischen Hockey-Persönlichkeiten der letzten 30 Jahre und prägte die Professionalisierung unseres Hockeys an vorderster Front. Der erfolgreiche Rohstoffhändler war von 1989 bis 1999 Präsident (und ein wenig Mäzen) des EV Zug und brachte beim Amtsantritt Roland von Mentlen als Manager mit. Er machte aus einem Klub, der zwischen der NLB und der NLA «taumelte», ein solides und schliesslich meisterliches Hockeyunternehmen mit modernen Strukturen. In dieser Zeit gehörte er zu den einflussreichsten Klubpräsidenten. Während seiner Amtszeit bekam Sean Simpson 1997 in Zug den ersten Job als Cheftrainer. 1998 holten die Zuger mit Simpson im Final gegen Davos den ersten Titel. Von 2003 bis 2009 präsidierte Fredy Egli zudem den Verband und brachte das heftig schwankende Verbandsschiff (es drohte der finanzielle Ruin) wieder auf Kurs und in ruhige Gewässer.



**Egli:** Diese kritische Haltung uns gegenüber liegt in unserer Art. Wir sehen das auch in der Politik. Wir sind eines der erfolgreichsten Länder der Welt. Aber wenn wir die Berichterstattung verfolgen, könnten wir meinen, unsere Politik sei unfähig. An ein hohes Ziel zu glauben, ist unglaublich wichtig.

Aber es gibt auch die Gefahr der Selbstüberschätzung.

**Egli:** Ja, und auch da habe ich ein Beispiel. Als wir mit Zug 1995 erstmals das Finale gegen Kloten

erreicht hatten, war ich in der Sauna und hörte zufälligerweise ein Radio-Interview mit Thomas Künzi (damals Verteidiger bei Zug, a.d.R.). Er sagte, Kloten sei kein Problem, man habe ja in der Qualifikation sieben Punkte gegen sie geholt. Ich rief unverzüglich Jim Koleff an und sagte ihm, er müsse sofort etwas gegen diese Überheblichkeit unternehmen. Wir verloren prompt das erste Finalspiel 3:8 und Kloten wurde schliesslich Meister.

**Fischer:** Diese mentale Komponente ist umso wichtiger, weil wir nie die gleiche Auswahl an

**Patrick Fischer (41)** steht als Nationaltrainer vor seiner zweiten WM. Der Zuger hat in der NLA 756 Spiele (577 Punkte) für Zug (1992-1997, 2003-2006 und 2008-2009), Lugano (1997-1999) und Davos (1999-2003) bestritten. Noch in seiner letzten Saison (2008/2009 in Zug) produzierte er in 60 Spielen 51 Punkte. Mit Lugano (1999) und Davos (2002) wurde er Meister, in Davos war er auch Captain. 2006/2007 kam er unter Trainer Wayne Gretzky bei Phoenix zu 27 NHL-Partien (10 Punkte) und im Herbst 2007 zu 5 Einsätzen bei St. Petersburg. Er bestritt 184 Länderspiele (79 Punkte). Seine erste WM (1996) war eine B-WM, anschliessend gehörte er zu sechs A-WM- und zwei Olympiateams (2002 und 2006). Seine Trainerkarriere begann er bei Lugano. Dort war er von 2013 bis 2015 Cheftrainer und wurde nach der Entlassung im Herbst 2015 Nationaltrainer. 2013 gehörte er als

Assistent von Sean Simpson zum WM-Silberteam.



## DER MEISTER-KNALLER:

BON 599.85

Set **699.<sup>90</sup>** statt 1299.75

acer

Notebook 15.6"  
Aspire E 15 [E5-575-7638]

Art. 939656 Einzelpreis 1199.90

• Intel® Core™ i7-7500U Prozessor • 8 GB DDR4 RAM • 128 GB SSD + 1 TB HDD • Intel HD Graphics 620 • 15.6" Full HD-Display 1920x1080 px • Windows 10, 64-bit

+ MICROSOFT Office 365

Personal für 1 PC/Mac

Art. 929983/929986 Einzelpreis 69.90

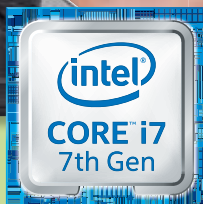
+ USB-Stick Minions 8 GB

Art. 937424 Einzelpreis 29.95

Kredit: 48x17.55/Totalpreis 842.40/  
inkl. VRG/ 9.9% Jahreszinssatz,  
zzgl. Fr. 25.- admin. Gebühr

Einlösbar in Ihrer Interdiscount-Filiale bis 21.05.2017.  
Nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten.  
Pro Kunde nur 1 Stück. Solange Vorrat.

Ultrabook, Celeron, Celeron Inside, Core Inside, Intel, Intel Logo, Intel Atom, Intel Atom Inside, Intel Core, Intel Inside, Intel Inside Logo, Intel vPro, Itanium, Itanium Inside, Pentium, Pentium Inside, vPro Inside, Xeon, Xeon Phi, und Xeon Inside sind Marken der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern.



BON 280.-

**319.<sup>90</sup>** statt 599.90

acer

Notebook 15.6"

Aspire ES 15 [ES1-533-C6FL] Art. 937404

• Intel® N3350 Prozessor • RAM-Speicher 4 GB DDR3 • 1 TB HDD SATA • Intel® HD Graphics • 15.6" HD TFT LCD Display 1366x768 px • Windows 10 64-bit

Einlösbar in Ihrer Interdiscount-Filiale bis 21.5.2017. Nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten.

BON 500.-

**799.<sup>90</sup>** statt 1299.90

acer

Convertible 13.3"

Spin 5 [513-51-51WG] Art. 939599

• Intel® Core™ i5-7200U Prozessor • 8 GB DDR4 RAM • 256 GB SSD • Intel® HD Graphics 620 • 13.3" FHD IPS-Touchdisplay 1920x1080px • Bluetooth/WLAN/HDMI/USB 2.0/USB 3.0 • Windows 10, 64-bit

Kredit: 48x20.10/Totalpreis 964.80/inkl. VRG/9.9% Jahreszinssatz, zzgl. Fr. 25.- admin. Gebühr

Einlösbar in Ihrer Interdiscount-Filiale bis 21.5.2017. Nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten.

KREDIT  
20.10  
PRO MONAT



### GARANTIE PLUS

Wir passen die Garantiefrist an Ihre Bedürfnisse an

- Verlängerung der Garantie um zusätzliche 2 Jahre
- Einmalige «GARANTIE PLUS»-Pauschale zu unschlagbaren Konditionen
- Auf Wunsch bei grossen Geräten «Hol- und Bring-Service» in der ganzen Schweiz
- Abschluss beim Kauf eines Neugerätes
- Frei kombinierbar mit anderen Serviceleistungen



### MOBILE PROTECTION

Weltweiter Versicherungsschutz auf mobile Geräte.\*

- Sturz- und Displayschäden
- Wasser- und Feuchtigkeitsschäden
- Kurzschluss oder Überspannung
- Sand und Salzwasserschäden
- Gesprächs-/Datenmissbrauch
- Handy, Tablet, Notebooks, Fotokameras, Camcorders, Objektive, Blitze.

HELVETIC  
WARRANTY

Unsere Preise verstehen sich inkl. MwSt. Irrtümer und Druckfehler vorbehalten. Gültig solange Vorrat.



Patrick Fischer und Fredy Egli sind sich einig, dass in der Schweiz immer noch die sog. «Winning Mentality» fehlt.

Spielern haben wie die grossen Nationen und nur als Mannschaft gewinnen können. Die Mannschaftsleistung entscheidet. Das haben wir auch in Stockholm gesehen. Dort hatten wir nicht die bestmögliche Mannschaft und kamen doch ins Finale. Egli: Wir haben insgesamt nur Spieler für zehn, nicht für zwölf NLA-Teams und deshalb war ich immer gegen eine Aufstockung auf zwölf Teams.

Die aber nicht mehr rückgängig zu machen ist. Egli: Mir ist schon klar, dass es aus wirtschaftlichen Gründen diese 12er-Liga braucht. Aber ich bleibe dabei: Wir haben zu wenig Spieler für so viele Mannschaften und deshalb ist der sportliche Konkurrenzkampf in der Liga zu wenig hart. Fischer: Wir haben nach wie vor nicht diese «Winning Mentality», diesen unglaublich starken Willen, keine Niederlage zu akzeptieren. Weil die Konkurrenz zu wenig gross ist. Ich ging in Kanada in die High School und im Camp für das Hockeyteam gab es achtzig Spieler für drei freie Plätze. Da kommt es darauf an, wer zuerst an den Puck kommt. Koste es, was es wolle. Darum geht es: an den Puck zu kommen. Um jeden Preis. Wer mehr dafür tut und den stärkeren Willen hat, schafft es.

Sie schafften es sogar bis in die NHL. Fischer: Ja. Während der WM im Lockout-Jahr 2005 kam mir der Gedanke: «Diese NHL-Spieler sind ja gar nicht so viel besser. Was die können, kann ich auch.» Also habe ich es versucht und sieben Monate später spielte ich in der NHL. Ich

kam bei Phoenix ins Camp, schaute links und rechts, sah die Spieler und hätte eigentlich denken müssen: Gegen die habe ich keine Chance. Also schaute ich nicht nach links und rechts, sondern nur für mich und schaffte es. Egli: Der Konkurrenzkampf beginnt bereits auf einer anderen Ebene: Es gibt bei uns nicht so viele Eltern, die ihre Kinder zum Hockey bringen wie in Kanada. Wir müssen uns also auch überlegen, wie wir mehr Kinder zum Hockey bringen.

Könnte es auch sein, dass in der Liga immer zu hohe Löhne bezahlt wurden? Fischer: Damals in Zug sicher nicht. Zu deiner Zeit, Fredy, war Zug sehr leistungsorientiert. Das motivierte und spornte uns an. Wir wussten, wenn wir keinen Erfolg haben, dann spüren wir es beim Zahntag. Also mussten wir Gas geben. In Davos und Lugano habe ich das dann nicht mehr so extrem erlebt.

Egli: Wir haben gute Löhne bezahlt, wir mussten mit der Konkurrenz Schritt halten. Sonst hätten wir die Spieler nicht bekommen, um Meister werden zu können. Aber Geld war nicht alles. Ich hatte ein Erlebnis, das ich nie mehr vergessen werde. Wir wollten Mario Rottaris. Er sass bei mir im Büro, wir einigten uns auf die Vertragskonditionen und er bat um drei Tage Bedenkzeit. Dann rief er mich an und sagte: «Ihr Angebot ist finanziell zwar besser, aber Fribourg braucht mich jetzt mehr als Zug. Deshalb bleibe ich bei Fribourg.» Das hat mich sehr beeindruckt.

Sind die Löhne denn heute zu hoch? Egli: Man hat schon zu meinen Zeiten gesagt, so geht es nicht weiter, und doch ist es immer weitergegangen. Aber es wird zunehmend schwieriger, Gelder aus der Wirtschaft zu bekommen. Heute wird ein Engagement viel kritischer beurteilt, es gibt nicht mehr einfach Geld aus der Sympathie heraus.

Wie viel Geld haben Sie eigentlich als Präsident in den EV Zug investiert? Egli: Ach, diese Summe habe ich nie ausgerechnet.

Aber Sie können sagen, wie viel es schätzungsweise war? Egli: Nein, und es stimmt nicht, dass ich die Löcher gestopft habe. Das Ritual war stets das gleiche: Walter Giger (damals Zugs Finanzchef, a.d.R.) rief im Frühjahr an und fragte, ob er in den nächsten zwei Wochen mal bei mir im Büro vorbeikommen könne. Dann wusste ich, was es geschlagen hatte. Aber ich war nicht alleine. Viele aus meinem Freundeskreis haben mitgeholfen. Es gab diesen Ausdruck «Fredys Friends», der die Situation in einem Wort gut beschreibt, in der wir damals waren.

Trauern Sie dem ins Hockey investierte Geld nach? Egli: Nein. Wir hatten wunderbare Zeiten, die ich nicht missen möchte.



# «Wir sind keine elitäre Gruppe»

**Das Schweizer Eishockey hat in den letzten zehn Jahren einen grossen Schritt nach vorne gemacht hat. Dafür gilt es Sponsoren, Funktionären, Trainern und Spielern zu danken. Eine wichtige Kraft im Hintergrund ist aber auch die Gönnervereinigung Top 8. SLAPSHOT hat ihren Präsidenten Bruno Waller zum Interview getroffen.**

Text: Matthias Müller  
Foto: Pius Koller

**Bruno Waller, die von Ihnen präsierte Gönnervereinigung nennt sich Top 8. Ein spezieller Name...**

Ja, aber er macht durchaus Sinn. Der damalige Verbandspräsident Fredy Egli hatte ihn mit unserem ersten Präsidenten, Sepp Mathis, bei der Gründung der Vereinigung 2004 portiert. Top 8 verkörpert unser Ziel: Dass alle Nationalmannschaften, von der A- bis hin zur untersten U-Nationalauswahl, zu den besten acht der Welt gehören sollen. Vor zwei Jahren haben wir das geschafft.

**Müsste sich die Vereinigung in der Konsequenz denn nun eigentlich nicht in Top 6 umbenennen?**

(Lacht) Nein, so weit sind wir wohl noch nicht. Aber ich bin für die Zukunft optimistisch: Wenn wir unser Niveau halten können und die Jungen jetzt nachgezogen werden, dann schaut es gut aus. Das wäre übrigens auch für unsere Vereinigung ein Erfolg – denn dann haben wir mit unseren Beiträgen sicher einen kleinen Anteil daran.

**Stichwort Geld: Wieviel kostet denn die Mitgliedschaft?**

Ich sage jetzt mal ganz unbescheiden, dass wir wohl das beste Preis-Leistungsverhältnis aller Schweizer Gönnervereinigungen haben. Von den 1200 Franken Jahresbeitrag fliessen 900 Franken in die Juniorennationalmannschaften, mit den anderen 300 Franken organisieren wir Events, die wir unseren Mitgliedern bieten. So besuchen wir jedes Jahr unsere A-Nationalmannschaft in der Vorbereitung und organisieren danach eine Reise an die WM. Heuer werden wir mit 30 Leuten nach Paris reisen. Dazu kommen spezielle Veranstaltungen: Diesen Winter hatten wir einen Skitag mit

Maria Walliser in Davos und anschliessendem Matchbesuch des HCD im Programm, nächstes Jahr werden wir sicher etwas um die Spengler Cup-Teilnahme der Nati organisieren. Ausserdem haben wir hinter die Kulissen geblickt: Kürzlich liessen wir uns vom EV Zug das Academy-Nachwuchsprogramm vorstellen.

**Stichwort EVZ: Viele Mitglieder von Top 8, auch Sie, stammen aus dem EVZ-Umfeld. Sind Zuger generöser als andere Schweizer?**

**«Unser Ziel ist es, den Nachwuchs finanziell zu unterstützen – das ist unsere Kernkompetenz. Das Sportliche überlassen wir den Profis.»**

Bruno Waller

Naja, es stimmt schon, dass Top 8 in ihren Anfängen, als der damalige Verbands- und vormalige EVZ-Präsident Fredy Egli den Stein ins Rollen brachte, sehr Zug- und Zürich-lastig war. Mittlerweile sind wir breiter aufgestellt: Unter den aktuell 120 Mitgliedern haben wir auch Leute aus Davos, Bern und der Westschweiz im Boot. Mit dem ehemaligen Servette-Generaldirektor Louis Christoffel haben wir sogar einen Romand im Vorstand. Das ist wichtig, denn unser Ziel ist es, bis zur Heim-WM 2020 150 bis 200 Mitglieder zu zählen.

**Gönnervereinigung haben nicht selten auch einen klandestinen Touch. Gilt das auch für Top 8?**

Nein, ganz im Gegenteil: Wir wollen unsere Botschaft in die Öffentlichkeit tragen. Wir wollen nicht das Klubdenken, sondern das übergeordnete Denken fördern. Wir sind keine elitäre Gruppe – damit würden wir ja Leute ausschliessen. Wir wollen möglichst viele Mitglieder in unserem Netzwerk, die Spass am Hockey haben, den Nachwuchs unterstützen und dabei etwas erreichen wollen. Wenn sich daraus noch mehr, etwa ein Sponsoring, ergibt – umso besser.

**Wir haben eingangs über das sportliche Ziel, Top 8 für alle Nationalmannschaften, gesprochen. Äussern Sie als Gönnervereinigung Ihre Meinung, wenn Sie glauben, dass der Weg zum Ziel nicht der richtige ist?**

Nein, wir bleiben komplett aussen vor. Unser Ziel ist es, den Nachwuchs finanziell zu unterstützen – das ist unsere Kernkompetenz. Das Sportliche überlassen wir den Profis.

**Im Nachwuchs hat sich in den letzten Jahren einiges getan. Seit gut einer Dekade ist die NHL für junge Spieler kein Traum mehr, sondern ein Ziel. Hat Top 8 daran einen Anteil?**

Ja, ich denke schon. Unsere Gelder sind zwar im Ganzen nur kleines Puzzleteilchen. Aber wenn wir damit dazu beitragen können, dass mehr Camps organisiert oder mehr in Trainer investiert werden kann, dann haben wir einen Anteil. Und dieser Anteil wird umso grösser werden, je mehr neue Mitglieder wir hinzugewinnen können.

**Der A-Nationalmannschaft hatte es in den letzten Jahren nicht einfach. Seit dem WM-Silber von 2013 konnte sie nur einmal das Viertelfinale erreichen. Sind Sie in Sorge?**

Natürlich gehen wir emotional voll mit – bei mir persönlich ist das sogar ganz extrem. Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir nicht von unserem Weg abkommen und die Unterstützung aufrechterhalten. Wir haben schliesslich immer noch grosses Vertrauen in unser Team. Und ich bin überzeugt, dass die neue Crew unter Trainer Patrick Fischer die richtige ist. Seine Strategie, eine einheitliche Basis zu schaffen und die Bereitschaft, bis hinunter in die U16 zu arbeiten, finde ich gut.

**Sie kennen Patrick Fischer gut...**

Ja klar, ich kenne ihn als ehemaliger Vizepräsident des EVZ schon fast seit klein auf. Ich bin überzeugt, dass er eine gute WM haben wird. Er hat aus dem ersten Jahr gelernt und nun auch die richtigen Assistenzcoaches. Wenn ich etwa an den Slovakia-Cup im Februar zurückdenke – dann macht mich das enorm zuversichtlich. Da waren viele junge Spieler am Werk, von denen viele noch nicht am Punkt sind, dass sie sich in ein WM-Kader spielen könnten. Aber die waren willig, haben gekämpft und waren stolz darauf, das Kreuz auf der Brust zu tragen. Das weckt Hoffnungen für die Zukunft.

**Was erhoffen Sie von der WM in Paris?**

Den Viertelfinal. Die Top 8. Wir waren letztes Jahr in Moskau zugegen und haben gesehen, was Patrick Fischer geschafft hat: Er hat Spirit in die Mannschaft gebracht. Ehrlich gesagt, dieser Spirit hat mir noch nie so gut gefallen wie jetzt. Man spürt ihn richtig, und das habe ich früher ein wenig vermisst. Ich bin überzeugt, dass Fischer aus den Fehlern des Vorjahres die richtigen Schlüsse gezogen hat.

**Werden Sie vor Ort sein?**

Selbstverständlich. Ich werde mit meinen Freunden von Top 8 nach Paris reisen und mir die Spiele gegen Kanada und Finnland ansehen. ●

**Weitere Infos & Mitgliedschaft:**  
[www.sihf.ch/de/business/top-8](http://www.sihf.ch/de/business/top-8)

**Bruno Waller, 59, ehemaliger CEO des Pharmaunternehmens Serono und heute als Consultant beim Pharma-Startup Neovii engagiert, kann mittlerweile auf ein langes Engagement im Eishockey zurückblicken. Zwischen 2001 und 2009 war er EVZ-Verwaltungsratsmitglied, Vizepräsident und Finanzchef im Nachwuchs. Seit der Gründung 2004 ist er Mitglied der Gönnervereinigung Top 8, 2013 wurde er in den Vorstand und im vorletzten Sommer zum Präsidenten gewählt. Der passionierte Golfer, der mit dem «Waller's Premium Club» einen eigenen Zigarrenklub in Zug ins Leben gerufen hat, gilt als hervorragender Netzwerker.**





Die Schweizer Bildungsinstitution.  
Effizient. Sicher. Individuell.

Regelmässig Infoanlässe!

«Ich mache die **Berufsmatura** bei der **AKAD**, weil ich so mehr Zeit für die Trainings habe.»

Weitere Bildungsangebote bei AKAD College:  
Handelsschule, gymnasiale Matura, Passerelle

[www.akad.ch/college](http://www.akad.ch/college)

# Mehr als nur Assists

Der EHC Biel hat in den vergangenen Jahren in Sachen Nachwuchsförderung einen grossen Schritt nach vorne gemacht. Mittlerweile hat der Klub einige vielversprechende Talente in der Pipeline. Das vielleicht grösste ist der erst 16-jährige Flügel Gilian Kohler, der eben seine erste U18-WM gespielt hat.

Text: Matthias Müller  
Fotos: Pius Koller, zVg

Vorneweg: Nein, es bahnt sich keine Kräfteverschiebung auf der Landkarte ab. Noch immer bilden die ZSC Lions, der EV Zug, der SC Bern und der HC Davos die Big Four im Schweizer Eishockey. Doch es ist für diese Klubs schwieriger geworden, die Regionen nach den grössten Talenten abzugrasen. Nicht nur konkurrieren sie sich untereinander – in den letzten Jahren sind auch neue Adressen entstanden. Um gut ausgebildet zu werden, muss ein junger Spieler heute nicht mehr zwingend seine Region verlassen. In der Romandie haben Genf und Lausanne rund um den Lac Léman ein tolles Angebot geschaffen, Kloten und Langnau dürfen immerhin einen Aufwärtstrend verzeichnen. Massive Anstrengungen hat indessen der EHC Biel unternommen. Die Seeländer haben ihre Strukturen in den letzten Jahren verbessert, zusätzliche Profi-Trainer angestellt und mit Mike McNamara einen Mann, der im technischen Bereich eine Linie implementiert hat. Die ersten Resultate können sich nicht nur in der Tabelle (alle vier Nachwuchsleistungsteams haben um den Titel und nicht um den Abstieg gespielt), sondern auch in der Spielerentwicklung sehen lassen. Mit Valentin Nussbaumer und Gilian Kohler haben die Bieler u.a. zwei der vier grössten Sturm-

talente des Jahrgangs 2000 in ihren Reihen. Beide sind schon seit jüngsten Jahren in der Organisation, beide waren in der letzten Spielzeit, obschon noch im Novizen-Alter, tragende Säulen des Elite-Juniorenteams, das zum ersten Mal in der Klubgeschichte die Playoffs erreicht hat (und dort im Viertelfinal Genf mit 0:3 unterlag).

### Offensiv kreativ

Auch dem Papier richtiggehend herausgestochen ist dabei Gilian Kohler. Der technisch versierte Flügel hat in der Qualifikation 42 Assists (total 50 Punkte) gebucht – mehr als alle anderen Spieler der Liga. Das ist mehr als nur beachtlich, wenn man sich vor Augen führt, dass er erst 16 Jahre alt ist. Diese Zahlen nackt betrachtet verraten indessen nur einen Teil der Wahrheit: Natürlich, Gilian Kohler ist ein schlauer, kreativer Offensivspieler mit gewissen Spielermacherqualitäten, der mit seinem Hockeysense oft die richtige Lösung findet und auch in der Defensivarbeit seinen Part erledigt. Er ist schnell und wendig, verfügt über gute Übersicht und feine Hände, er kann gute Pässe spielen. Doch eigentlich könnte der Linksschütze auch viele Tore schießen – das hat er in der Vergangenheit immer wieder bewiesen. Dass ihm dies in der abgelaufenen Saison (noch) nicht gelungen ist, dürfte mit seiner Physis zusammenhängen, die in diesem Alter natürlicherweise noch nicht sonderlich ausgeprägt ist. Dadurch hat er noch Mühe, sich in gute Abschlusspositionen zu bringen und schnell und kräftig zu schießen. Von der zunehmenden Kraft könnte schliesslich auch seine Wasserverdrängung, sein Bandenspiel und sein technisch gutes Skating profitieren. Besonders wichtig dürf-



te sein, dass er in Sachen Standfestigkeit und Zug aufs Tor arbeitet. Wie bei jungen Spielern oft der Fall, lauert er gerne, um von einer Situation zu profitieren, statt sich selbst ins Getümmel zu werfen. Bleibt noch die Frage, mit welchem Crack man Gilian Kohler denn vergleichen kann. Die Suche nach der Antwort gestaltet sich nicht so einfach, weil eine Klassifizierung in seinem Fall schwierig erscheint. Der Bieler ist irgendwie weder Sniper, noch Playmaker, noch Powerforward oder Zweiwegspieler. Am ehesten erinnert er an Simon Bodenmann: nicht gross, nicht klein, schnell, offensiv kreativ, mal Vorbereiter, mal Torschütze. Um ein Simon Bodenmann zu werden, braucht Kohler aber vor allem noch dies: mehr Kraft, mehr Standfestigkeit und mehr Zug aufs Tor. ●

In dieser Rubrik stellt **SLAPSHOT** im Laufe dieser Saison in jeder Ausgabe ein hoffnungsvolles Eishockeytalent aus den Jahrgängen 98 bis 00 vor. Die Auswahl der Spieler wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten (Position, Klub, Spielweise) getroffen. Dieser Beitrag entstand unter der Mithilfe von Rafik Soliman, Amateur Regional Scout ISS Hockey.

### Gilian Kohler



**Geboren:** 27. Mai 2000. **Grösse:** 179 cm. **Gewicht:** 68 kg. **Position:** Flügel. **Klubs:** Tramelan, Biel (Junioren). **International:** 39 U16-, U17, und U18-Spiele, U18-WM 2017 (5 Sp, 0 P).

# McSorley weg – steht Servette vor dem Ende?

Chris McSorley ist nicht mehr Trainer von Genf-Servette. Die Meldung kam nicht überraschend und ging mir trotzdem unter die Haut. Tatsächlich wird für mich diese historische Zäsur erst Tatsache sein, wenn ich zum ersten Mal mit eigenen Augen einen anderen Coach hinter der Genf-Bank gesehen habe. Servette war und ist für mich bis heute noch mehr Chris McSorley als Davos Arno Del Curto, der SCB Marc Lüthi oder der ZSC Mathias Seger ist. Dasselbe werden praktisch alle Anhänger Servettes denken. Trotz seiner Durchtriebenheit, seiner Aalglätte und seinen teils fragwürdigen Methoden oute ich mich an dieser Stelle gerne als echter McSorley-Fan. Ihn vom Traineramt zu entheben und nur noch als Sportchef wirken zu lassen, ist ein Fehler, den die neuen kanadischen Besitzer noch bereuen werden. Ja, es könnte durchaus sein, dass «Jesus Chris», wie ihn die Presse in der Calvinstadt auch schon nannte, schon bald ganz ausziehen wird. Aber steht deshalb Servette vor dem Ende? Nein. Servette hat sich mit diesem Entscheid die Ausgangslage, nett gesagt, nicht einfacher gemacht. Die so wichtige neue Arena, deren Baubeginn Skeptiker schon lange am St. Nimmerleinstag erwarten, wird nicht näher rücken. Die Leute werden der Führung und den neuen Trainern nicht mehr Kredit geben. Doch das Vermächtnis Chris McSorleys ist viel zu gross, als dass es sein Abgang alleine richtig in Gefahr bringen könnte. In 15 Jahren hat McSorley in der zweitgrössten Stadt der Schweiz fast aus dem Nichts einen soliden Klub mit einer soliden Fanbasis und – gerne unterschätzt – einer sehr guten Nachwuchsabteilung aufgebaut. Dieses Hockeyunternehmen ist im Markt verankert, gehört zum Kulturgut des Kantons und hat gar der ganzen (nicht nur im Sport gebeutelten) Romandie Stolz verschafft. Natürlich, die Zeiten haben sich geändert, mit Lausanne ist ein Konkurrent erwachsen. Doch dank McSorley ist Servette heute ein Klub, dem man auch in Krisenzeiten beistehen kann. ●

Ja, ja ich kenne den zynischen Spruch: «Die Friedhöfe dieser Welt sind voll von Männern, die für unersetzlich gehalten wurden.» Ja, ja, ich weiss, es gibt auch ein Grossbritannien nach Winston Churchill, eine finnische Armee nach Marschall Carl Gustaf Emil Mannerheim und politisch starke, erfolgreiche Schweizer Bauern nach Bundesrat Rudolf Minger und Professor Ernst Laur. Und es wird einen SC Bern nach Marc Lüthi, einen HC Davos nach Arno Del Curto und auch die ZSC Lions nach Walter Frey geben. Aber es wird kein Servette nach Chris McSorley geben. Warum? Ganz einfach: Das Servette, wie wir es kennen und respektieren, ist das Servette des Chris McSorley. Das moderne, erfolgreiche Servette verdankt seine Existenz dem Charisma, der Energie, den Beziehungen, der Kompetenz und der Leidenschaft dieses Kanadiers. Er ist der erste und bis heute einzige in der Wolle gefärbter nordamerikanische Hockey-Imperialist, der unsere Hockeykultur versteht und respektiert. Nun können wir einwenden: «Halt! Chris McSorley ist ja noch da! Er ist bloss von der Bande ins Büro des General Managers wegbefördert worden.» Ich erlaube mir einen frivolen Vergleich und entschuldige mich sogleich dafür: Chris McSorley nur noch Manager und nicht mehr Bandengeneral ist wie keinen Sex mehr mit der Ehefrau. Die Scheidung ist bereits programmiert. «Jesus Chris» (so haben ihn die Genfer Medien doch tatsächlich genannt) hat sich bereits in die innere Emigration zurückgezogen, sein Charisma mahnt nur noch an ein leise flackerndes Rübenlichtlein und er wird Servette eher früher als später verlassen. Seinen Nachfolgern bleibt dann noch der Rückzug von den lichten Höhen der höchsten Spielklasse. Genf-Servette wird als Episode in die Hockeygeschichte des 21. Jahrhunderts eingehen. In fünf Jahren werden wir wehmütig sagen: «Erinnerst du dich noch? Tja, das waren noch Zeiten, als Genf ein NLA-Team hatte!» ●

**Nein**

Matthias Müller  
Redaktionsleiter  
SLAPSHOT



**Ja**

Klaus Zaugg  
SLAPSHOT-Autor  
und Kolumnist



## NERVENKITZEL ÜBER BERN

Die Rodelbahn mit engen Kurven, rasanten Geraden und einem Tunnel verspricht Spass für Jung und Alt.

Rauf aus der Stadt  
[gurtenpark.ch](http://gurtenpark.ch)





## Wir gratulieren dem SC Bern zum Meistertitel.

Wir freuen uns mit Bern über den Meistertitel – und mit den Spielerfrauen über frisch rasierte Männerwangen. PostFinance unterstützt alle Clubs der National League, die Nationalmannschaften und den Nachwuchs. Damit wir auch in Zukunft spannendes Eishockey erleben dürfen.

[www.postfinance.ch/hockey](http://www.postfinance.ch/hockey)

**PostFinance** 